compl. Kgl

P. o. germ. 2083

Fiche

136

8413424

Ludwig [illegible]
36 B
62

Neueste Sammlung

kleiner Satiren,

Gedichte und Erzählungen

von

J. D. Falk.

Berlin.

Bei Johann Friedrich Unger.

1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Diese vom Verfasser selbst veranstaltete Sammlung enthält eine große Anzahl kleiner Aufsätze und Gedichte, von vermischtem, bald ernst-, bald scherzhaftem Inhalt. Sie ist mit vielen ganz neu bearbeiteten Stücken vermehrt worden, worunter hier nur »die Ode an das Nichts« — Der Misanthrop und der Dichter« — Der Versuch die edle Kunst der Lieferanten in ein System zu brin-

gen« — und »Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel, namhaft gemacht werden sollen. Das zweite Bändchen wird, in Plan und Anlagen diesem gleich, wenn nichts dazwischen kömmt, Ostermesse künftiges Jahr's in demselbigen Verlag erscheinen.

Inhalt.

An Wilhelm Körte. Weimar am Rosenberge den 17ten August 1801. . . . . . Seite 1
An das Nichts. . . . . — 5
Schreiben der beyden Gebrüder Gelbschnabel und Naseweis an den Herrn Kollegienrath von Kotzebue. . . . . — 9
Der Traum von La Grange. . . . . . . — 13
Der Kritikus an der Spree. Eine alte deutsche Fabel. . . . . — 16
Der Meister und der Apostel, oder der Verkauf Johannes des Täufers. . . . . . . — 19
Cantabit vacuus coram latrone viator. Eine Variation dazu. . . . . — 20

Künstlers Zuruf. . . . . Seite 21
Siebenzehnhundert Eins und Achtzehnhundert
Eins. Eine Zeitparallele. . . . . . . — 23
Epiphon dazu. . . . . — 37
An die Erzieher des neunzehnten Jahrhunderts. 43
Die Wiederkunft der Griechen und Römer. . — 53
Supplik des Wiedehopfs zu Weimar. . . . — 61
Die drey Knaben im Walde. Romanze. . — 63
Der Künstler an seinen Genius. . . . . . — 66
Reinhold Forsters Grab. . . . . — 67
Die Stadt. An Angelika. . . . . — 68
Das Land. An Ebendieselbe. . . . . . . — 71
Der sterbende Lorenzo. . . . . — 74
Lorenzos Grabschrift. . . . . — 78
Der arme Thoms. . . . . — 79
Die Menschenalter an Anselmus. Geschrieben
am Weihnachtsabend 1799. . . . . . — 81
An den Unbekannten. . . . . — 86
Das Gnadenbild zu Ingolstadt. . . . . . — 88
Eginhard und Petronilla, oder die Eifersucht
auf die Probe. . . . . — 90
Nachtwächterruf am linken Rheinufer, aus der
Französischen Schreckensperiode. . . . — 94
Apostrophe d'un homme libre. . . . . . — 95

An die Frau eines Einäugigen. . . . Seite 96
Neuster Prolog zum Freymüthigen. . . . — 97
Der Ökonom und der Dichter. Zwey Handzeichnungen. . . . . — 98
Epistola amatoria Magistri cujusdam ex Schola Kantiana cum Responsione filiae suae. — 100
Ein Irish Bull: oder der mal à propos angezogene Handschuh. . . . . — 103
Sehnsucht nach Holland. An Wolf. . . . — 105
Übersetzungskunst eines neuen Mitglieds der philologischen Classe. . . . . — 107
Rezept zu einer modernen Elegie. . . . — 109
Neue Märkische Ästhetik. Erste Vorlesung. — 117
Versuch, die edle Kunst der Lieferanten in ein System zu bringen und auf ihre Grundprinzipien zurück zu führen. . . . . — 124
Der Misanthrop und der Dichter. Eine Satire. . . . . — 133
Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel. Ein newes bis jetzt noch ungetrucktes Spiel in zwey Akten. . . . . — 142
Der Dichter, die Gespenster und die Doktoren in Wien. Ein Schwank vom Jahre 1804. — 224

Aufsätze:

Crepsohlen aus Menschenhaaren. Ein Aufruf an die Menschheit. . . . . Seite 237
Preß- und Denkfreyheit. Schlußstück. . — 240
Wir lassen es folgern! Oder einige zufällige Betrachtungen, bey Gelegenheit einer in der Allg. Jenaischen Literatur-Zeitung abgedruckten Rezension von Adelungs großem Wörterbuch. . . — 242

An Wilhelm Körte.

Weimar, auf dem Rosenberge,
den 17. August 1801.

Auf meinem kleinen Rosenberge,
Wo ich mich vor der Welt verberge,
Dem Nachen gleich, in stiller Bucht:
Frägst du mich, Körte, wie ich lebe?
Und, was ich dir zur Antwort gebe,
Ist: warum du mich nicht besucht?

Du würdest hier, auf kleinen Höhen,
Ein Paar zufriedne Menschen sehen,
Und auch das Dritte wächst heran:
Wir leben fröhlich jeden Morgen,
Und lassen aus der Stadt die Sorgen
Uns, wie den Nebel, selten nahn!

Hier pfleg' ich süße Dichterträume:
Hier leb', im Obdach grüner Bäume,
Ich im geliebten Griechenland.
Ich steh' und sinn' — und sinn' und schreibe,
Und oft belauscht die Vollmondsscheibe
Mich, mit der Tafel in der Hand.

Da wandeln, aus den dunkeln Stellen,
Mir hohe Schatten zu: da quellen
Mir göttliche Gestalten auf:
Es sinkt die Scheidewand der Jahre:
Virgil — Homer — bekränzt die Haare
Mit ew'gen Rosen, steigen auf!

Da hör' ich Stimmen, die mir rufen:
„Was zauderst, an den ersten Stufen
„Der Kunst, du Neuling? Auf zum Ziel!
„Viel des Verdienst's ist unerrungen,
„Viel noch der Thaten unbesungen:
„Stimm' höher drum dein Saitenspiel!“

Jetzt lockt, aus schwarzen Fichtenwänden,
In traurig zärtlichen Accenten,
Die Nachtigall im Schattenhain:
„Auch diese hat Homer gesungen;
„Ihm hat, wie dir, das Herz geklungen!“
So ruf' ich froh begeistert drein.

O ihr da, ewige Gestirne,
Ob einen Lorbeer dieser Stirne
Ihr, oder keinen bringt — mir gleich!
Ihr leuchtet fort, ihr ew'gen Sonnen:
Genossen hat des Lebens Wonnen,
Wer hat erblickt des Lichtes Reich!

Wie glücklich ist mein Loos gefallen:
Vergessen leb' ich hier von Allen,
Vertraut mit dir allein, Natur!
Verborgen dem gelehrten Pöbel,
Ziehn abwärts, tief des Lebens Nebel
Vorbey an meiner kleinen Flur.

Mag sich der Stolz in Marmor brüsten:
Der Kindheit und der Jugend Küsten,
Da fliegen sie, so sorgenfrey,
Im dunkeln Obdach grüner Bäume,
Der Heimath vielgeliebter Träume,
Mir, wie im ersten Lenz vorbey!

Nur wenig giebt es hier zu stehlen:
Mein kleiner Hausrath ist zu zählen:
Dort lehnt mein Wanderstab zur Flucht:
Hier gafft das Reh am Wildgehäge:
Der Fink verdoppelt seine Schläge:
Der Sperling nascht der Kirsche Frucht.

Ihr Bürger dieser Berg' und Auen,
Vergönnt, bey Euch mich anzubauen,
Wo hoher Friede wohnt umher:
So laßt mich leben, laßt mich sterben:
Dich, Körte, setz' ich ein zum Erben
Von meinem alten Freund, Homer!

An das Nichts.

Erhabne Mutter unsrer Erde,
O Nichts, du Urquell alles Licht's:
Als Gott im Anfang sprach: Es werde!
Da ward die ganze Welt aus — Nichts.

Wird einst die Sonne nicht mehr schimmern,
Am großen Tag des Weltgericht's:
Da präsidirt einst, unter Trümmern,
Die große Präsidentin — Nichts.

Kein Wunder denn am Erdenballe,
Daß, unter'm Strahl des Mondenlicht's,
Auch, durch die Schuld von Adams Falle,
Die Hauptroll' übernimmt das — Nichts.

Nichts dirigirt die Fakultäten,
Patronin jedes armen Wichts:
Juristen, Theologen beten
All' am Altar der Göttin — Nichts.

Sie lenkt dem klugen Advokaten
Behend die Wagschal' des Gericht's:
Die Göttin Themis wiegt Dukaten,
Und die Processe führt — das Nichts.

Sie läutert Kilians Erfahrung,
Im Strahl des neu Galvan'schen Lichts,
Und baut, im Buch der Offenbarung,
De Lüc, des Ritters, Welt — aus Nichts.

Selbst philosophische Systeme,
Kants Lieblingsjünger, Reinhold, spricht's:
Von Plato, bis auf Jakob Böhme:
Sie waren, sammt und sonders — Nichts.

Ist abgesetzt, vom neusten Datum,
Durch Schelling Gott, der Quell des Licht's:
So rechnet drauf, das alte Fatum
Nimmt dessen Stell' ein — oder Nichts.

Nichts krönt das Haupt der Recensenten:
Was bis zum Tag des Weltgerichts,
Die M..... selbst nicht machen könnten,
Verdammt ihr Federstrich — zu Nichts.

Statt Fama, führt sie zwey Trompeten,
Trompeterin des Hofberichts:
Sie sitzt am Schreibtisch des Poeten,
Und schreibt, wie jetzt an meinem, — Nichts.

Sogar den bunten Bilderrahmen
Des neusten A. B. C. Bericht's,
Umschreibt mit Pestalozzi's Namen
Und altem Symbolum — das Nichts.

Sieh Hannibal und Alexander
Sind ein Paar Unzen Staubgewichts:
Und Cäsar, Friedrich, mit einander,
Nimmt still die Herberg' auf — des Nichts.

Da schweigt, von Hochstädts Überfalle,
Der Lug erkauften Schlachtbericht's,
Und keinen Laut vom Donnerschalle
Der Trommeln Loudons — hört das Nichts.

Monarchen, Opfer der Chimäre
Des Europä'schen Gleichgewichts:
Der Kern zahlloser Kriegesheere
Ward hingeopfert — um ein Nichts.

Wohlan, dingt neue Legionen:
Einst fragt der Herr des Weltgericht's:
Warum erschlugt ihr Millionen?
Was könnt ihr ihm erwiedern? — Nichts.

Was bin ich Selbst? — Ein Kind der Erde,
Der Schatten eines Traumgesicht's:
Schnell, wie das Lächeln der Gebehrde,
Vorübergehend in — ein Nichts.

Was trennt das Heut — von Noahs Archen,
Vom Streit des Erstgeburtgericht's?
Wir sind der Nachwelt Patriarchen,
Und Babels Bau umschließt das — Nichts.

Ersteige Felsen, Mensch, erklimme
Gebirg' im Strahl des Mondenlicht's:
Du findest Ruh, wie eine Stimme
Dir zuruft, nirgend, als — im Nichts.

Schreiben der beiden Gebrüder Gelbschnabel und Naseweis *), an den Herrn Kollegienrath von Kotzebue.

Weimar den 2ten Februar 1803.

I.

Gelbschnabels neuster Bericht über das Weimarische Hoftheater.

Neulich ist wieder am Neujahrstage Paläophron und Neoterpe von Göthe, bei vollem Hause, gegeben worden: denken Sie Sich — und in Masken! Sie sagen, es habe großen Beifall gefunden. Das kann seyn: so viel weiß ich aber, daß es, weder mir noch Naseweis, diesen Beifall zu danken hat. Zwar haben wir auch ein paar Rollen darin übernehmen müssen: aber, wie Sie es, mein werthester Herr Kollegienrath, mit Recht, in

*) Beide Personnagen sind hinlänglich aus Göthens kleinem Vorspiel: Paläophron und Neoterpe, oder Alte und neue Zeit, auch im großen Publikum bekannt.

Ihrem vortreflichen Freimüthigen, scharf gerügt haben: es ist ein recht eingewurzelter Mißbrauch hier in Weimar, daß, weder Gelbschnabel noch Naseweis auf dem Theater laut werden darf; und so ist es auch diesmal abgelaufen, und wir durften beide das Maul nicht aufthun.

In Berlin soll das ganz anders seyn. Ach Gott! wenn Unsereins nur irgendwo ein anderweitig sicheres Engagement hätte: Sie glauben nicht, wie gern wir von hier fortgingen. Apropos! werthester Herr Kollegienrath, könnten Sie Mich und Naseweis nicht zu Mitarbeitern an Ihrem vortreflichen Institut gebrauchen? Wir wollen Ihnen gewiß, besonders was den Artikel Weimar betrift, manches suppeditiren, und Ihnen recht ersprießliche Dienste thun.

Dero

ganz ergebenster

Gelbschnabel.

2.

Naseweis Anfrage, bei dem Herrn Kollegienrath von Kotzebue, wegen einer neuen Taxe für Wohlthaten.

Sie haben, mein vortreflichster Herr Kollegienrath, im ersten Stück Ihrer eben so amüsanten als edelmüthigen Zeitung, dem Publikum notificirt, daß Sie jede Wohlthat, vom Preis einer Million bis zu einem Thaler herunter, darin aufnehmen und der Welt bekannt machen wollen. Edelster Mann! Sie erbieten sich sogar zur Annahme von unfrankirten Briefen, zu diesem Behuf: wollten Sie wohl Ihrem armen kleinen Naseweis, den Sie immer sonst so gütig in Ihren Schriften protegirten, auch über diesen Punkt eine kleine unschuldige Anfrage zu gut halten?

Mir ist nämlich eine recht eklatant edle Handlung bekannt: das Malheur dabei aber ist, daß sie sich nicht höher, als bis auf sechzehn Groschen beläuft. Frägt sich nun: ist die Summe für Ihren Zweck important genug? oder darf man es, unter einem

Thaler, vor einem Publikum, wie das Ihrige, mit einer edlen Handlung nicht wagen?

Dero

Weimar, den 3. Februar 1803.

ergebenster

Naseweis.

Der Traum von La Grange

Als wohl bekannt und guter Ding'
Monsieur La Grange in Berlin noch ging,
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die gar selten sein Wort verstanden:
Begab sich, daß er ein Mal im Gras,
Mitten im Thiergarten, niedersaß,
Wohl unter einem grünen Baum,
Wo ihm beschieden ward ein Traum:
Der Traum war der: ihm däuchte frei,
Er wohn' auf's Neu 'ner Sitzung bei
Von der Berliner Akademie,
Wo er selten fehlte, oder auch nie;
Sah sich dort jedes Ding mit an,
Professor Ramler und Merian,
So wie den Schulrath Gedike auch,
Der sehr laut sprach, nach seinem Brauch.
Plötzlich eröfnet sich die Thür,
Und tritt Herr Merian herfür;
Macht' erst 'n Bückling, zierlich und fein,
Und redete dann höflich drein:
„Was Maßen ein neues Mitglied hier
„Der Akademie er präsentir',

„Für die dritt' und philologische Klasse:"
Ward Monsieur La Grange gleich leichenblasse,
Und rief erschrocken: „Mais mon Dieu
Cet homme a l'air d'un cordonnier!"
Worauf ihm der Académicien,
Der drüber kam in groß Gedräng,
Erwiedert: Oui, c'est vrai! mais voici!
Ses yeux ont pourtant beaucoup d'esprit.
Zu Deutsch: ist er gleich von Ansehn ein Schuster,
Leucht't doch aus den Augen ein klassisch Muster;
Nimmt sich Engels und Lessings an,
So wie's auch Doktor Merkel gethan.
Aber La Grange mußte Hochmuth bethören:
Wollte vom Schuster nichts sehn und nichts hören;
Lief, und ließ sich gar nichts bedeuten,
Meint', 's sei kein Platz für Handwerksleute;
Hatte für alle Reden kein Ohr;
Rannte zum Brandenburger Thor;
Thät, als stände sein Haus in Flammen;
Packt' all' seine Siebensachen zusammen,
Sein' mathematisch' Instrument';

Prophezeiht gar der Welt End',
Aus solchem Traum, und Knall und Fall,
Für Berlin bösen Unfall;
Hatte nun weder Rast noch Ruh;
Schickt sein Diplom Herrn Merian zu;
Sah, wo er ging und stand, nur den Schuster,
Und nach Paris sollt' er und mußt' er. —

Dies' anmuthige Historia,
Die zu Berlin, in Prand'burg, geschah,
Und die zu Paris ein Deutscher vernahm,
Der Monsieur La Grange zu besuchen kam,
Hat ihn der Maßen, und so ergötzt,
Daß er in deutsche Vers' sie gesetzt;
Bei fünf Maaß Bier, in einer Nacht,
Mit Gottes Hülf' zu Stand' gebracht.

Der Kritikus an der Spree.

Eine alte deutsche Fabel,

(1804.)

Einst an der Spree, in einem Thal',
Ein Guguck, und 'ne Nachtigall
Eine Wett' thäten anschlagen,
Zu singen um das Meisterstück,
Wer's gewänn', auf gut Ehr' und Glück:
Lob sollt' er davon tragen.

Der Guguck sprach: „So dir's gefällt,
Hab' der Sach' einen Richter bestellt;
Und thät Herrn M..... nennen:
Denn weil der hat zwey Ohren groß,
So kann er hören desto baß,
Und was Recht ist, erkennen."

Die Nachtigall, in guter Ruh,
Saß auf dem Ast und schwieg dazu,
Gedacht' es abzuwarten:
Als nun Herr M..... ward geholt,
Und er zu richten hatt' Gewalt:
So schuf er: „Singt, ihr Parten!"

Die Nachtigall zuerst hub an
Die schönste Weise, die sie kann,
Und alle Vöglein schwiegen:
So fein, so lieblich sang sie's aus:
Herr M..... sprach: „Machst mir's zu kraus:
Kann's in den Kopf nicht kriegen.“

Sing, Guguck, nun! Schweig, Nachtigall:
Gab Guguck drauf, mit munterm Schall,
Dem Wald ein Musiciren:
Guguck, Guguck, wie K.....;
Lobt fein sich Selbst, wie der dazu:
Das gefiel wohl allen Thieren.

Die rohe Magd, der rohe Knecht,
Dem Guguck Jedes gab sein Recht;
Franzosen, Lappen, Finnen:
Dieß alles kam herbey gerannt,
Und Alles rief, von Lust entbrannt:
„Da steckt der Guguck drinnen!“

Als dieß der Guguck ward gewahr,
Wollt' er, vor Lust und Hochmuth gar,
Schier selbst zum Guguck fahren:
Herr M..... aber, mit dem Fuß
That stampfend drauf, als Kritikus,
Sein Urtheil offenbaren:

„Hast wohl gesungen, Nachtigall:
Doch Guguck hier singt schön Choral,
Und hält den Takt fein innen:
Dieß richt' ich, nach meinem hohen Verstand,
Und ob es gält' ganz Liefland,
Laß' ichs den Guguck gewinnen!“

Der Meister und der Apostel,
oder
der Verkauf Johannis des Täufers.

Ein Jude hing einst zum Verkauf
Johannes, den Apostel, auf,
An Herrn Alphons, des Königs, Pfosten.
Der König sprach: was soll er kosten?
Der Jud' erwiedert ihm in's Ohr:
Herr König, hundert Louidor:
Was, sprach der König, bist du toll?
Was für ein Preis? Ich sehe wohl,
Der Schacher macht dich täglich dreister:
Dein Vorfahr schlug den Herrn und Meister
Für dreißig Silberlinge zu,
Und hundert Louidor willst du
Von uns für den Apostel gar:
Wie viel geht ab? — „Kein Heller,“ war
Die Antwort von dem Isra'liten:
„Herr König, soll uns Gott behüten,
Als einst der Hohepriesterrath
Zu wohlfeil jenen Einkauf that,
Darum sich Judas auch gehangen:
Nein, wollt Ihr das von mir verlangen?“

Cantabit vacuus coram latrone viator.

(Der Bettler singt ein muntres Lied
Noch selbst wenn er den Räuber sieht).

Zu einem armen Mann in's Haus
Kam einst ein Dieb und räumte aus:
Der arme Mann ward dieß gewahr,
Und sprach zum Dieb: Was suchst du Narr,
Bey Nacht hier, wo ich armer Mann
Bey Tage selbst nichts finden kann?

Künstlers-Zuruf.

Ihr großen Heldenseelen ihr und Starken,
Ihr, die des Lebens Treiben und der Tag,
Sein Klang und seine Noth, sein Spiel mit
leeren Marquen,
Zu beugen und zu brechen nicht vermag:

Ihr, frisch von alter Ahnherrn Götterstolze:
Mit Muth beginnet ruhmbekrönten Lauf!
Der Flöte süßer Klang schlief einst im Holze;
Aus Paros Steinbruch steigt der Gott herauf.

So tief im Nichtsseyn Menschheit nieder-
lieget:
Im Mittelpunkt ergriffen und gefaßt,
Wird angestammte Schwerkraft schnell besieget:
Neu um die Sonne fliegt die alte Erdenlast.

Heroen, Schöpfer der Gesetze,
Richter,
Schließt eng den Bund zum ewigen Verein:
Nur ein Geschlecht sind Helden, Künstler,
Dichter:
Ihr schafft in That, wie sie in Wort und
Stein.

Wenn ihr den ruhig ewigen Gebilden
In eurer Brust Gestalt und Seyn vergönnt,
Seyd ihr bestimmt, die Menschheit umzu-
bilden:
Nur euch gehört die Welt: ergreifet
den Moment!

Siebenzehnhundert Eins
und
Achtzehnhundert Eins.

Eine Zeitparallele.

Siebenzehnhundert Eins.

Laß schlichten den verworrnen Streit
Von künftigen Sorbonnen,
Ob des Jahrhunderts Anfang heut,
Ob vor'ges Jahr begonnen.

Und ob die Welt, als Gottes Ruf
Sie riß aus Chaos Banden,
Im ersten Jahr, da er sie schuf,
Eintausend schon gestanden?

So auch, ob, da, im ersten Jahr,
Sich Eva einst vermählte,
Das Kind, das Adam sie gebar,
Schon hundert Jahre zählte?

Des Sinnens ist auf Erden viel:
Doch schwer, das Best' erwählen;

Uns will anjetzt ein ander Ziel
Dem Alterthum vermählen.

Schaut her, ihr Herren und ihr Frau'n! —
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind: und Knecht, noch traun,
Nach alter, deutscher Sitte;

Die Troddelmütz' auf seinem Kopf;
Choralbuch aufgeschlagen *);
Ein span'sches Rohr mit Silberknopf:
Und schwer, im Spitzenkragen,

Die früh bey Licht der Meßner trifft,
Des frommen Hauses Mutter;
Und dort die ganze heil'ge Schrift,
Von Doktor Martin Luther;

Europa's Fama neben dran:
In langen Wintertagen
Erzählt Hausvater dann und wann
Draus, was sich zugetragen.

---

*) Drauf das Lied: „Eine feste Burg ꝛc."

Urväter zieren mit Geräth
Des Glasschranks beide Seiten;
Doch hat, was dort in Büchern steht *),
Noch frömmeres Bedeuten.

Nicht kann der lieben Alten Paar
Bey fremder Noth verweilen:
Es drängt das Herz sie immerdar,
Den Armen mitzutheilen.

Was wohl bedacht, was wohl erspart,
Wird reichlich zugemessen;
Und Path', Anna Rosina, ward
Dabey auch nicht vergessen.

Ein fröhlich Neujahr kommen ist:
„Noch funfzig Jahr wie heute!"
So bringt handschüttelnd jeder Christ
Dem andern früh es heute.

---

*) Im aufgeschlagenen Rechnungsbuch liest man: Meiner Pathin, der Jungfer Anna Rosina, zu ihrer Ausstattung, 100 Gulden. Den hiesigen Armen bey ihrem jährlichen Hausumgang — 50 Gulden.

Hoch stäubt einher vom Himmel Schnee,
Hell klingt im Frost der Seiger;
Dem Wand'rer schwinden Berg' und Höh,
Und Dorf und Meilenzeiger.

Doch hättet Eidam, Mutter, Kind
Heut früh, vor Sonn'aufgehen,
Zu Gottes Vorhof, fromm gesinnt,
Ihr können gehen sehen.

Auch Job saß armgestützt im Chor,
Links bey der Kirchenpforte,
Und schrieb, daß er kein Wort verlor,
Des Pred'gers heilge Worte *).

Jetzt aber bringt zum Frühstück er,
Die Kindlein zu erwarmen,
Zwey Flaschen Dreyundachtziger
Getragen in den Armen;

---

*) Aus der Tasche steckt ihm ein Papier, drauf liest man: Text. „Und da acht Tage um waren.“

Auch hält er des Gebacknen voll
Noch einen ganzen Teller;
So kömmt, beladen wie er soll,
Er jetzt aus Küch' und Keller. —

Indeß im Ofen knisternd brennt
Die holde Winterflamme,
Und zehrt, ein freundlich Element,
Am alten Eichenstamme.

Doch plötzlich steht er, frommer Weil',
Und hört den Neujahrsseegen;
Und brennt, zu seiner Herrschaft Heil,
Ein Wort mit drein zu legen.

Seht, wie die Thränen über'n Bart
Dem alten Graukopf rollen:
Ihm ist, was dort verkündigt ward,
Wie aus der Seel' entschollen.

Wohl zieht, zu Zucht und Sitte fein,
Die Schaffnerin Susanna
Des Hauses jüngstes Töchterlein,
Die kleine sitt'ge Hanna.

Dort steht sie, zwischen Vaters Knien,
Den Jahrwunsch aufzusagen,
Den Englein, die Guirlanden ziehn,
In goldnen Borten tragen.

Und „langsam! langsam! liebes Kind!“
Ruft dann und wann die Alte;
Und runzelt, geht es zu geschwind,
Die Stirn in düstre Falte.

Ein Weib, beschränkt, doch gut, wie eins,
Und deren ganzes Wissen
Das Reimgebetlein, Einmaleins
Und Schrift und Psalter schließen.

Sie hat die Kindlein, klein und groß,
Gehegt, gepflegt, getragen,
Gewartet sie auf ihrem Schooß,
In gut- und bösen Tagen.

Keins ist, bey dem sie nicht die Nacht,
Am schweren Krankenbette,
Gar oft den Tag herangewacht,
Mit rothen Augen, hätte.

Drob denn das ganze Haus sie auch,
Wie eine Mutter, ehret,
Nichts unternimmt, nach frommem Brauch,
Als, was sie auch begehret.

Wie scheint, ob traut und lieb und hold
Hier Eintracht alles binde!
Sogar der treue Haushund zollt
Dort seine Lieb' dem Kinde.

Es ist die wohlbekannte Hand,
Die scherzhaft ihn bedräute,
Ging er zum Spiel, im Gängelband,
Nicht duldsam ihr zur Seite.

Rothkehlchen hüpft im Mutterschooß,
Als zwitschert' drein es Fragen,
Und wollt' auch zwischen Klein und Groß,
Ein kosend Wörtchen sagen.

O holder Unschuld goldne Zeit,
Wo bist du, sprich, geblieben?
Weit, weit, mit alter Redlichkeit,
Schon hinten weggetrieben.

Bist weggewandelt ewiglich,
Mit frommer Vorwelt Spuren:
Ihr schlicht-einfältig Schatten wich
Verkünstelten Naturen.

Wir schämen uns der Vorwelt traun,
Was Jene gut empfanden:
Und kommen weiter, liebe Frau'n,
Stets von Natur abhanden.

Achtzehnhundert Eins.

Und wieder dreht zum neunten Mal
Im Lauf sich das Jahrhundert:
Der Mensch verändert, wie die Zahl;
Drob Niemand frägt verwundert:

Was ist es, daß, wie Herr und Magd,
So anders Stuhl und Ringe?
Ein neuer Morgen hat getagt,
Beleuchtend andre Dinge.

Ein hochgeklärt Geschlecht, Drapd'or
Und Gold- und Silberrahmen,
Und Bücher, Schmuck und Gaz' und Flor;
Aufklärung heißt's zusammen.

Es weicht die fromme Schaffnerin
Dem Schwarm der Kammerzofen,
Und Doktor Luther, deutsch und kühn,
Französ'schen Philosophen.

Sieh, Frau Susannas Platz vertritt
Nun eine Gouvernante:
„Faites donc un serviteur, mon petit,
„Ici à votre tante!“.

Die Bibel in dem Volkston wird
Das Buch nun fein'rer Cirkel,
Und Herr, und Knecht, und Magd verwirrt
Aufklärungsmodeschnirkel.

„Eine feste Burg ist unser Gott“
Liegt nicht mehr aufgeschlagen;
Der Stutzer schielt — und wird nicht roth —
In's Fräuleins Spitzenkragen:

Das singt dazu, zur Eltern Lust,
Wohl aus der Cosa rara:
„Laßt Frieden stiften uns!“ bewußt
Sich ihres Ton's, als Mara.

Fort ist der alte Haushund, fort-
Gestoßen von der Schwelle
Der alte Job: ein Franzmann dort
Versieht nun dessen Stelle,

Der wohl poudrirt, wohl parfümirt,
Und weit und breit gereiset,
Im Boston, wie es sich gebührt,
Das Fräulein unterweiset.

Ein Kind spaziert, mit schmutz'gem Fuß,
Auf Kanapee und Kissen,
Und Tacitus de moribus
Hat ach! der — Hund zerrissen.

Wo sonst dem Sorgstuhl, früh und spat,
Der Ofen freundlich glühte,
Steht nun ein Korb, aus Silberdrath;
Drin liegt die Favorite,

Um ihren Hals ein rothes Band,
Auf weichen Sammetkissen,
Die eben tückisch in die Hand
Dem Kleinen dort gebissen.

Doch Niemand hört auf sein Geschrey;
Denn wicht'ger ist die Mutter
Beschäftigt mit dem Papagey,
Zu geben ihm sein Futter.

Den Neujahrwunsch lorgnirt, in Eil',
Nur obenhin der Vater:
Frägt nur nach der Sonat' von Pley'l,
Und: was giebt's im Theater?

Dort bringt „das Donauweibchen" Jean,
Im Zeddel aufgeschlagen,
Was sich sein Herr gewünscht so lang
Zu sehen schon, getragen.

„Für heut, den ersten Januar,
„Zum allerersten male;
„Billets kauft an der Kasse baar
„Man im Comödiensaale.

„Ein Stück, wie dieses, sah noch nie,
„So lang Fagott und Bässe
„Im Schauspielhause brummten, die
„Hochgnädige Noblesse.

„Zuerst kommt Jungfer Salome
„In einem Ey — zu Falle:
„Sodann erblickt man einen Thé
„Dansant in — einem Stalle;

„Ein Reiter drauf ein Pferd verschluckt,
„Das ihm, bey guter Weile,
„Hervor mit seinem Kopfe guckt,
„Aus seinem Hintertheile.

„Zugleich die Direction auch hat
„Die Ehre zu vermelden,
„Daß kein Abonnement heut statt
„Kann finden, oder gelten.

„Die Kosten nur an Zindeltafft,
„Und Zwergen zu Pasteten,
„Und Teig, dazu bloß angeschafft,
„Sonst 'raus nicht kommen thäten.

„Schauplatz wird seyn im Gasthof zur
„Hispan'schen Majestäten;
„Anfang halb sechs; Schluß punkt zehn Uhr;
„Zuspruch geneigt erbeten."

Statt Silberthalern, liegt der Schrank
Bis oben voll gezählet
Mit Conto's, denen das — „zu Dank"
Am Rand stets unten fehlet. —

Der Schuster Hartwich — seidne Schuh —
Ein Paar mit Flitterstrahlung:
Und hinten eine Not' dazu:
„Bit't baldige Bezahlung."

„Pour prendre son congé" liegt quer,
Bey der Visitenkarte,
Der Casse Schlüssel, welche leer
Schon längst nichts mehr verwahrte.

Das Hausbuch zeigt: am Tag der Cour,
Für Flor und Engageanten,
Zwölf Louid'or — ein Kopfstück nur
Den armen Abgebrannten.

Entblößt im Leben — nackt im Tod —
An Glauben leer und Batzen: —
Bewahr', o lieber Herre Gott,
Uns vor Aufklärungsfratzen!

Epiphon.

Ja Afterwitz, und Modetand
Habt nun gewährt am längsten:
Bald werdet Herz ihr und Verstand
Uns nicht mehr tödtlich ängsten.

Aus ist der Schein — seyn will die Welt;
Ihr steht umsonst dawider:
Was euer Herz gefesselt hält,
Zieht unsers bleyern nieder.

Die schönste Blüth' im Lebensstrom,
Der Häuslichkeiten Freuden,
Zertratet ihr, wie Küh' in Rom
Auf heil'gen Tempeln weiden.

Ab zog Natur von euch die Hand,
Sie hat euch ausgestoßen:
Klein seyd ihr, wurdet ihr genannt
Von Schmeichlern gleich die Großen.

Durchschaut ist das Maschinenspiel
Der Marionettenfäden:
Die Bahn zu höhrer Menschheit Ziel
Liegt offen nun für Jeden.

Nun gilt's, mit eignen Augen sehn,
Mit eignen Ohren hören:
Nur was geschieht, nicht was geschehn,
Das kann hinführo währen.

Nicht wärmt in's Leben je die That
Der Glanz der Wappenschilde,
Der Ahnen Todtengruft dem Staat,
Im Rath und Schlachtgefilde.

Vergessen drum den alten Zwist,
Fürst, Bürger, oder Adel!
Was teutsches Herzens Losung ist?
Ein Wandel ohne Tadel:

Laß dieß beschützende Panier
Thuiskons Volk vereinen:
Dann mag an seinen Gränzen zwier
Ein tapfrer Feind erscheinen:

Zurück schlägt's ihn zum Wespenstaat,
Und was am Belt und Sunde,
Und sonst ein teutsches Herz noch hat,
Stimmt ein zum schönsten Bunde.

O fromme Vorwelt, wieder komm',
Du Zeit der guten Seelen,
Von Patriarchen, still und fromm,
Den Kindlein zu erzählen!

Statt Frankreichs frechen Afterspott,
Statt Voltaire und statt Bahrdten:
Laßt, guter Abraham und Loth,
Euch länger nicht erwarten.

Die ur- uralte heil'ge Zeit,
Sie soll uns heilig bleiben,
Kein's Franzmann's Herzenstrockenheit
Von hinnen sie vertreiben.

Wir wollen kindlich euch empfahn,
Und wie in alten Zeiten,
So gut, wie jeder weiß und kann,
Verstehen euch und deuten.

Doch ihr, verargt auch nicht zum Dank,
Daß euch, nach Dichterweise,
In manchem frommen Meisterschwank,
Der Sänger fröhlich preise.

Ist doch das Allerheiligste
Stets tief in seinem Herzen;
Und so gehört das Menschliche
Der Unschuld frohen Scherzen.

Nur Heucheley ist, was ihr haßt,
Der Stolz, der stets erkläret,
Der deutelnd jedes Wunder faßt;
Aufklärung, die zerstöret.

Dieß ist es, darob wird gerecht
Ein edler Zorn entbrennen,
Und die dem künftigen Geschlecht,
Die so entehrt euch, nennen.

Der Exegeten Schutt zurück-
Gekehrt zum Würmerschragen,
Wird weiter trüben keinen Blick,
Wie in der Vorwelt Tagen.

Es hat die Menschheit, kühn entbrennt,
Ihr altes Recht gefodert:
Laßt ruhn das alte Pergament,
Was modert, das vermodert!

Da neu eröffnet ist in uns
Ein Brunn, der ewig fließet,
Und den kein neuer Scot und Duns
Hinführo uns verschließet.

Im Moder nicht der Todtengrüft',
Im tiefsten Menscheninnern:
Da strahlt erkennbar heil'ge Schrift,
Ein selig Gotterinnern.

Am Quell hier, der Jahrtausend in
Jahrtausend sich ergossen:
Hier niederkniet mit heil'gem Sinn,
Und schöpfet unverdrossen!

Das Wasser spricht, das Feuer nennt
Euch seinen hohen Namen,
Und tausend Bothen ausgesend't
Von ihm, die zu euch kamen.

Kein überschwängkich Wissen soll
Den frommen Kinderglauben
Dem Herzen, welches liebevoll
An Gott hängt, künftig rauben!

Doch soll auch keine Priesterschaar
Hinführo wild entbrennen:
Das Licht soll leuchten am Altar
Doch nie verzehren können.

Ein jedes Zeichen, das erhöht
Ist für den Herrn der Welten,
Gesandter Gottes und Prophet,
Es soll in Zukunft gelten!

Kein Volk der Erde sich allein
Das Auserwählte meinen,
Und alle Gottes Kinder seyn,
Wie allen Sterne scheinen.

An die Erzieher des neunzehnten Jahrhunderts.

Wie lang' mißkennt ihr noch den Geist der Zeiten,
Und jagt um Klapperwerk und leeren Tand?
Stets schaut die Nebelküst' ihr nur von weiten,
Und dennoch ruft ihr frohbegeistert: Land!

Ruhm, Ehre, Preis der Kunst der Pädagogen,
Gern räum' ich jeglichem Verdienst den Lorbeer ein;
Sind die Erzieher nur erst selbst erzogen:
Gleich wird's mit der Erziehung besser seyn!

Doch wer erzieht des Volkes große Lehrer,
Für Kirch' und Schule, Kanzel und Altar?
Leer zieht das Jünglein hin, und wieder leerer
Kehrt es zurück von Schulen, wie es war!

Anstatt Lebendigkeit und Kraft, zum Wirken,
Wodurch der Mensch dem Menschen wohlgefällt:

Wie kömmt es, daß, wohl eingepeitscht mit
Birken,
Nur todte Brocken das Gedächtniß inne hält?

O unbegreifliche Verkehrtheit! nicht nur
Ammen
Wird unser Geist im Kinde unterthan:
Nein, es ersticket auch des Götterfunkens
Flammen
Ein Heer Pedanten, in dem Jüngling, für den
Mann!

Wie jene trillernd den Verstand verklappern:
So machen diese uns durch Wörter klug:
So lernt das Kind maschinenmäßig plap-
pern,
Und eh' es noch ein Mensch ist, wird's ein
Buch!

Von Baum und Wald, den ur- uralten
Dingen,
Von Land und Flur, des Menschen ältestem
Beruf,
Erfährt es nichts! — Im Käfig hört es Vög-
lein singen;
Aus Fibeln lernt es den gemachten Hahnenruf!

O glücklich wenigstens, wem die Natur die
Wiege
Aufhing im grünen Busch, am See, im stillen
Wald,
Wer früh an ihrer Brust getrunken durst'ge
Züge,
Wer früh genas vom Stubenaufenthalt!

Er braucht sie nicht der Basedow und
Kampe
Trübsel'ge Kunst, die dumpf in Büchern wohnt:
Hell schimmern ihm, statt des Studierpult's
Lampe,
Zu seinen Häupten, Stern' und Sonn' und
Mond!

Ihm liegt das Ewige der Bücher aufgeschla-
gen;
Ihm flüstert Bach und Busch ein Schlaflied zu;
Ihm neigen Sternlein sich, ein Wort zu sagen;
Zu seinem Herzen strömen Fried' und Ruh'!

Natur, du Heil'ge, laß dein Feuer mich
durchglühen!
In deiner Werkstatt, wo du Blumen, Thier
und Laub

Entwirkest, laß mich fromm an deinem Altar
knien,
Laß mich genesen auch vom todten Bücherstaub!

Du, edler Pestalozzi, strebst vergebens,
Vom Bücherfluch die Menschheit zu befrein:
Vergiftung fleußt für uns am ersten Quell des
Lebens;
Wir saugen mit der Muttermilch ihn ein!

Hoch thürmt sich auf die Last der Bücher-
wände;
Die Mauer steht, und schützt den ärmsten Tropf.
Sieh Babels Bau: ihn thürmten tausend
Hände;
Sag, was dagegen will ein einz'ger Kopf?

Des Mutterleibes Kerker kaum entronnen,
Schlägt neu in Fesseln uns Gewohnheit ein:
Sag, was gewannen wir, mit Licht, Geburt
und Sonnen?
Gefangen einst — sperrt man uns wieder ein!

Wie klopft das Herz den schwer besorgten
Müttern
Nur, wo ein Glied sich regt! Wie deckt's die
Alte zu!

Wie, ob sie vor dem Athmen selbst erzittern,
So, stopfen sie den Mund dem Säugling zu.

Die Stunde rennt — sie reift das Kind zum
Knaben;
Des Lernens Trieb, die Wißbegier erwacht;
Welt- und gelehrte Bildung soll es haben:
Der Vater ist auf Unterricht bedacht.

Selbst das Gedächtniß vollgepfropft mit
Wörtern,
Nimmt ein Präceptor-Schwarm uns in Em-
pfang,
Fünf Jahr uns das Geheimniß zu erörtern,
Daß Mensa heißt der Tisch und Scamnum
heißt die Bank.

Geübt, zwey Scenen aus Terenz zu stam-
meln,
Schickt als Maturus uns ein Rector fort:
Drauf, achtzehn Jahr alt, und von Schilda
wie nach Hameln,
So geht es nun zu Universitäten fort.

Hier sind eröffnet viel gelehrte Stühle;
Auf jedem herrscht ein aufgeschlagnes Buch;

Hier lernen Wenige, und lehren Viele:
Zahllose Weise — und kein Sterblicher wird
klug!

Der Eine zeigt euch der Botanik Schätze,
Ihr sollt und müßt ein künft'ger Linné seyn;
Der Zweite lehrt euch Newtons Grund-
gesetze;
Der Dritte fodert Cicero's Latein.

Bestimmt lebendig mit dem Volk zu sprechen,
Verstopft ein Vierter mit Rabinenwust,
Mit todter Sprachen ew'gem Silbenstechen,
Lebend'ger Sprachen Quell in eurer Brust.

— Ein Fünfter, frey von der Erfahrung
Schranken,
Enthüllt euch die Potenzen der Natur:
Durch Opium fünf Gran, zwey Schelling-
sche Gedanken
Und ein Paar Schinkenschnitt' — gelingt ihm
jede Kur.

Ein Sechster packt euch eine ganze Fuhre
Pandekt' und Glossen auf, des Vaterlands
Ruin:

So lernt ihr, was ihr noch nicht wißt — die
Kunst de Jure
Die Wittwen und die Waisen auszuziehn.

Der Siebente verspricht, nach vieler
Jahre
Verwandtem Fleiß, auf Ihn und Ficht',
und Kant,
Daß er, als Resultat, euch offenbare:
„Wie er so wenig Gott, als Welt ver-
stand.“

Wohin, wohin, vor allen diesen Strömen
Von Weisheit retten den gesunden Geist?
Kaum reicht ein Leben alle den Systemen,
Kaum ein Jahrtausend, wo so toll man un-
terweist.

Und doch, drey Jahre sind dem Lehrling
nur beschieden,
Um das Unendliche zu fassen — höchstens
vier:
Sodann entläßt die Weisheit ihn in Frieden,
Zu Stuhl und Pfarramt, durch des Hörsaals
Thür.

Dem ärmsten Tropfe wird der Handwerks-
gruß zu Theile;
Die Innung reicht den Hut, und spricht:
bezahl!
Und die den Musen abgestohlne Weile
Verlärmt der Jüngling laut bey dem Pokal.

Und euch nimmt's Wunder noch, daß euch,
beim Menschenbilden,
Der Funk' erlischt, noch eh' er ist entglüht,
Und daß, statt Menschen ihr, ein bloßes Volk
von Gilden
Und roh handwerkenden Gelehrten zieht?

Wann kommt die Zeit, wo wie in Bonnets *) Heiligthume,
Nicht mehr Natur dem Wurm des Wissens
wird zum Raub;
Und wo der Menschlichkeiten schöne Blume
Der Kunst erwächst, aus todtem Bücher-
staub?

*) Bonnet zog Gewächse und Blumen auf alten Folianten, wo er den Saamen zwischen die feuchten Blätter säete.

Zu diesem Fluch' verdammet euch, ihr Neuen,
Die Achterklärung schönster Lebenskunst:
Erziehung, Menschenbildung kann gedeihen
Nur da, wo herrscht der Musen höchste Gunst!

Verständlich lehrt sie euch, von Thier und Stern und Pflanzen,
Was wissen, ahnden soll der Greis, der Mann, das Kind!
Sie zeigt den Einklang euch des hohen Ganzen,
Und führt euch durch der Wissenschaften Labyrinth.

Uud nicht verachtet sie die schönen Lebensblüthen
Der Wissenschaft — sie fördert edle Gründlichkeit:
Gränzwächtern nur, die dumpf am Zaun des Wissens hüten,
Ist zu erklären sie den Krieg bereit!

Des Encyklopädismus leere Schwätzer,
Und was Maschinen zieht — kein Mensch — ein Buch:

Des Druckers Strafe, und die Last der Setzer —
Nur sie belegt sie mit dem härt'sten Fluch!

So gebt denn Abschied einem wüsten Wissen:
Beschränkt fortan mit Ernst den Sinn auf Eins;
Und wollt ihr nicht — gezwungen werd't ihr müssen,
Im schönsten Bund des menschlichen Vereins!

Erwacht sind ihr die schönsten Seelenkräfte,
Der tiefste Grund der Menschheit aufgeregt:
Befördert nur das göttliche Geschäfte,
Erziehung, was die Kunst euch überträgt!

Reich wird euch bald die Göttliche belohnen,
Bald zaubert sie hervor ein neu Geschlecht:
Erhöht're Menschen werden auf der Erde wohnen:
Nur durch das Schöne lernt der Mensch das Recht!

Die Wiederkunft der Griechen und Römer.

(Ein kerzenerleuchteter Saal. Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts mit seiner Begleitung hereintretend.)

Der Römer.

Du locktest uns zurück zur Oberwelt,
O Genius des neunzehnten Jahrhunderts:
Es kehre, sagtest du, ein neu Geschlecht;
Dem Schutt entsteig' ein schöner, heil'ger Bau;
Schon ständen hoch des Göttertempels Säulen,
Gegründet fest für eine Ewigkeit.

Die Griechin.

Vor allem melde mir zuerst: wo sind
Die Jünglinge, die Tod für's Vaterland,
Die höher Ruhm geachtet, als wie Gold
Und schnöder Üppigkeit Gewinn und Lust?

Die Römerin.

Zeig mir die Mütter solcher Söhne werth,
Die Schwestern, Brüder jene werth zu nennen!

Genius.

Hier.

Die Griechin.

In der schlechten Säulenordnung Raum?

Der Römer.

In diesem winklichten und schiefen Haus'?

Die Römerin.

Auf griech'sche Art geflicktes Mauerwerk,
Wo schlecht vertritt des Marmors Stell' ein
Ziegel;
Dieß nenn' ich Zeichen böser Vorbedeutung!

Ein Jüngling (der auf sie zu kommt.)

Ich grüße dich, ehrwürdige Versammlung,
Die neu Erstaunen jeden Schritt erregt:
Das sind Gestalten nicht von dieser Welt:
Du melde mir die Namen, Genius!
Wer ist die Frau, so königlichen Ansehn's?

Der Genius.

Cornelia, die Mutter edler Griechen.

Der Jüngling.

Und dieser Mann hier, mit so strengem Ernst,
Den dennoch ihm ein Zug von Weisheit
mäßigt?

Der Genius.

Ist Brutus, Cäsars Sohn zugleich — und
Mörder.

Der Jüngling.

Und jenes Heldenweib?

Der Genius.

Die unerschrockne
Lakedämonerin, die feigen Söhnen
Einst aus der Schlacht entgegen rief: wohin?
Wollt in der Mutter Leib zurück ihr flüchten?
Und ihr Gewand hoch aufgeschürzt, das
Schwert
In ihrer eignen Kinder Busen tauchte.
Was, Jüngling, zitterst du?

Der Jüngling.

Mich überläuft's
Mit kaltem Schau'r ob solcher Unthat!
(Geht zu seiner Mutter zurück an den Spieltisch.)

Die Mutter.

Cinq à six!
(Tanz und Schleifer im Saal.)

Brutus.

Ist hier ein Kampfspiel etwa angeordnet?
Trompeten klingen, und die Füße setzen,
So Mann als Weib, nach kriegerischem Maß:
Irr' ich nicht: so sind's Tänze, pyrrhische,
Womit dieß Volk sich in die Nacht vergnügt,
Die Vorbereitung eines großen Tag's!

Die Lakedämonerin.

Dieß ungeordnete und muntre Hüpfen,
Zu den mit Fell bespannten Becken, mißfällt
mir.

Cornelia.

Wer sind, schamloser Sitte, jene Weiber,
Die das, was beßre Zucht verdeckt, entschleiert
Und halb enthüllt dem Aug' entgegen tragen?
Sclavinnen, mein' ich, und Hetären wohl!
So geht denn dieß Geschlecht von frechem Anstand
Doch niemals aus! Sagt mir, wo ist der Prätor?
Verwehrt kein Censor ihnen hier den Zutritt?

Die Lakedämonerin.

Und jene Alten, die so willig nicken,
So selig trinken aus dem Festpokal
Den reinen Wein, von Wasser ungemischt:
Sie sind wohl günstig der Gelegenheit?
Bequeme Mütterchen? Wie führten sonst
Dem Jüngling sie, von Wein und Tanz erhitzt,
Die Unschuld in die Arme?

Genius.

Haltet ein!
Ihr irrt. Es sind die würdigsten Matronen,
Die diese Stadt in ihrem Umkreis zählt,
Und jene ihre Töchter — nicht Hetären.

Cornelia.

Unselige! So zog in Rom man Flötenspielerinnen.

Die Lakedämonerin.

So Kitharöden einst in Sparta groß.

(Die Musik, die von neuem losrauscht.)

Brutus.

O Himmelskind du des Pythagoras,
Die goldne Sterne du an ew'gen Seilen
Und an des Wohllaut's stiller Regel ziehst,
So bist du diesem Volke dienstbar worden?
O Göttin, muß mein Aug' es sehn, wie du
Hier als gemeine Magd den Reigen führst!
Hat dieses Volk denn keinen Weisen nicht,
Der es des Abgrunds Tiefe meiden lehrt,
Den es so unbehutsam sorglos wandelt?

Genius.

Ist Weisheit That: so giebt es deren keine;
Statt ihrer nur Gelehrte ohne Zahl:
Doch ist sie Wort: so mag sich Griechenland
Nur seiner Sieben schämen: hier sind Hundert.

Brutus.

Gelehrte, sagst du; was ist ihr Beruf?

Genius.

Der Eine zählt die Gäns' im Capitol,
Und in Westphalen die der Andere,
Und weh dem Dritten, der sie gleichfalls zählt,
Trifft seine Zahl nicht mit der ihren zu!
Der Vierte mißt mit Fleiß die Sandeskörner,

Ein neuer Linné für den Staub am Meer.
Der Fünfte liest und liest ohn' Unterlaß,
Häuft Königsnamen auf und Jahreszahlen:
Ein kostbar Monument, ein Mausoleum,
Wie bey lebend'gem Leibe beigesetzt,
Bewahrt er theurer Vorwelt Asche auf:
Doch selbst ist ihm das Leben weggewandelt.

Brutus.

Und wie erziehn sie ihres Volkes Jugend?

Genius.

Wozu sie selbst erzogen sind: zu Plunder,
Zu Zahl und marterndem Gedächtnißwerk.

Cornelia.

Nicht Alle, hoff' ich!

Genius.

Nein! Dort übt ein Paar
Im Steineschieben sich auf schwarzem Bret;
Ein andres rollt aus Elfenbein die Kugeln
Auf dem mit grünem Tuch beschlag'nen Tisch;
Noch andern gnügt der bunten Blätter Tand.

Brutus.

Solch Sündervolk acht' ich den Schnecken gleich,
Die her- und weggespült ein einz'ger Regen.
Cornelia!

Cornelia.

Was willst du, edler Brutus?

Brutus.

Das Saumband bloß an deinem Rocken könnten
Kein Dutzend solcher Männer mir ersetzen.
Lakedämonerin!

Lakedämonerin.

Ich höre.

Brutus.

Was
Für ein Geschlecht erwartest du von diesen?

Lakedämonerin.

Seyd unbesorgt! Es giebt ein lustiges:
Sie werden Steine schieben — Lauten schlagen —
Und Kugeln rollen auf dem grünen Tuch!

Cornelia.

Die Gänse zählen auf dem Kapitol!

Brutus.

Und in System' die Sandeskörner fassen!

Genius.

O gönnet mir an eine schön're Zeit
Den Glauben doch, wär' sie auch noch so weit!
Wie Blüthen niederhangen aus Ruinen,
Ist sie mir oft im stillen Traum erschienen.
Viel kann ein einzelner, ein seltner Mann:

Mild zünden sich an Geistern Geister an,
Die niederleuchten durch den Strom der Zeiten,
Wo düstern Schiffbruch's grause Trümmer gleiten:
Ein Leuchtthurm für viel Tausend steht er da,
Und sammelt das Zerstreute, fern und nah:
So gönnt auch mir, durch Schaffen und Vernichten,
Die arme Menschheit freundlich aufzurichten!
Vergänglich ist, was brausend nur zerstört:
Still dauernd wirkt, was lang' und ewig währt.

Brutus.

Dich ehr' ich, Genius, groß ist dein Ziel:
Du fahre muthig fort! — Und ihr, mit Tanz und Spiel,
Lebt lustig euern Tag, ihr Ephemeren:
Bald löscht ihr aus im Sumpf; von euch wird Niemand hören.

Supplik des Wiedehopfs, im Namen der übrigen Singvögel.

Weimar, im rauhen Junius 1801.

O gute alte Mutter Natur,
Verbann den Nordwind von unsrer Flur,
Der täglich und stündlich überzwerg
Uns kömmt vom alten Ettersberg!

Wir werden zuletzt noch alle verstimmt;
Nach Aachen der Eine den Flug hinnimmt:
Der Andre steht zu Osmanstädt,
Voll Spleen, an seinem Fenster und schmäht.

Gewickelt in seinen Rockelor,
Verschließt der Dritte Riegel und Thor,
Und ruft verdrüßlich zum Fenster hinaus,
Will Jemand zu ihm: „Ich bin nicht zu Haus!“

„Da mag der Teufel mehr Singvogel seyn!“
Rief jüngst ein Rohrspatz wüthig drein,
„Keinen Ton mehr bringt ihr von mir hervor,
Geschehen ist es um meinen Humor!“

Ich Wiedehopf, der dieses schrieb,
Und noch bisher im Singen blieb:
Ich füge dir dieses zu wissen nun;
Magst deines Gefallens das Weitere thun!

Die drey Knaben im Walde.

Es irrten drey Knäblein tief in dem Wald;
Die Luft ging schneidend und grimmig kalt:
Hoch lag in den Wegen der Schnee.
Sie aber gedachten, vor Sonnenschein,
Noch fern in Großvaters Dorf zu seyn,
Der dort sie erwartete.

Es war um die heilige Weihnachtszeit:
Sie hatten sich auf die Bescheerung gefreut;
Sie wandelten frisch und getrost:
Und immer lauter der Sturmwind pfiff,
Und größeres Zagen ihr Herz ergriff;
Laut krachte der Winterfrost.

Das Dörflein lag wohl jenseit der Ilm:
Thon, Wilibald und der kleine Wilm,
So hießen die Knäblein drey:
Und immer nächtlicher wurde der Wald,
Und immer mehr Muth sprach Wilibald
Den zagenden Brüdern bey:

Horch Freude! Horch ein Posthornton!
Bis wohlgemuth nun Bruder Thon,
Steigt dort schon Schornstein-Rauch!
„Ach nein! ach nein! — am Horizont
Dampft's röthlich; bellend gegen den Mond
Nur liegen die Füchs' auf dem Bauch!“

Horch Peitschenknall, horch Hahnenschrey!
Bis Bruder Wilm nun schreckensfrei,
Sind Menschen in der Näh'!
„Ach nein! ach nein! mein Wilibald,
Es reißt am beladenen Zweig nur im Wald,
Es knistert im Fallen der Schnee.“

Siehst dort? tief unten im Geländ',
Geht unsre Wanderschaft zu End',
Ist dort Großvaters Dorf!
„Ach nein! ach nein! der schwarze Fleck
Ist nicht des stillen Dörfleins Heck,
Ist schwarzer Moor und Torf.“

Mir ist, als hör' ich, durch Schnee und Sturm,
Den Thürmer auf Sankt Marienthurm
Gar lieblich blasen; es schallt:
„Ein Kindlein uns geboren ist;“
Dieß Kindlein wird zu dieser Frist
Geleiten uns durch den Wald!

„Ach nein! ach nein! mein Wilibald;
Es wird mir so schaudrig, es wird mir so kalt;
Es drückt die Augen mir zu:
Dort unter der Weid', am Ufer der Ilm,
Dort will ich mich setzen, so sagte Wilm;
Ihr wandelt dem Dörflein zu!“

Es kam der Tod zum Ufer der Ilm,
Und legte sich still auf den kleinen Wilm,
Weil schaudrig der Nordwind blies:
Schlaf süß, schlaf sanft du Engelsgebild!
Geleiten die Englein freundlich und mild
Dich ein zum Paradies!

Still blinkten die Lichter in Großvaters Dorf;
Da gingen die zween durch Moor und Torf,
Den Weg im Schneelicht zu spähn:
Mit ihnen sank das falsche Geländ;
Die Kindlein falteten betend die Händ',
Und wurden nicht wieder gesehn.

Rothkehlchen saß auf seinem Ast,
Der kleine schaudrige Wintergast,
Und weinte den ganzen Tag:
Großvater folgt' am Ufer der Ilm
Dem Klageton nach, bis da, wo Wilm
Wohl unter der Weiden lag.

Der Künstler an seinen Genius.

Wirst du wieder einmal in mir rege,
Alte, nie versiegte Schöpfungskraft?
Hör' ich wieder einmal deine Schläge,
Genius, der drunten in mir schafft?

In der dunkeln Werkstatt da gesessen
Hast du Mondenlang, und scheinst vergessen
Deiner selbst, so wie der Kunst, zu seyn:
Und nun willst du strebend dich erneu'n?

Auf, ihr Hände, rüstig dann zum Werke!
Schafft und regt euch mit erneuter Stärke!
Ob vielleicht uns Ewiges gelingt,
Weil noch Sonne leuchtet, Äther klingt.

Bald, mein Seelchen, hast du ausgesungen:
Fünkchen, das den Schattenkloß durchdrungen,
Welchem der Planeten wandelst du,
Welterschaffen, Welten schaffend, zu?

Reinhold Forsters Grab.

Der Wanderer.

Grab, wen beherbergest du?

Das Grab.

Den gewaltigen Reisegefährten
Cooks, den ein Unglücksgestirn einst nach Owhyhee geführt.

Der Wanderer.

Herrlicher! Du, dem zu eng vier geräumige Welttheile schienen,
Bergen vier Breter dich nun ewig in finsterer Gruft?

Das Grab.

Klage nicht! Sieh, es beschifft nur des stillen Oceans Straße,
Ruhiger Heimath zusteuernd, der Dulder auf's neu:
Dieses Haus hier verschließt sein lästiges Reisegeräthe.
Wanderer, wünsche dem Greis eine geruhige Fahrt!

Die Stadt.

Lärm erfüllet das Haus! — Ein Gehen, ein
Kommen, die breiten
Wendelstiegen entlang! Die Dienerschaft, fest-
lich gekleidet,
Steht zum Empfange bereit am Thorweg,
Lichter in Händen;
Kerzenerhellt ist der Saal. — Ihr grünbe-
schlagenen Tische,
Mit Automaten besetzt, ihr Wolken ersticken-
den Staubes,
Die ihr die Tänzer verhüllt, ihr des Wachs-
lichts tröpfelnde Blaker:
Endlich hab' ich einmal euch hinter mir! —
Hier, wo ich sitze,
In dem entfernteren Theil der corinthischen
Säulengänge,
Stimmt der verschwiegene Ort zu ungestörte-
ren Klagen.
Angelehnt ist die Thür. Nur von weitem noch
lärmt das Orchester,
Geige, Hoboe, und Fagott, und die kräftig
gestrichenen Bässe:

Aber es spricht kein Wort der Beruhigung oder
des Trostes
Rauschende, wilde Musik, und verworrener
Stimmen Getöse
Zu dem Herzen, das Liebe mit inniger Sorge
bekümmert.
Darum verließ ich den Saal, Angelika. —
Während du fröhlich
Dort dem beweglichen Reigen, als Führerin,
flüchtig voranschwebst,
Sitz' ich hier traurig und still im Verborgenen;
lehn' an die Pfeiler
Sinnend mein Haupt, und tränke den grauen
Marmor mit Zähren. —
Hält nicht ein anderer Arm, als der meinige,
dort dich umfangen?
O hört auf, ihr Saiten, es mir in die Seele
zu stürmen! —
Warum ging ich hierher? und warum sucht'
ich auch jemals,
Feinere Welt, ein Gemüth, in deinen Strudel
verschlungen?
Äußerer Glanz nur genügt, nicht Redlichkeit
edlerer Abkunft
Töchtern heutiges Tag's, und es haben die
Cirkel, der Spieltisch

Jeglichen reineren Sinn — ich wußt' es ja! —
ihnen benommen.
Also mit scheltenden Worten, Angelika, sucht'
ich vergebens
Quälenden Gram in der Brust zu besänftigen;
aber mein Geist war
Müd' im Leben zu seyn, und das Licht der
Sonne zu schauen.

Das Land.

Jetzo, ihr Musen, vertilgt mir jegliches Leidens Gedächtniß,
Welches die Brust mir zerquält! — Fröhlicher Zeiten gedenkt!
Dort, wo das Bächlein rauscht am klappernden Kupferhammer,
Stand ich den fliehenden Tag, sinnend und in mich gekehrt
Oft, und sah hinüber zum reinlich gemauerten Wohnhaus,
Wo sich der Erker verbirgt, hinter dem Wallnußgesträuch:
Und nicht lange: so band mich des Sehens süße Gewohnheit
An dieß Fenster, du wardst werther mir jeglichen Tag.
Weißt du noch, als aus der Stadt im Wagen ich mit dir zurückfuhr,
Wie im gepolsterten Sitz traulich ich neben dir saß?
Fernher verkündigte zwölf die nächtlich schlagende Dorfuhr;

Über die Schober von Heu leuchtete friedlich
der Mond;
Heiserer zirpten Grillen; es belleten Hund' in
dem Vorwerk;
Muthiger schlugen im Dorf Hähne die Flügel
dazu;
Hier und da nur erschien noch ein Licht an
den Hüttenfenstern;
Oder im fernen Geschilf hüpfte der Irrwisch
empor: —
Und allmählich entschlief auch die übrige Rei-
segesellschaft;
Über den Sattelknopf hing nickend der Po-
stillion.
Wir nur waren noch wach, uns hatte der
Schlaf nicht befallen;
Stille saßen wir da, sahen einander uns
an:
Da ergriff mich ein Sehnen. Ich hatte dich
lang nicht gesehen —
Schon der vierzigste Tag war es, seitdem du
verreist —
Und ich sagte zu dir: Angelika, hab' ich dich
wieder?
Aber du drücktest mir leis', als ich dieß sagte,
die Hand: —

Und nun konnt' ich nicht länger dem heftig inneren Drange
Widerstehen; genaht hing ich dir weinend am Hals:
Sieh, da strebten die Seelen, in ewigem Kuß' in einander;
Ewig die Deinige! rief ruhig die ganze Natur: —
Mond und Gestirne, sie schienen auf grauen Rücken der Berge
Niederzugleiten, um still Zeugen des Bundes zu seyn: —
Und nun hast du den Bund, du Ungetreue! gebrochen.
Hört es, Gestirne der Nacht! — Heilige Luna, vernimm's! —

Der sterbende Lorenzo.

Düstrer, unerbittlicher Orcus,
Du verschlangst mein geliebtestes Kind:
Tage des laut-unstillbaren Jammers,
O kehrt nimmer, nimmer zurück!
Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht schweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und still in die Nacht;
Auch sein Weg ging still in die Nacht.
Bilder der Angst, dem Vaterherzen
Eingeprägt auf ewig! — Ich saß
Händeringend am Bett Lorenzos:
Holder Knabe, verlässest du mich,
Wie mich, ach! Helene verließ? —
Also rief ich, und weinte laut,
Meinem Aug' gebrach es an Thränen,
Aber an Jammer nimmer der Brust.
Deine fliehende Seele zu fahn,
Süßer Lorenzo, streckt' ich oft
Meine Hände hinaus in die Nacht: —

Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht schweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und still in die Nacht;
Auch sein Weg ging still in die Nacht. —
Auf dem Augenliede Lorenzos
Lag ein dumpfer, brennender Schmerz:
„Lösch das Licht aus, schlafen, schlafen!“
Rief er mit zärtlich klagender Stimme;
Denn es goß sanft lindernden Balsam
Auf sein schmerzendes Haupt der Schlaf,
Und die nächtliche Dunkelheit.
Auch schalt unablässig und hart
Ich die Wärterin, strahlte das Licht
Blendend hinter dem Schirm hervor: —
Also glaubt' er, mir hab' es ein Gott,
Noth und Schmerzen zu lindern verliehn.
Darob rief er, kindisch getäuscht,
Selbst wenn die Sonn' am Mittage stand:
„Lösch das Licht aus, schlafen, schlafen!“
Sorgsam trug ich das jammernde Kind
Dann in die Nacht der Myrthenbüsche,
Die vor Portici säuseln, hinaus,
Wiegt' es dort, bis sanft es entschlief.
Denn auch ich fand Trost in der Nacht,
Wenn ich die verblühende Lippe
Nicht, die todweißsagende Blässe

Sah der verfallenden Engelsgestalt.
Oft umschwebte mich freundliche Täuschung,
Trug ich heim Lorenzo im Arm;
Denn mich dünkte das flüchtige Roth,
Das ins todtenblasse Gesicht
Meine Wang' anschmiegend gewärmt,
Frisch aufblühende Lebensfülle.
Ach! von Thränen, die ich geweint,
Glänzte sein eingefallenes Antlitz:
Seufzend küßt' ich sie auf und sprach:
Holder Knabe, beweinest du mich?
Aber der Täuschung Gebild zerfloß,
Über ihn kam unaufhaltsam der Tod.
Sieh, da schlug die Stunde der Trennung,
Und noch einmal lispelt' er: Komm!
Schlafen, Vater! Lösch aus das Licht!
Und als drauf in die Nacht ich trat,
Zirpten schauerlich Heimchen, es sang
Tief aufflötend die Nachtigall;
Und Lorenzo athmete tief —
Immer tiefer — das Licht erlosch —
Und der lächelnde Knab' entschlief. —
Sinkende Sterne, dämmernder Mond,
Ihr geht schweigend die ewige Bahn,
Auf und ab, und still in die Nacht:
Auch sein Weg ging still in die Nacht.

Düſtrer, unerbittlicher Orcus,
Du verſchlangſt mein geliebteſtes Kind:
Tage des laut-unſtillbaren Jammers,
O kehrt nimmer, nimmer zurück!

Lorenzos Grabschrift.

Als mit Schmerzen Helene
Dich neun Monden getragen,
Legt' in die Wiege sie dich,
Süß holdseliges Kind.
Als dich Tellus unfreundlich
Dreymal neun Monden getragen,
Legte sie dich in den Sarg,
Ernst, zu ewigem Schlaf'.

Der arme Thoms.

Thoms saß am hallenden See:
Ihm that es am Herzen so weh.
Es klagten der Nachtigall Töne
Helene!
Helene!
Wehklagte der Nachhall am See.

Thoms saß am hallenden See:
Ihm that es am Herzen so weh.
Er seufzt' in der Winde Gestöhne
Helene!
Helene!
Antworteten Winde vom See.

Thoms saß am hallenden See:
O weh mir, rief er, o weh!
Versiegt ist die brennende Thräne.
Helene!
Helene!
Rief dumpf aus der Tiefe der See.

Ich folg', o hallender See!
O kühle das brennende Weh,
Dann lache des Todten und höhne!
Helene!
Helene!
Rief leise verhallend der See!

Wer wankt so spät an dem See?
Und seufzt: o weh mir, o weh!
Wen suchest du, einsame Schöne?
Helene!
Helene!
Such' Thoms im hallenden See!

Die Menschenalter an Anselmus.

Geschrieben am Weihnachtsabend 1799.

Lieber Anselmus,

Die gütige Theilnahme, die Du mir und meinem guten Weibe bisher, wie im Leid, so in Freude bewiesen hast, läßt mich glauben, Du werdest geneigt seyn, diese auch nun auf ein Drittes auszudehnen. Wer dieses Dritte sey? frägst Du. In der That, lieber Anselm, ich weiß nicht, wie ich das kleine freund- und namenlose Wesen nennen soll, das mir die Natur seit gestern Abend geschenkt hat. Für einen Taufnamen ist es noch zu früh, und der Name Weltbürger klingt mir zu vornehm. Sage selbst, was für eine erbärmliche Welt, die sich ihm innerhalb der vier Wände meines Studierzimmers geöffnet hat, und wo eine alte Studierlampe die Stelle von Sonne, Mond und Sternen vertritt? Und doch schien er heute Morgen nicht wenig vergnügt, daß er alles wieder auf seinem Platze fand, die Lampe, den Glasschrank und die Wanduhr, die ihm bis jetzt nur Augenblicke und keine Jahre geschlagen hat. Seyen es diese oder

ähnliche Reflexionen, mit denen ich gestern zu Bette ging, oder was sonst: genug, mir träumte, es sey Weihnachtsabend, und in meiner Studierstube aufgebudet. Vor mir spielte ein kleiner Knabe, den ich gar bald für den meinen erkannte, und hüpfte zwischen den weißen, gelben und rothgefleckten Wachslichtern munter umher. Die Geigen knarrten, die Kerzen brannten, und die Tische lagen vollbepackt mit Nüssen, Mandeln, Spiel- und Naschwerk. Auf einmal rauscht es hinter den grünen Gardinen meines kleinen Bücherrepositoriums, und eine alte hagre, und etwas hysterisch scheinende Dame, die ich gar bald für die Göttin Minerva erkannte, trat plötzlich hervor, und verursachte einen solchen Staub unter den Büchern, daß ich darüber mein geliebtes Kind ganz aus dem Gesichte verlor. Als ich mit schmerzlicher Sehnsucht es suchte, konnt' ich es nirgends finden. Endlich hört' ich husten, und erblickte Fußstapfen im Staube, die so groß waren, wie die meinigen. In einem Winkel, bey einer Studierlampe sitzend, fand ich es selbst; aber nicht mehr blühend, wie sonst, sondern trüb und von ältlichem Ansehn. Zeit und Leidenschaften, schien es, hatten tiefe

Furchen in seine Stirn gegraben, und nur mit Mühe erkannte ich die mir einst so wohl bekannten theuern Gesichtszüge. »Das bin ich nicht!« »Das bist du nicht!« schien es mir — schien ich ihm zuzurufen. Ich wollte mit ihm sprechen; aber es bat mich zu schweigen, weil jeder Ton seine Gehörnerven erschütterte. Ich zündete eine Wachskerze an; und abermals winkte er mir mit den Händen, still bittend, sie auszulöschen; denn das Licht verursache ihm einen brennenden Schmerz in den Augen. Darauf reichte ich ihm eine kleine Violine; aber er gab mir auch diese unmuthig und mit den Worten zurück: »Seine Hände und Finger wären das Griffbrett ausgewachsen; auch fingen seine Haare an grau zu werden.« Als er dies sagte, erhub er seine Stimme laut und weinte, und ich weinte mit ihm; worüber uns aber die alte hysterische Dame hinter den Büchervorhängen recht tüchtig auslachte. —

Hier schlug der Seiger vom Sanct Jakobsthurme Zwey:

Der Wächter blies und sang vor meiner Thür ein Lied:

Anselmus, da gedacht' ich, welch ein Unterschied
Wohl zwischen mir und meinem Kinde sey?
O ihr des Lebens weit getrennte Ziele,
Du Gegenwart und du Vergangenheit:
Was seyd ihr im Verlauf der Zeit,
Als ein Paar flüchtiger verträumter Sommerstunden?
— Die Uhr läuft ab: — wann wird sie wieder aufgewunden?
Antworte mir, o Grab, der Vorwelt Ruhaltar!
Wir bau'n — wir kämpfen — schreiben — lesen:
Und wenn es köstlich ist gewesen,
Währt's sechzig oder achtzig Jahr —
»Was stehst, was sinnst du an den moosumgrauten Mahlen?
»Des Kirchhof's Überrest von Namen, Jahr und Zahlen,
»Worauf sein gelbes Laub der Sturmwind jagend treibt,
»Und Chronos Griffel sein »Gewesen« schreibt?
»Blick weder vorwärts, noch zurück! Genieß;
»Im Augenblick nur wohnt das Paradies!«

Wohlan denn — kann kein Gott mir wiedergeben,
Was ich verlor in dieses Lebens engem Raum:
So laß Er mich des Daseyns holden Traum
Zum zweitenmal in meinem Kind' erleben! —

An den Unbekannten.

Dich, großer Weltgeist, bet' ich an,
Du sprichst in meinem Innern;
Du red'st in der Natur mich an,
Und weck'st ein süß Erinnern!

Wohin ich schau', bist du, bist du,
O Ocean der Welten:
Du treib'st mich kühn dem Handeln zu;
Den Trägen straft dein Schelten!

Der Zweifel grüble dunkel aus,
Womit er sich zerquäle!
In meinem Herzen ist dein Haus,
Dein Tempel meine Seele!

Nicht such' ich hier dich, oder dort
In weiter Schöpfungsferne:
Still leuchten mir zum ruh'gen Port
Im Innern ew'ge Sterne!

Mag in des düstern Daseyns Plan
Kein Strahl des Trostes schimmern;

Ja einem Gott gehört Ihr an:
Mag dieses Rund zertrümmern!

Mag Sonn' und Himmel und Planet
Aus seiner Bahn entweichen!
Fest in der Brust wem Zutraun steht,
Er sieht es ohn' Erbleichen!

Ein Sandkorn rinnt in der Natur
Sein Erden-Seyn vorüber;
Und des Bewußtseyns Reinheit nur
Nimmt er mit sich hinüber!

Ich komm', ich komme, großer Geist,
Wenn, ledig meiner Mängel,
Mich einzugehn dein Wille heißt,
In's beßre Land der Engel!

Das Gnadenbild.

Im Bayrenland, in Ingolstadt,
Das schöne Schulen und Kirchen hat,
Trat einst ein Weib zu dem Altar,
Worauf die Mutter Gottes war:
Ihr Kindlein das lag tödtlich krank:
Drob mit Gebet und mit Gesang
Schrie sie die Mutter Gottes an,
Die mächtig ist und helfen kann.
So kam sie her wohl einen Tag,
Den zweiten auch; den dritten lag
Ihr armes Kind schon auf der Bahr:
Doch stand sie wieder am Altar,
Und als der Gottesdienst begann,
Hört, was das arme Weib gethan.
Es brach ihr armes Mutterherz
Vor tausend Thränen, Angst und Schmerz: —
Das Jesuskindlein, ohn' Erbarmen,
Nimmt sie der Mutter aus den Armen,
Und trägt es fort, bey Orgelklang,
In einen dunkeln, dunkeln Kreuzgang: —
Hier ließ sie es drey Stunden lang,
Dann bracht' sie es zurück dem Schooß,
Der es gebahr einst nackt und bloß,

Und sprach, mit frommer Thränenfluth:
»Maria, siehst du nun, wie's thut,
»Ein armes Kindlein zu verlieren?
»Du steinern Herz du, nicht zu rühren!«

Eginhard und Petronilla,
oder
die Eifersucht auf die Probe.

Petronilla, bejahrt, ein Mütterchen, hoch in die sechzig,
Schritt, obgleich so betagt, am Altar zum zweyten Verlöbniß:
Eginhard wurd' erkies't; ein Jüngling, gleich dem Apollo,
Anmuthreich von Gestalt, hochschulterig, lockig sein Hauptaar.
Diesem gesellt, bezog Petronill' ein entlegenes Landgut,
Welches ein düstrer Park von verwachs'nen Cypressen umringend
Klösterlich einschloß. Außer der Zof', Annette mit Namen,
Noch ein minderjähriges Ding, sah Eginhard Niemand
In der Alten Gehöft: doch nährte sie kranken Gemüthes
Immerwährend Verdacht. Einst wurde die kleine Annette

Angestellt, den Gemahl — denn so weit ging schon die Verblendung —
Süß zu bethören mit Worten, und anzureizen zur Untreu'.
Aber gewahrend des Trug's sann dieser auf arge Vergeltung.
»Holdes Annettchen,« begann liebkosend Eginhard, »heute
»Mitternacht, wird es nun stiller im Kämmerlein, hat dein Lämpchen
»Ausgeflimmert: dann steig' in den Park! In verschwiegner Cypressen
»Dämmerung wart' ich dein, an des Pavillons Myrthenumschattung;
»Flüsternden Myrthen vertraun ja Liebende gern ihr Geheimniß!« —
Also redete jener und küßte sie. Diese geschwätzig
Lief, der Matrone sogleich das geflügelte Wort zu verkünden.
Als nun ambrosisch die Nacht aufdämmerte, schlich die Gemahlin
Leis' und als Zofe vermummt in den Park, der Gemahl in Annettchens
Kämmerlein. Das, was ihr weiter begegnete, läßt sich errathen.

»Kleine Schäkerin du,« rief Eginhard, »büßen anjetzo
»Sollst du mir List und Betrug!« und sie ließ es sich gerne gefallen.
Während in Hitz' und in Frost die betrogene Alte nun zähnklappt,
Schlummerte traulich dies Paar und in Liebe gesellt auf dem Lager.
Erst bei'm zweyten Hahnenschrey ließ Kuß und Umarmung
Eginhard, eilte darauf zum Pavillon, wo in der Myrthen
Dunkeln Umschattung sein man erwartete. Hörbaren Fußtritt's
Schritt er daher durch die Mitternachtsstill', und als er sein blendend
Flimmerndes Handlaternchen, das hell ihm die Stiegen geleuchtet,
Ausgelöscht: da umfing ihn die Wartende. — Doch entrüstet,
Gleich als verbärge die Zof', und die Gattin nicht, die Vermummung,
Schalt er mit heftigen Worten: »Unglückliche! Schnöde bestanden
»Hast du das Probestück, worauf ich dich heute gestellet!

»Sag', ob es so dir geziemet, zu lohnen mit schimpflichem Undank
»Meiner geliebten Gemahlin und deiner Gebieterin Zutrau'n?«
Sprach es, und trieb mit Schlägen die Alte hinaus aus dem Garten.
Jene ertrug sie geduldig, und murmelte freudig im Weggehn:
»Wahrlich! ein glückliches Weib doch bin ich, und recht zu beneiden,
»Daß sich mir beide getreu der Gemahl und die Zofe bewähren!«
»Lieber!« so hub sie denn an zu Eginhard, als, in der Kammer
Angelangt, er die Kleine beschuldigte: »Wolle Annettchen
»Ja vom heutigen Tage — denn ihre Treue verdient es —
»Eben die Lieb' erweisen, die mir bisher du erwiesen!«.
»Gern! — Wenn's dir so gefällt, ich bin es von Herzen zufrieden,
»Petronilla!« so rief ihr Gemahl, mit verhaltenem Lachen;
Doch mit Annettchen genoß er noch oft verstohlner Umarmung.

Vergleiche hierzu Schuppius' Schriften. 1663. Anhang. Instrumentum Pacis. Seite 144.

Nachtwächterruf

vom linken Rheinufer, aus der französischen Schreckensperiode.

Ihr lieben Herren — nein, ihr Bürger,
muß ich sagen:
Der Hammer hat in Kölln nun eben zwölf
geschlagen,
Und eure Stunden, die zählt in Paris der
Würger:
Nun lobet Gott den Herrn — nein sacredieu!
— den Bürger!

Apostrophe d'un homme libre.

Und hieß ein Nero, ein Tyrann,
Caligula, Domitian,
Mir, einem freigebornen Mann,
Einst Knechtschaft — oder Tod erwählen: —
Trotz böt' ich seinen Machtbefehlen;
Seht, Brüder, also im Triumph,
Riß ich mir selbst den Kopf vom Rumpf,
Und würf' ihn diesem — mille excuse!
Wie meinen Hut hier vor die Füße:
Dann schrie ich, was man schreyen kann,
Mich kühn ihm stellend gegenüber:
Caligula, Tiber, Tyrann:
Voilà la tête d'un homme libre!
Sieh da den Kopf von einem freien Mann!

An die Frau eines Einäugigen.

O Philaidilis — Gelang es einst Merkur,
Trotz hundert Augen, doch den Argus zu berücken:
Sag', warum zauderst du, mich Armen zu beglücken?
Grausame! Uns bewacht — ein einzig Aug' ja nur.

Neuster Prolog zum Freimüthigen, oder Scherz und Ernst.

Ich, aller Kritiker Exempel,
Und Küster in des Nachruhms Tempel;
Wenn ich, bey Dreyerlichtleins Schein,
Hier aus den Namen Göthe kratze:
Geduld, ich schreib' an dessen Platze
Den meinen — Garlieb M....l, ein.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Ökonom und der Dichter.

Der Ökonom.

Des kleinen Meyerhofs Gebieter,
Mißt ihm den Werth der Erdengüter
Das Scheffelmaß, das ihn bereichert,
Womit er Vorrath aufgespeichert.
Er trägt die Cordilleras ab;
Zieht drauf modest die H.... ab:
Spricht: lieber Herr Gott, mit Verlaub,
Was nutzt uns all' dein Blum'- und Laub-
Werk, und all deine Naturwunder,
Bey diesen bedrückten Zeiten jetzunder?
Statt Blum' und Laub, gieb Gras und Korn,
Ich helf von h....., hilf du von vorn! —
Und so verwandelt, Knall und Fall,
Er unsern ganzen lieben Erdball,
Mit Blum' und Gras und Schafhauser
Rheinfall,
In einen ungeheuern Misthaufen,
Und führt ihn auf den Markt zu verkaufen.

Dichter.

Ein Kind des Himmels ist der Dichter:
Er klimmt im Schein der Sternenlichter,

Der Cordilleras Spitz' herauf:
Ihm sind die Alpen Treppen, worauf
Sein Gott in seinen Arm ihn hebt.
Sieh, wie ein Vöglein, lustig schwebt
Er über unserm alten, niedern Erdball;
Ergötzt die Welt mit munterm Schall,
Die kärglich oft, mit ein Paar Beeren,
Versagt, das Vöglein zu ernähren.
Doch, hat die Jagd den Busch durchklopft,
Steht Vöglein herrlich ausgestopft
Unter Naturaliensammlers Registern,
Und wird gelobt von allen Philistern.

Epistola amatoria magistri cujusdam ex schola Cantiana, cum responsione puellae suae. —

(Quippe latine minus erubescimus.)

Dorothea, cordialiter amata!

Lapsus mihi est nuperrime in manus liber certus, qui magnam in me protulit revolutionem. Autor agebat in libro suo de sancto matrimonio, quod minime inter homines statuere volebat. Habebat autem sequentes rationes.

Si verum est (ita quidem ille incipiebat) hominem semper debere esse scopum et nunquam medium: sequitur concubitum illicitum esse: Atqui verus est major, ergo etiam minor.

Major conceditur. Probatur consequentia.

Labitur in oculos, matrimonium, seu concubitum nihil aliud esse quam usum, quem vir de partibus generationis belli sexus facit, quod aliter fieri non poterit, nisi vir, quasi scopus, et femina, quasi medium sit, quod ille

scopo suo petit. Sin autem medium esse per se non licet: multo minus scopo medium petere licebit. Quod si conceditur: omnis concubitus sublatus est.

Vides, filia mea carissima, quod ego non cum Te nuptias facere possum, ut Tibi quidem promisi. Non sume mihi id pro malo! Nam domini mei auditores, qui sunt interdum maxime nasutuli, valde quassarent capita sua, si ego ipse, qui iis, „hominem non debere esse medium" quotidie de cathedra praemando, Te, puella amantissima, medio meo haberem. — Sum usque ad mortem.

Christianus tuus.

Filiae Responsio.

Multum amate magister,

Rogo Te, ob coeli voluntatem, dic mihi, an sanus sis? Cum literam tuam legissem, eram tota extra me, et capilli steterunt mihi ad montem. — Si logica illa, quam Tu de cathedra tua doces, non melior est, quam illa, quae in litera tua regnat, praedico Tibi, Te cum illa non canem ex fornace eliciturum esse. Post literae tuae receptionem habui unam interlocutionem cum domino professore X. qui,

ut scis, crines in dentibus habet, et plus venti circa nasum sibi ire sivit, quam Tu. Dixit ille mihi: „Verum quidem est! Homo semper debet esse scopus et nunquam medium:" attamen, cum usus ille, quem vir de partibus generationis belli sexus facit, mutuus est; ita quidem, ut uxor, eodem fere tempore, partibus generationis viri sui utatur: sequitur, illam eo ipso personalitatem suam, post imperativum categoricum, restituere et non purum medium esse: ergo matrimonium licitum est. Breviter, magister carissime, fac primum nuptias quaeso, et reliquum se inveniet. Nam si contra Tua principia est, ut ego Tibi medio sim, sine cura esto!

Deficiente etiam scopo tuo, non deerit, qui mihi locum teneat.

Sum usque ad mortem tua fidelissima Dorothea.

Ein Irish Bull.

In Irland eine Kompagnie
Wollt' über'n Fluß, und wußt' nicht wie:
Kein Steg war rings umher zu schauen:
Die Zeit zu kurz zum Brückenbauen:
Ein kluger Kopf — war ein Soldat —
Zuletzt gab ihnen diesen Rath,
Des Flusses Uebergang, durch Schwingen,
Von einem Baum, zu Stand zu bringen.
Er sprach: dort drüben steht ein Kahn:
Gelingt der Sprung nur einem Mann:
So macht uns der, mit frischem Stoß,
Alsbald den Kahn vom Ufer los.
Gesagt, gethan: der Rath gefiel:
Mein Herr Soldat erreicht das Ziel:
— Es stand zum Glück ein Baum am Fluß. —
Ein Zweyter faßt' ihn bey dem Fuß,
Und den ein Dritter: allzumal
Erwarteten nun das Signal,
Wodurch die ganze Menschenkette
Herüberschwankte um die Wette.
Da sprach auf einmal der Soldat
Zu seinem Vordermann: „Kam'rad,

„Schwer, wie du siehst, ist hier die Last,
„Und des verfluchten Baumes Bast
„Zerschneidet mir die Hände fast:
„Drum ein klein wenig nur verzogen,
„Bis ich die Handschuh angezogen:
„Doch halt' dich ja recht fest am Fuß!"
Der that's — und Alles lag im Fluß.

Sehnsucht nach Holland *).

An Herrn Professor Wolf.

Kennst du das Land? Auf Dämmen ruht
sein Grund:
Breit sind die Männer, und die Weiber rund:
Flammänder stehn und schreyen um dich her:
Orange boven! Wat believt myn Her?
Kennst du dies Land? Dorthin, dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Land? Die Freystatt ehedeß
Von Muth und Freyheit — jetzt vom besten
Käs':
Wo stehn um frische Heering', Boot an Boot,
Myn Her Krumpipen, myn Her van der Noot:
Kennst du dies Land? Dorthin, dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Land? wo schält der Schiffs-
jung' Bork';
Wo schwimmt das Seevolk oben, leicht wie
Kork;

*) Als Wolf 1797 den Ruf dorthin hatte, den er bald darauf, zur Freude von Deutschland, ablehnte.

Wo, wie dein Vorahn uns gelehrt, Salmas *),
Noch Licht, noch Luft, noch Wasser taugt
etwas:
Kennst du dies Land? Dorthin, Dorthin
Mögt' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

---

*) Salmas nannte Holland ein Land, worin alle vier Elemente nichts taugten.

Übersetzungskunst

eines neuen Mitglieds aus der philologischen Klasse.

Dithyrambus über die Unsterblichkeit.

Absent de cet atome, et présent dans les cieux,
Voit-il, daigne-t-il voir, s'il existe une terre?
S'il y brille un soleil? s'il y gronde un tonnerre?
S'il est-là des héros? des grands? des potentats? etc.

Philologisches Mitglied.

Entfernt von dem Atom, zum Himmel aufgeschwebt:
Was frägt er nach der Erde, die im Weltall schwebt?
Ob da die Sonne leuchtet, ob der Donner brüllt,
Ob König oder Held mit seinem Stamm sie füllt?
Ob man da Frieden schließt, ob Krieg die Zwietracht schnaubt,
Der Zufall Staaten spendet oder raubt —

Restitutio in integrum.

Vom Erdatom entfernt, in Göttergegenwart,

Hält werth sein Aug', ist ihm der Erdball
offenbart:
Ob hier die Sonne strahlt? und ob die Donner rollen?
Ob König und Monarch dir Lob und Beyfall zollen?
Vernimmt der Herr und weiß in seinem
Sternpallast,
Daß Übersetzungen so schlecht — dein
Kiel verfaßt?

Rezept zu einer modernen Elegie.

Erhebe dich um Mitternacht von deinem Lager! Hole dir folgende Ingredienzien zusammen!

Erstlich. Flittergold, Leichensteine und Moos.

Zweytens. Altgothische Kloster-Fensterscheiben.

Drittens. Todtenglocken. (Ja nicht zu vergessen!)

Viertens. Ein Weizen- oder Roggen-Feld.

Fünftens. Grillen und Heimchen, so viel die Jahrszeit erlaubt. Item den Eurus, den Zephyr; auch Mondschein, quantum satis, und so hell, als du ihn immer bekommen kannst.

Auf den Fall, daß du alle diese Specifika nicht gleich in Natura bey der Hand hast: so kannst du sie schon präparirt in Hölty's, Salis und Matthissons Gedichten vorfinden. Wind ist überall nicht kostbar. Nimm davon beide Backen voll, rütt'le alles wohl

durch einander; und du erhälst eine herzschmelzende Elegie.

„Heiser zirpt die Grill' im Weizenroggen:
„Laß nun wohlgemuth den Zephyr los!
„Horch! von selber läuten Todtenglocken:
„Schaurig säuseln Flittergold und Moos."

Ökonom.

— Weizenroggen? — Je, verflucht!
Was ist denn das für'ne neue Frucht?
Was kost't davon der Scheffel?

Dichter.

Schweig' er!
Der Mensch räsonnirt, wie der personifizirte Reichsanzeiger.

Die Damen.

Niais,
Paix! (süß.)
„Horch! von selber läuten Todtenglocken."
Wie groß gedacht! wie zart empfunden! O lesen sie es noch einmal! — Lesen sie es noch einmal.

Dichter (liest).

„Heiser zirpt die Grill' im Weizenroggen:
„Laß nun wohlgemuth den Zephyr los!
„Horch! von selber läuten Todtenglocken:
„Schaurig säuseln Flittergold und Moos."

Die Damen.

O es ist schmelzend, herzerschütternd!

Dichter.

„Leis' durchbrüllt der Sturm die Fensterscheiben,“

Ökonom.

Lieber Herr, bitt' ihn um's Himmels Willen:
Kann ein Sturmwind denn auch leise brüllen?

Dichter (hustet und liest fort).

„Leis' durchbrüllt der Sturm die Fensterscheiben,
„Und willst du das Pathos höher treiben:
„Hüll' den Mond in Nachtgewölke ein,
„Daß er traurig blink' am Leichenstein.“

Die Damen.

Süße Schwärmerey!

Einige.

Wie zart das Gemälde durchweg gehalten ist! —

Ökonom.

Wie steckt aber der Mond, Herr Vetter,
Hinter'm Nachtgewölk?

Görge.

S' ist liebes Wetter!

Ökonom.

Ja, er blinkt ja aber auch am Leichenstein?

Görge.

Laß du ihn, er wird bald unter seyn!

Dichter.

Das versteht er nicht, Vetter da:
Das ist 'ne Licentia poetica!

(liest.)

„Hast du erst den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und klapp' die Hausthür zu:
„Steig' in's Bett und schnarch' bis Morgen früh:
„Fix und fertig ist die Elegie."

Ökonom.

„Klapp' die Hausthür" thut mir sehr gefallen:
„Klapp' die Hausthür" thut ausnehmend schallen:
„Geh' zu Bett" und „Klapp' die Hausthür zu!"
Das gefällt mir gut: das sagt mir zu!
Vetter, ja, die Vers', das sind die wahren:
Morgen früh, da hab' ich M... zu fahren:
Görge, komm, wir legen uns zu Bett:
Hol' der Teufel hier ihr Klingsonnet!

Die Damen.

Gute Nacht! Gute Nacht!

(nachdem er fort ist.)

Gut, daß er sich davon macht!
Er hat durchaus keinen Sinn für's poetische Schöne.

Eine.

Ob schon er mein Mann ist — ich krieg' die Migräne,
So oft er nur spricht,
Besonders über Styl und Gedicht!

Eine Andere.

Ich bitte Sie:
Der Mensch hat nicht das geringste Genie,
Ist mit der Zeit nicht fortgeschritten:
Wer wird ihn zu solcher Gesellschaft bitten?
Es wird täglich mit ihm schlimmer und schlimmer:
Jetzt liest er „die Briefe für Frauenzimmer“
Schon vorher war er nicht wohl im Kopf:
Jetzt wird er vollends ein armer Tropf:
Und pikirt sich, den großen Geistern
Die Schuh' zu bürsten und die Schuhriemen zu meistern.

Wieder eine Andere.

Lassen wir jedem Narren seine Kappe:
Und kommen zu unserm Gedicht — mit der Klappe!
Müßt ihr nicht Alle gestehn, es liegt in dem „Klapp!“ eine höchst malerische Nachahmung?
— Welch ein ausdrucksvoller, zauberischer

Tonfall! „Klapp!“ Ist es doch, als hörte man die Hausthür wirklich zuwerfen! „Klapp!“

Dichter.

Meine Damen, sie haben Recht; doch muß ich offenherzig gestehn, daß ich lange mit meiner Wahl zwischen „Klapp!“ und „Schwapp!“ in der Mitte gestanden bin.

Die Damen.

Allerliebst, allerliebst! O da giebt's keinen Augenblick zu bedenken!

„Hast du erst den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und schwapp' die Hausthür zu!“

Der Imperativ: „Schwapp,“ malt mit unweit stärkerer Energie.

„Hast du erst den Mond einmal zur Ruh':
„Dann geh' heim und schwapp' die Hausthür zu!“

Man sieht hier den Dichter, wie er, noch ganz durchdrungen von elegischer Begeisterung, die Hausthür mit der größten Heftigkeit zuwirft. — „Schwapp.“

Dichter.

So will ich die alte Leseart wieder in den Text aufnehmen.

Eine Dame.

Ah, ah! Hören Sie erst meinen Vorschlag! Da steigt mir so eben eine Idee in den Kopf. Sie wissen, der selige Bürger hat so gewisse — wie nennt man es doch gleich? — Manieren, Doppelreime, die seine Nachahmer mit großer Originalität aufgegriffen. Zum Beispiel:

„Mit Sing und Sang, und Sang und Klang;
„Der Raubgraf ritt durch Korn und Dorn."

Wie wär' es: wenn wir in Ihrer Elegie die Bürgersche Manier mit der Hölty-Matthissonschen vereinigten? — Etwa so:

„Hast du erst den Mond einmal zur Ruh':
„Klapp' und schwapp' alsdann die Hausthür zu!"

Dichter.

Ah c'est superbe, on ne peut plus!

„Hast du erst den Mond einmal zur Ruh':
„Klapp' und schwapp' alsdann die Hausthür zu!"

O wer mit so schöpferischem Genie verbessert, dem sollte man die Hervorbringung eigner Geistesprodukte zur unerläßlichsten Pflicht machen:

„Steig' in's Bett und schnarch' bis morgen früh:
„Fix und fertig ist die Elegie."

Somit habe ich die Ehre, Ihnen allerseits, meine Damen, eine angenehme und gute Nacht zu wünschen.

Neue Märkische Ästhetik.

Erste Vorlesung.

Längst war die Märkische Grammatik schon gepriesen:
Kein Konrektor begeht drum im Latein Sottisen;
Das graue Kloster schreibt, das Joachimsthal korrekt,
So ist das Vaterland, so ist Berlin gedeckt.
Wir haben, Gott sey Dank, hier eigne Sternengucker,
Aus Runkelrüben macht Herr Achard eignen Zucker,
Wovon er raffinirt — vier Groschen! giebt das Pfund:
So thut sich in Berlin Patriotismus kund.
Ein Stein zum Anstoß, in der schönen Stadt der Linden,
In der Ästhetik die Prinzipien zu ergründen,
Ist uns geblieben: hier, o Muse zeig' dich stark,
Beginn dein Werk: schreib die Ästhetik für die Mark!

Und nimm in deinen Schutz, selbst — bis
Werneuchens Ferkel;
Erring' den Lorbeer dir, und werd' ein zwei-
ter M.....!
Zum Rezensentenstand erhub die Mark Instinkt:
Der Frauenzimmerbrief' ihr Abgang, sagt man,
hink't,
Und die Bibliothek ist auch nicht just im Stei-
gen,
Das ist ein Zeitpunkt, sich auf's Neu mit
Glanz zu zeigen:
Schon lächelt Beifall dir Herr N...... zu,
Und M..... der schläft fort: nun angenehme
Ruh!
Ein Glas zum Wohlseyn denn, ihr Leser,
was wir lieben:
Die Märk'sche Poesie, so wie die Märk-
schen Rüben!
Ja in Berlin, da gilt die Poesie, Gott sey
Dank!
Noch ihren Preis. Hier schwört man Weimar
Untergang. —
Doch, um die Ordnung in dem Werk nicht
zu verletzen,
Eilt die Prinzipien selbst der Autor festzusetzen.
Von den Prinzipien der Ästhetik für die Mark

Das erste Grundprinzip heißt: „die Natur
und Quark!“
Ein Besenstiel — gemahlt! — ein Schwein-
stall, ein Paar Katzen;
Ein Taubenschlag — gemahlt: warum? es
bringt euch Batzen:
Die rechte Höh' der Kunst ist doch und bleibt
Natur!
Befleißigt euch nur fein des Zirkels und der
Schnur,
Und dann kopirt getreu sie selbst bis auf die
Warzen;
Das Übrige — und das vom Ideal sind
Farzen! —
Ein wohlgetroffnes Bild, von ächtem Korn
und Schrot:
So zeigt man in der Kunst sich auch als
Patriot.
Des Zirkels Fuß ermißt die schönsten Propor-
tionen,
Und so wird groß ein Staat durch — Büsten
und Kanonen.
Von einer Reise kam Herr S..... jüngst
zurück,
Sing Muse Weimars, sing' sein letztes Mei-
sterstück,

Worin die dortigen Bewohner, mit Erschrecken,
Von Wielands Hals in Gyps die Knorpel
selbst entdecken.
Nur dein Triumph, Natur! — Doch vollends
im Kostüm,
Da zeigt sich in Berlin die Kunst erst recht
sublim.
Sagt selber: was verschlägt wohl unsrer
Wachtparade
Ein Marmorbild, und wär's auch vom Herrn
Rektor Sch....;
Doch wo's am Rockaufschlag den Spaniol
erkennt,
Gleich ruft's: „der alte Fritz! Mordtausend
Sapperment,
So wie er leibt und lebt, bei meiner Kugel-
büchse!
's trommelt, fort Kammerad, nur fort, sonst
setzt es Wichse!“
So spricht ein Grenadier, ein Kerl, der hält
zwölf Zoll,
So siegt die Kunst! so siegt Natur und —
Spaniol.
Was hat ein Hirt, der schläft im Mondschein,
bey den Schafen,
Mit Luna viel und mit Endymion zu schaffen?

Verdoppelt wird dadurch die Handlung ohne
Noth:
Man frägt: woher der Mond? wo nicht: wo-
her der Gott?
Was, Griechenland! Berlin und Potsdam soll
entscheiden;
Was kümmert Weimar uns, und was die
blinden Heiden?
Zwar fällt das Christenthum uns auch nicht
just zur Last;
Aufklärung hat die Stadt im Mittelpunkt
gefaßt;
Selbst bis zur Poesie verbannen wir das
Wunder,
Und wie die Zeiten sind, so ist bey uns
jetzunder
Selbst Kaffee weniger, als Bibel konterband;
Herr N...... nahm statt ihrer seinen Stand.
Die Jesuiten sind durch B..... ausgetrieben;
Zuletzt blieb nichts zurück, als Witz und
Märksche Rüben. —

Doch nur Geduld! Es kömmt ein neu
Genie vom Strand
Der Newa, K.....; nun wird die Mark
galant.

Durch ihn und S..... ist das Ziel der Kunst erflogen:
Ihm ist das Ideal — wie dem Natur gewogen.
Wer zweifelt, wo Natur und Kunst im Bund' erscheint,
Daß da so Ideal sich wie Natur vereint?
Pedanten Weimars, mögt ihr den Karakter loben;
Esprit ist doch nur, was bey Hofe wird erhoben.
„Ein kleiner Amor kömmt, ein holder Cypripor,
„Mit Pfeil und Bogen kriecht er unter'm Stuhl hervor;
„Ein Bacchus will in Wein die ganze Mark berauschen;
„Doch der Impost zu hoch läßt ihn die Rolle tauschen,
„Und kurz und gut, der Gott beschließt, anstatt mit Wein,
„Und läßt das Publikum berauscht — in Liebe seyn.
„Ja die Erfindungskraft ist hier auch noch nicht alle:
„Sie holt sich neuen Stoff von Adams Sündenfalle.

„Ein Apfel kömmt und spricht: Mich schönen
Apfel rund
„Nähm' Adam von euch an, gäb' Paris euch
zur Stund': —
„Und abermals erklingt der Schlag von Pau-
kenkesseln.
„Der Ruhm erscheint und läßt — vom schön-
sten Aug' sich fesseln."
Beglücktes Vaterland, beglückter K......,
Wie strömen dir Natur, wie Witz und Bei-
fall zu!

Der du Amalien, o Göthe, fein er-
hoben,
Komm, deutscher Meister, lern' hier altfran-
zösisch loben!
Verläugne dein Gemüth, verläugne die Na-
tur;
Steck deinen Degen an, und komm mit uns
zur K..!
Dies ist die Quintessenz der Märkischen
Ästhetik;
Die Seele, wie der Leib der künftigen Poetik,
Die ich in diesem Blatt euch vorzutragen denk':
Bis dahin, Leser, bleibt mein bestens eingedenk!

Versuch *), die edle Kunst der Lieferanten in ein System zu bringen und auf ihre Grundprinzipien zurückzuführen.

Eins der ersten Grundprinzipien eines ächten Lieferanten enthält der Satz: daß nichts in der Welt groß und nichts klein ist. — Die Legende von unserm Herrn und St. Petrus, der ein Hufeisen fand, aber es nicht aufhob, ist so recht für einen Lieferanten geschrieben; nur daß er dabey ein ganz umgekehrtes Verfahren, wie St. Petrus, beobachtet. Kein Hufeisen nämlich, kein Knopf, keine Elle oder Viertelelle Tuch, die ihm in

*) Dieser Aufsatz ist bestimmt, über einen noch immer dunkeln Zweig des menschlichen Kunst- und Erwerbfleißes einiges Licht zu verbreiten. Ausführlichere und ernstere Belege dazu soll eine bald von demselben Verfasser im Publikum erscheinende Schrift, unter dem Titel: »Östreichs neueste Reformen im Kriegsfach,« enthalten. Diese wird, was hier noch etwa dunkel bleibt, oder worüber Zweifel aufsteigen, auf's klärste beleuchten, und für jeden zur befriedigenden Ansicht bringen.

seinem Wege aufstößt, welche er nicht aufhebt:

„Und sie sodann, nach seiner Art,
„In seinem Ermel aufbewahrt.“

Wie groß aber ein solcher Lieferantenermel sey, kann man daraus abnehmen, daß darin nicht nur das Arzeneyglas des Kranken, das Spitalbrot des Gesunden, sondern sogar der Fouragesack des Pferdes, der Stiefel des Reiters und die Gamasche des Infanteristen Platz hat. — — — —

Ein guter Lieferant rechnet nämlich so, und zwar sehr richtig. Der Knopf vom Rockschoß eines Soldaten ist eine Kleinigkeit; aber wenn 4 Jahre hindurch 400,000 Rockschöße, mir, jeder den seinigen, hergäbe, so ist das keine Kleinigkeit, sondern etwas Großes. Und eben so verhält es sich mit einem Hut, einem Stiefel, einem Flintenstein, einer Pomeranze, einer Elle oder Viertelelle Tuch: alles Dinge, die an sich von geringer Wichtigkeit sind, und nur dadurch bedeutend werden, wenn das Facit von 3= oder 400,000 sie dazu macht. Kurz, es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn z. B. ein Schneider, ein Knopfmacher und ein Schuster, wovon der erste

nur von jedem Stück Tuch eine Elle, oder halbe Elle einkrummte; der zweyte nur von jedem Soldatenrock einen Knopf abdrehte; der dritte jeden Riemen eines Schuh's nur um einen halben oder Viertelzoll verkürzte, nicht mit der Zeit ihre Carriere machen und berühmte Leute im Staate werden sollten. Freilich wohl muß es kommen, daß, wo diese Art Industrie im Gange ist, mit unter einige Inkonvenienzen vorfallen. Der eine Soldat z. B. wird klagen, daß er seinen Rock nicht ganz zuknöpfen kann: der zweite wird sich beschweren, daß er sich so oft bücken muß, um den Riemen seiner Schnalle, weil er ihm zu kurz ist, durchzuziehen: der dritte, ohne daß eine bessere Verpflegung oder sein Wachsthum Schuld daran wäre, wird bemerken, daß ihm seine Montur täglich immer mehr über den Puckel einläuft und spannt *); aber, was diese Fälle betrift, Re-

*) Erstes Cirkular-Rescript Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl an den Hofkriegsrath: S. 49—50. »Über die Geringhaltigkeit des Materiale vieler Sorten und zu kleine Montirungen, wurden von einem Theil der Truppen Klagen vorgebracht; die Monturregie entschuldigt sich damit, daß die Erfordernisse für die im Felde gestandenen Truppen, nur mit vieler Mühe aufgebracht werden konnten; auch manches

gen und Wetter ist des Himmels, und nicht des Lieferanten Sache. Der Schneider macht den Rock: wer darin steckt, mag zusehen, wie er sein Auskommen hat! Der Knopfmacher macht den Knopf, was bekümmert ihn das Knopfloch, und was das Glück hineinknöpft — einen Stern — ein Ordensband, oder gar nichts? So ist ja auch der Schuster, der den Schuh macht, nicht der, den der Schuh drückt: kurz jeder für sich und Gott für uns Alle! — Man mache hier ja nicht den Einwurf, „daß, wo die Stockschläge noch bey den Armeen eingeführt sind, einige Röcke aus ihren Nähten platzen möchten:“ Stockschläge sind an sich ein solches Zuchtmittel, daß man jeden Menschenfreund, der, zu ihrer Abstellung, auf dem politisch-kürzesten, das heißt denn doch wohl, dem ökonomischen Wege, die Hand bietet, im Stillen dafür segnen muß. Denn ob ein Rock oder — ein Puckel gekrumpen

---

geringhaltige Materiale angenommen werden mußte; daß hingegen, nach dem eingetretenen Frieden, besonders auf gute Erzeugnisse sollte gesehen werden. Die Monturen hatten auch, wegen schneller Erzeugung, nicht eingeweicht werden können, welcher Umstand nun ebenfalls wegfallen wird.«

ist, das ist keineswegs gleichgültig, oder eins: der Puckel verursacht in der Regel weit weniger Kosten, als der Rock: folglich wird man, wo sie mit einander kollidiren, beide zu schonen wissen.

Überhaupt hat das Jahr 365 Tage, folglich ist Platz zu 365 Schelmstreichen; und in einem Schaltjahr, noch zu einem mehr. Gesetzt also, daß den 15ten Tag des Monats Januar, eine Schlacht geliefert wird, so läßt ein kluger Lieferant, wenn ihm etwa die Aufsicht über ein Lazareth anvertraut ist, sie den 12ten oder 13ten des nämlichen Monats, geliefert seyn. Das hat seine guten Vortheile, und ich sehe nicht ein, warum so etwas unerlaubt ist. — Ey, wenn Josuah, einer Schlacht zu Gefallen, die Sonne einen ganzen Nachmittag still stehen ließ: warum sollte nicht auch eine Schlacht, einem Lieferanten zu Gefallen, ein Paar Tage rückwärts ihren Lauf nehmen? Was ist überhaupt der Stillstand von Sonne, Mond und Sternen, im Vergleich mit dem Stillstand von Leben und Tod, als zu welchen beiden ein guter Lieferant ja auch den Schlüssel unbedingt in seiner Gewalt hat?

Denn die ihm zur Lazarethaufsicht anvertrauten Blessirten:

„Anstatt dem schwarzen Wink des Todes zu erscheinen:
„Gehn sie davon, auf zwey gesunden Beinen,
„Und essen – trinken von den besten Weinen.“

In den Lazarethregistern nämlich! — Limonen, Bouillons, und wo die Brownische Kurmethode eingeführt ist, Schinkenschnitte und Tokayer sogar: alles kömmt für sie in Rechnung; und wem noch der geringste Zweifel darüber aufsteigt, ob sie, anstatt im Reiche der Lebendigen, im Reiche der Todten sind? der braucht nur die Menge von Lebensmitteln nachzuschlagen, die, mit dem besten Appetit und schweren Kosten, noch täglich von ihnen consumirt wird.

„Hier ist ein Wunder, glaubet nur;
„Aus ihren Angeln weicht Natur:
„Die Lahmen gehn, die Blinden sehn,
„Und selbst die Todten auferstehn.“

Muß der Staat es nicht seinen braven Lieferanten Dank wissen, daß sie ihm so seine wackern Krieger retten? ja sie, so zu sagen,

mit Gewalt dem Rachen des Todes entreißen? — Und dennoch ist mit dieser Auferstehung der Todten ihre Kunst noch lange nicht zu Ende: sie können noch mehr: sie können auch machen, „daß ein Proviantwagen zugleich geht und still steht; daß er keine Achse umdreht, und dennoch 40 bis 50 Meilen vom Fleck kömmt; ja, daß ein Magazin zugleich abbrennt und auch nicht abbrennt.“ — Der letzte Fall ist zu bedenklich, als daß er nicht eine kleine Erläuterung verdiente. — Gesetzt also, einem braven Lieferanten — nennen wir ihn Abraham — brennt an den Grenzen vor dem Feind ein Magazin ab. In so fern er sich mit Zeugnissen darüber ausweist, kann ihm der Staat nichts anhaben. Der Brand macht eine neue Lieferung nothwendig. In seinem Distrikt — so schreibt Abraham — ist um den sündentheuersten Preis nichts zu haben: folglich muß neue Provision auf der Achse nachkommen. Auch wird ein Termin zu Abschließung neuer Akkorde mit Lieferanten festgesetzt: aber nur ein Paar darunter — gute Freunde des Abraham — Isaak und Jakob — machen die billigsten Bedingun-

gen. Diese werden, mit fünftehalb Prozent Verlust, von Seiten ihrer, angenommen, und der Staat gratulirt sich noch über den Abschuß. Es dringt sich nun die Frage auf: wie kömmt dieß ehrliche Israelitenpaar dazu, daß es diese Summe verliert? und wie der Staat dazu, daß er sie gewinnt? Antwort: Isaak und Jakob sind ein Paar abgefeimte Schelme, und mit Abraham im nöthigen Einverständniß. — Das Magazin ist nicht verbrannt; die Frucht daraus wird nur zum zweitenmal an den Staat verkauft, und das Fuhrlohn dafür, vielleicht zum drittenmal, bezahlt. Übrigens — ob dieser Fall geschieht und fortfährt zu geschehn? — oder, ob er, um mit dem Patriarchen im Nathan zu reden, nur so ein Problema — ist zu sagen ein Problema, — sey? gehört nicht hieher. Genug, daß das edle Kleeblatt, dessen hier gedacht ist, unter allen Himmelsstrichen und Verhältnissen, genau dasselbe bleibt; daß Abraham, er mag nun in Potsdam Zopfband verkaufen — oder in Batavia für Geld den Christeninformator machen; Isaak, er mag nun in Gallizien dem Kaiserlichen Soldaten gesäuert Brod backen — oder, um ein Paar

Siebenkreuzer Abschuß, den Schlüssel zum christlichen Taufstein ebendaselbst in Erbpacht haben; Jakob, er mag nun zu Prag für den Christen Schweineschinken und Wurst räuchern, oder Bankozettel und Silbermünze gegen ein erlaubtes Agio einwechseln; alle drey eine Maxime des Verfahrens beobachten, die ein allgemeines Urtheil über sie außerordentlich erleichtert. Doch so eben bemerkt unser Lieferantenfreund, daß er anfängt aus dem Tone zu fallen: man erlaube ihm daher nur noch folgende Schlußbemerkung: — Alle diese Reflexionen sind, ihrer Natur nach, nur Winke; dennoch wird es von einer klugen Beobachtung derselben lediglich abhängen, was von beiden ihrem Befolger zu Theil wird — „das Band, was man um den Mann hängt — oder das, woran er gehenkt wird.“ Dixi et salvavi animam meam.

Der Misanthrop und der Dichter.

(Eine Satire.)

Misanthrop.

Ist's wahr, mein Herr, daß Ihr Satiren schreibt,
Wodurch die Menschen Ihr zu Paaren treibt?

Dichter.

Wahr!

Misanthrop.

Wohl, mein Herr, in diesem Falle:
So schreibt mir eine, so voll Gift und Galle —
Wie keine je, seit Adams Sündenfalle!

Dichter.

Wenn Ihr nichts weiter wollt: dazu wär' Rath:
Befehlt Ihr Gott zu lästern und den Staat?
Wie? oder wollt Ihr einen Angriff auf die Bibel?

Misanthrop.

Das ist zu alt! Das nimmt kein Mensch mehr übel!
Wählt Euch ein Thema, wie es Euch beliebt,
Ich glaube, daß Ihr so mit besserm Nachdruck schriebt.

Dichter.

Victoria! Schon hab' ich's! „Die Gebethe!" —
„Die heil'gen Gräber" — und „ein Hahn, der krähte:"
Nein besser noch! — Der Mensch! —

Misanthrop.

Der Mensch? Ja der ist gut!
Da kriegt Ihr alle Narr'n fein unter einen Hut;
Doch sagt mir: wie gedenkt Ihr's auszuführen? —

Dichter.

Im Stil der Juvenalischen Satiren;
Ganz den Vergleich hindurch geführt mit Thieren:
So etwa, hört:
„Von Allem, was auf diesem Erdball kreucht,
„Brüllt, bellt, yaht, blökt, kräht, schwimmt, schwebt und fleucht:
„Im Ocean-, im Erd- und Luftreviere —

Misanthrop.

„Ist ein Poet das Lächerlichste der Thiere" —
Das wußt' ich längst — und Ihr seyd mein Beweis:

Herr, denn Ihr wascht bereits 5 Jahr nun
Mohren weiß. —
Nein, nein — ich will origineller'er Begeist-
rung Feuer: —
Spannt eine neue Sait' auf Eure Leyer;
So eine, die in ew'gem Mißton schwirrt,
Und jedem, der sie hört, sogleich den Kopf
verwirrt —
Sagt, wie viel Uhr?

Dichter.

Ich habe keine, Sie vergeben!

Misanthrop.

Punkt Sieben muß kein Mensch in dieser
Welt mehr leben!
Merkt's Euch! Jetzt schlug es Neun: macht
Eure Sache gut:
Jagt ihnen einen Schlagfluß in das Blut!

Dichter.

So schleunig, werth'ster Herr, kann ich mich
nicht verpflichten,
Die Nachwelt erst verspürt die Wirkung von
Gedichten.

Misanthrop,

Nun wohl! Ob früher oder später einen Tag
Zuletzt sie auch der Teufel hohlen mag: —
All' Eins: nur das bedenkt — ich steh' indeß
auf Kohlen. —

Dichter.

Nun nun — verlaßt Euch drauf! der Teufel soll sie hohlen!
Ich hab' ein Thema, das zu Kopf mir eben fuhr;
Dem widerstehet keine Creatur:
Es ist gemacht, mein Herr, gelind zu sprechen,
Der ganzen Christenheit den Hals zu brechen.

Misanthrop.

Erwünscht! das ist ja just so, wie ich will,
Nur plänkert nicht erst lang! Ich bitt' Euch, kein Pasquill:
In Omn' et Toto rückt dem Volk zu Leibe!

Dichter.

So ist mein Plan! — „Die Helden“ sind es, die ich schreibe!

Misanthrop.

Der Titul, der ist gut: Mord, Pulver, Todtschlag, Bley
Und alles Übrige ist da von selbst dabey:
Nun singt — und wie der Stoff — so sey die Weise neu!

Dichter.

„Auf, ihr unsterblichen Heroen zu zwey Groschen:
„Urenkelsöhne Teut's, erstürmt des Feinds Approschen!

„Ou vaincre ou mourir“ schreyt Y...k im
Defilee:
„Ou vaincre ou courir“ antwortet die Armee. —
„Dort liegt die Königstadt, mit ihren stolzen
Thürmen,
„Die Mitternacht bricht ein: kommt, laßt sie
uns erstürmen!
„Setzt eure Leitern an! Zieht die Gammaschen
aus!
„Erwürgt die Schläfer dort in jenem Schil-
derhaus!
„Begrabet Weib und Kind im Schutt ge-
sprengter Minen:
„Büßt viehisch eure Lust auf rauchenden
Ruinen,
„An Jungfraun halb entseelt: würgt, sengt und
brennt; und dann,
„— Besudelt noch von Blut, stimmt — ein
Te Deum an!
„Verlieh Gott Zebaoth die Kraft nicht euren
Händen?
„Ihr konntet ohne Ihn nicht morden — und
nicht schänden!“

Misanthrop.

Hört, seyd Ihr mit dem Probstück bald zum
Schluß?

Mir steigt ein Zweifel auf, den ich Euch melden muß:
Die lesen können — wird das Ding nicht sehr verdrüßen,
Und die nicht lesen — sind ja eben die, die — schießen. —
Was Neues drum! — Es braucht nicht lang zu seyn — kein Buch:
Nur kurz und bündig! —

Dichter.

Wohl es gilt! Noch ein Versuch!
Doch, Herr, vorher vergönnt, daß ich ein Wort erfahre:
Seyd Ihr vermählt?

Misanthrop.

Ich war's — allein seit einem Jahree
Begrub ich Weib und Kind zugleich auf einer Bahre;
Und welch ein Kind? — O Herr — so klug wie Lessings Kurt, —
Erhing's, kurz eh' es kam, sich selbst vor der Geburt;
Nichts wollt' es dieser Narrenwelt von Kranken,
Nicht 'mal den Aufwand eines Stricks verdanken.

Dichter.

Gut! So ist hier kein Hinderniß — nun Welt verdirb!
Jetzt heißt's mit Recht: friß Vogel, oder stirb!
Kennt Ihr Simonides den Dichter, der Satiren
Geschrieben, und das Weib verglichen hat mit Thieren?

Misanthrop.

Lebt' er nicht einst im schönen Griechenland?
Von seinen Werken ist mir einiges bekannt.

Dichter.

Wohl! Aufgefaßt von ihm den Hauptgedanken,
Laß einem Thier' ich auch das Weib den Ursprung danken.

Misanthrop.

Sagt, welchem Thier?

Dichter.

Nein, das verschweigt bis jetzt mein Mund:
Doch thun's drey Eigenschaften klärlich kund.

Misanthrop.

Heraus damit! Ich lieb' es klar und rund in solchen Fällen.

Dichter.

Nun — wenn ihr's wissen wollt, Fl... L.... sch seyn und B... en.

Misanthrop.

Vortrefflich! Unbenutzt und neu ist dieser Stoff;
Das ist ein Schlag, wovon ich was erhoff'!
Nun weiß ich auch, warum, wenn Schoßhund' sterben,
Sich ihre Wangen mehr von Roth entfärben,
Wie selbst wenn dem Gemahl der Tod erscheint; —
Geschlechtes Ursprung wird in ihm beweint!
So recht! So ärgern Welt und Nachwelt wir zu Tode.

Dichter.

Und übrig bleibt sonst nichts, mein Herr, als — meine Ode!

Misanthrop.

Wann glaubt Ihr fertig mit dem Ding zu seyn?

Dichter.

Gleich morgen, mit dem Glockenschlag punkt Neun!

Misanthrop.

Hm! Schade drum, Herr Volks- und Welt-Erzieher,
Ich wollte doch, Ihr kämt ein Stündchen früher!

Dichter.

Wie so?

Misanthrop.

'S ist der Belohnung wegen, Herr Poet,
Wißt, daß ein Feigenbaum in meinem Hofe steht,
An dem sich, Gott sey Dank, im Jahre das vergangen,
Fünf unsrer guten Landsleut' aufgehangen.

Dichter.

Der Baum trägt nützliche und gute Frucht.

Misanthrop.

Doch haut ihn morgen mir ein Nachbar um!

Dichter.

Verflucht!

Misanthrop.

Punkt Neun! — Zieht nicht mit Eins so finstere Gesichter; —
Kommt um Uhr Acht — so steht er Euch zu Dienst, Herr Dichter.

Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel.

Ein newes, bis jetzt noch ungetrucktes Spiel in zwey Akten.

Personen.

König von Schmarkand.
Dessen Prinzeß.
Sein Seneschall.
Ihre Kammerfrau.
Prinz von Kaschemier, erster Schweinehirt.
Zweyter und wirklicher Schweinehirt.
Berggeister.
Soldaten. Volk.

Die Scene spielt in und vor Schmarkand, der königlichen Hauptstadt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wildniß in Bergen. Vorn ein Quell. Hinten ein Fluß. Prinz Schweinehirt, der sich, als solcher, an einen Baum lehnt.)

P... Schweinehirt.

Da treib' ich nun, wie in Gottes Wort
Der verlorne Sohn, die Schwein' in die Furth:
Wer sucht in dieser Verkleidung hier
Wohl einen Prinzen von Kaschemier?
Den Trost, die Hoffnung der Provinzen,
Und noch dazu einen Erbprinzen? —
O schönste Prinzessin von Schmarkand,
Die mich versetzt in solchen Zustand:
Du grausam-schöneste Prinzessin:
Wer mag deine Sprödigkeit ermessen?
Deines Leibes Wuchs, deiner Augen Licht:
Die Tage der Welt vergess' ichs nicht!
Gern küßt' ich von deinen Füßen den Staub,
Hold'ste Prinzessin: allein ich glaub',
Du hast gar keinen an deinem Schuh:
Gott verzeih', wenn ich dir Unrecht thu'!
Wenn Sonntags, im schönen Kirchenstaat
Dein Fuß einher am Kirchweg trat:

Juden und Christen das Kreuz anbeten
Von seiner Demantschnalle thäten,
Und lobten Gott mit voller Andacht,
Daß er solch schöne Prinzessin gemacht:
Nur mir, einem Prinzen von altem Stamm,
Erwiesest du dich von je so grausam,
Daß ich zuletzt, aus Lieb'sverdruß,
Dahier die Schweine hüten muß: —
Doch still — mich dünkt, mein Kamerad,
Der eben zurückkömmt aus der Stadt —
Kein fürnehm Mann, arm und gering;
Dabey stets fröhlich und guter Ding'.

Zweiter Auftritt.

P... Schweinehirt tritt zurück. Wirklicher Schweinehirt erscheint im Vorgrund.

W... Schweinehirt.

Den preis' ich glücklich, der die Stadt
Jetzt, so wie ich, im Rücken hat;
Ich leb' so recht, von Herzensgrund,
Zufrieden hier, mit Schwein und Hund;
Auch geht kein größres Glück mir ein,
Als Schweinehirt auf Erden seyn. —
Mich hätte, scheint's, der liebe Gott

Als Schwein' er schuf, gefragt:
„Sag, willst du hier dieß Thier im Koth?"
Und ich hätt' ihm gesagt:
Ja, Dank dir, lieber Herre mein:
So will ich es, so muß es seyn!

P... Schweinehirt der ihn antritt.

Gott grüß dich, mein lieber Kamerad,
Was bringst du uns Neues aus der Stadt?

W... Schweinehirt.

(ihm ebenfalls Gruß und Handschlag bietend.)

Kamerad, nun müssen wir und die Schwein'
Bald tiefer in das Land hinein,
Weil grausam große Kriegesnoth
Dieß Reich und dieses Land bedroht.

P... Schweinehirt.

Was bringst du da für neue Mähr'?
Das ist ja seltsam nnd unerhört!

W... Schweinehirt.

Seltsam, Kamerad, ja wohl, ja wohl:
Nun nimmt uns das Unglück in die Schul':
Ist da ein Prinz von hohem Stand:
Der hat sich beworben um die Hand
Unsrer Königlichen Prinzessin von
Schmarkand:
Mein Seel', die wunderschönste Prinzessin,
Die je Wein und Zwieback gegessen;

Aber vor Hochmuth und Hoffarth,
Ein Herz — wie ein Kieselstein, so hart;
Schon viele Freyer, sollt ihr wissen,
Haben bereits in's Gras gebissen,
Diesem grausamen Schönheitsdrachen
Lust, Plaisir und Kurzweil zu machen:
Zwey Prinzen fielen in ihre Degen,
's kam ihrem Herrn Vater sehr ungelegen —
Charmante, hoffnungsvolle Kinder —
Aber was half's? — Noch vorigen Winter
Wurden zwey regierende Kaiser
Plötzlich, bey einem Nachtständchen heiser;
Einer fiel um — und blieb in der Ohnmacht.
Der Hofpoet gar hat sich umgebracht:
Machte, durch einen Pistolenschuß
Seines Lebens Punktum und Beschluß;
Und Ritter haben sich aufgehangen,
Daß der Hanf zu Stricken ist ausgegangen;
Ja sich ersäuft mit Schild und Helm.
Nun — dieser letzte und ärmste Schelm,
Der nun auch zu seinen Vätern versammelt;
Und Gott weiß an welchem Baume bammelt;
Er war ein Prinz von Kaschemier;
Ein Prinz — doch sonst ein gutes Thier.
Da hat sie der Sprödigkeit Teufel geplagt,
Daß sie ihm über Tafel gesagt:

„Wie daß sie weit lieber e'n'n Schweinehirten,
„Als e'n'n Prinzen von Kaschemier nehmen
würde.“
Das konnte sie denken — 's thät nichts verschlagen;
Aber wer hieß es so laut ihr sagen?
Denn, wie sie's sagt, hört, was geschieht —
Der Prinz, ein Prinz von hohem Gemüth,
Zieht sich die Schmach gar sehr zu Gemüth,
Ihm zugefügt vor allen Hofleuten:
Sein Pferd gesattelt — thut er fortreiten
Noch denselbigen Nachmittag,
Und soll wieder kommen bis auf diesen Tag.

P... Schweinehirt.

Wie hängt dies aber mit Kriegesnoth
Und Krieg zusammen?

W... Schweinehirt.

Sapperloth!
Hört, Kamerad, ihr fragt manierlich;
Das, dächt' ich, wär' doch sehr natürlich!
Der Prinz von hohem Geblüt,
Der so in die Welt zum Guguck ritt:
Der war des Herrn Vaters einz'ge Freude,
Und der griesgramt nun, wie ein Heide;
Macht ein starkes Aufgebot,
Von hunderttausend Kommißbrot,

Millionen Bomben und Schießscharten,
Muskedonnern und Hellebarten;
Auch funfzigtausend Landsknechten,
Damit sie solchen Unglimpf rächten,
Der zugefügt ist seinem Stamm;
Rings schlägt nun auf die Kriegesflamm';
Aller Ecken und aller Ende
Befiehlt man Gott sich in die Hände; —
Denn die Kerls, rauch', roh' und wilde
Schnurrbärte;
Reiter zu Fuß, Trabanten zu Pferde,
Die hau'n, stechen und schlagen drein; —
's soll ein wahres Erbarmen seyn;
Verschonen weder den Schinken im Schornstein,
Noch im Stall das junge Schwein:
So daß wenn sie noch weiter marschirten,
Wir wohl thäten, wenn wir uns retirirten.

P... Schweinehirt.

Ach Gott, was doch für Unglück stift't
Die Lieb' auf Erden und ihr Gift:
Da ist ein Krieg nun ausgebrochen:
Der daur't wohl, wie viel Jahr' und Wochen,
Und das, durch einer Prinzessin Schuld:
Glücklich, wer fühlt sein Herz in Unschuld!

W... Schweinehirt.

Ey, ey, Kamerad, daß ich euch frag':

Was führt ihr denn da für Liebesklag'?
Seyd auch in der Liebe schlecht bestellt.
O ihr arm- und berückter Gesell!
Hört, Kamerad, folgt meinem Beyspiel:
Seht, ich mach' mir aus der Liebe nicht so viel!
Einst — litt ich auch von Liebespein:
Doch nun bin ich kurirt — und hüte die
Schwein'.
In euch aber — soll uns Gott behüten,
Da thut's noch schrecklich rumoren und wüthen,
Und darum, nichts für ungut,
Taugt ihr auch schlecht zur Schweinehuth;
Doch trag' ich gern mit euch Geduld,
Weiß wohl, 's ist nicht des Menschen Schuld!
(pfeift.)
Pft! Tiras, pft! die Schwein' aus der Saat:
Sonst krieg' ich von den Nachbarn die Schwe-
renoth. (wirft darnach)
Das liebe Vieh, da ist kein Mittel,
Man legt sich drunter mit seinem Knittel
Den lieben ganzen langen Tag —
Nun treiben wir ein, 's ist unter Mittag.

P... Schweinehirt.

Geht nur voraus, ich komm' bald nach!

W... Schweinehirt.

Schon wieder bleibt ihr da hauſ' im Feld;

Und wißt ihr, daß mir das nicht gefällt?
Es bringt kein Gut's, daß man in die Länge
So bey dem Schweinen seinem Leid nach-
hänge:

(indem er sein Horn überhängt.)

Doch will ich euch nicht beschwerlich seyn,
So komm denn, Tiras, kommt, ihr Schwein'!

(ab.)

Dritter Auftritt.

P... Schweinehirt.

(der zurücktritt, und sich auf's Neue an einen Baum lehnt.)

Nur ein gemeiner Schweinehirt;
Doch werth, daß ihn der Purpur ziert:
Selbst dazu ist er zu beschränkt,
Daß er durch Fragen viel mich kränkt;
Doch hat er Recht, der Kriegsschauplatz
Vertreibt uns jetzt von diesem Platz,
Wo meines Herrn Vaters Soldaten
Mich würden seinem Zorn verrathen. —
Fahr hin jetzt Krieg und Kriegesnoth,
Ich will nun essen Mittagsbrot;

Fahr' hin, du grausame Prinzessin,
Ich will nun ruhig Erdbeern essen,
So wie ich's jeden Mittag pflege,
Indem ich an den Quell mich lege. —

(lagert sich.)

(Indem er sich einige Erdbeeren in eine Schüssel sammlet und davon kostet.)

— So saftig schön hat diese Frucht
Wohl lange nicht mein Mund versucht:
Mit sonnenrothen, frischen Erdbeern
Will Gott der Herr den Hirten ernähr'n: —
— Sieh da, ein muntres Waldvöglein
Will auch mein Gast zu Mittag seyn. —

(Nachdem er sich daran gesättigt, wird er von ungefähr sein Bild in dem unten laufenden Fluß gewahr — mit dem heftigsten Etonnement.)

Gott, welch ein plötzlicher Verdruß,
Was für ein Bild in diesem Fluß?
Das kann ja mein Portrait nicht seyn:
Das ist kein Prinz, das ist ein Schwein!
Wie tückisch meine Augen blinzen;
O unglückseeligster der Prinzen,
Verflucht, verflucht die Zauberfrucht;
O daß mein Mund sie je versucht!
Verflucht, verflucht die Zauberschüssel:
Sie gab mir einen Schweinerüssel!

(springt auf).

Was thu' ich? Lauf' ich in solchem Zustand
Zurück ins Dorf? oder nach Schmarkand? —
Damit die Nachbarn dort in Haufen
Zu Fenstern und zu Thüren laufen? —
Nein, nein ich end' all' meine Noth
In diesem Fluß — so bin ich todt!

(will in den Fluß springen.)

Berggeister.

Prinz, der gelehrte Jüd' Elsasser
Schreibt, „keine Brücken hätt' das Wasser:"
Das merkt euch, Prinz, mein lieber Sohn,
Und seyd kein Narr und bleibt davon!

Prinz (der innehält.)

Wer spricht?

Berggeister.

Bedenkt daß Sonntag,
Montag, Mittwoch, Donnerstag,
Ja selbst Freytag und Sonnabend ein Tag
Ist, wo ein Prinz ersäufen sich mag.

Prinz.

Wahr und vernünftig find' ich solch ein Wort gesprochen:
Zeit zu ersäufen hat man ganzer Jahr' und Wochen:

Nie fehlt, an einem Tag, ein Fluß, uns zu
ertränken;
Nie fehlt, an einem Tag, ein Baum uns zu
erhenken.

Berggeister.

Und folglich — allzurasch, mein Prinz, ist
eu'r Entschluß:
So wascht doch euer Aug' erst hell in diesem
Fluß!

P... Schweinehirt.

Ich bin ein Erbprinz — Kron' und Reich steht
zu verlieren,
Waschmittel giebt's genug; man kann auch
dieß probiren!

(wäscht sich.)

Was seh' ich? Götter habet Dank!
Ihr rettet mich vom Untergang!
Mein Haupt ist seines Zierrath's leer,
Ich bin ein Prinz, so wie vorher;
Sing Echo, sing im Thale Lieder:
Ich habe meine Nase wieder!
Erzählt, ihr Felsen, es dem Hain:
Ich bin ein Prinz, ich bin kein Schwein!

Berggeister.

Euer Königliche Hoheit,
Sehr gerührt von Dero Dankbarkeit,

Wir dahier Berg, Thal und Fluß:
Wollen jedoch, zum Überfluß,
Von Dero schönem, poet'schem Erguß,
Uns die Ehr' ein andermal erbitten,
Wenn Zeit und Umständ' es mehr erlitten. —
Jetzt geht, mein Prinz, 's ist hohe Zeit:
Rächt der Prinzessin Sprödigkeit,
Und bringt, auf einer Erdbeerschüssel,
Ihr einen großen Schweinerüssel!

P... Schweinehirt.

Wie, Götter? Ob ich recht verstand?
Die königliche Prinzessin von Schmarkand;
Ihr gebt sie rächend so in meine Hand?

Berggeister.

Fest steht des Schicksals strenger Schluß:
Ein Schwein den Prinzen rächen muß.

P... Schweinehirt.

Wohlan, so leg' ich hier ins Korn,
Inkognito, mein Schweinehorn.

Berggeister.

Doch bald wird Fama daselbst es finden,
Und alle Welt damit verkünden,
Prinz und Prinzessin, euern Namen,
Und alle Berggeister sprechen Amen!

(Prinz Schweinehirt macht sich mit einer Schüssel Erdbeeren schleunig auf den Weg.)

Vierter Auftritt.

(Königlicher Pallast zu Schmarkand.)

Der König. Die Prinzessin.

König.

Prinzeß, ihr habt groß Ungemach,
Schaden und Herzeleid gebracht,
So wohl dem Königreich Schmarkand,
Als Euerm Vater: das ist bekannt!

Prinzeß.

'S ist wahr, Ew. Liebden, daß wir einmal,
In einer bösen Laune Anfall,
Gesagt: „daß wir eher e'n'n Schweinehirten,
„Als e'n'n Prinzen von Kaschemier, nehmen würden;“
Ein Ausdruck, deß wir uns jetzt schämen:
Aber wer hieß Ihn, so hoch ihn nehmen?
Ist in der Hofetikett' ein Verstoß
Denn unter Verliebten eben so groß
Und unabbittlich schwer zu achten,
Wie ein Verstoß in der Politik?
Und nimmt er, wie dieser nur, mit Schlachten,
Und hunderttausend Mann sich zurück?
Fürwahr, die Art ist neu, ein Weiberherz zu rühren:

Schlägt alles fehl: — so gibt man Ordre — zu marschiren:
Kömmt ein verliebter Prinz nicht, wie er wünscht, zum Ziel:
So hilft er sich, und macht — ein Regiment mobil:
Was stilles Liebesflehn und Seufzer nicht erlangen:
Bewirkt der Krieg, sobald Trompet' und Trommel klangen:
Zweytausend Mann zu Pferd, zweytausend Mann zu Fuß,
Bringt freylich den Roman auf's schleunigste zum Schluß! — —
Indeß, wenn dem so ist: so muß man die Visiten
Von allen Prinzen ernst in Zukunft sich verbitten!

König.

Du nimmst die Sache leicht, du wendest sie zum Scherz:
Doch eine Seite, Kind, macht bluten mir das Herz:
O sie ist ernst — sehr ernst — Prinzessin, das gesteht!
Seine Königliche Majestät,

Mein Herr Bruder von Kaschemier,
Stehen mit Dero Hauptquartier
Nur drey Meilen entfernt von hier: —
Eingefallen in mein Land,
In das schöne, heerdenreiche Schmarkand,
Verwüsten Sie meine schönsten Provinzen,
Und reklamiren Dero Erbprinzen.

Prinzeß.

Ich bitte Sie — von wem kann Er ihn reklamiren?
Von Ihnen — oder Mir? — Wie sollt' er prätendiren,
Daß Seine Majestät, der König von Schmarkand,
Der mit dem kleinen Bär, mit Sonn' und Mond verwandt,
Wann eines Prinzen Kopf Lieb' oder Wein verrückte,
Darüber Knall' und Fall verfaßte Reichsedikte? —
Will Er, daß ich, zum Dank für treuer Liebe Zoll,
Nachlaufen, wer mich liebt, auf Weg' und Stege soll?
Und, daß die Leidenschaft ja Niemand bring' zu Schaden,

Jedweden Brunnen schließ'? jedweden Kram
und Laden?
Ausschöpfend jeglichen Kanal und Quell und
Fluß?
Auskaufend jeglichen Pistol- und Flinten-
schuß?
Fürwahr, das wär', wie ich gestehen muß,
Die unerhörteste und neu'ste Liebesflamme:
Nein, nein, sucht anderwärts, mein Prinz,
Euch eine Amme:
Wir finden nicht Beruf, die Eurige zu seyn!

König.

Doch war er gut, der Prinz —

Prinzeß.

Dies räumt man willig ein: —
Er war ein Mann — das heißt — zuweilen
unerträglich;
Doch sonst ein guter Narr: — wir sahen uns
fast täglich:
Nur neulich noch vermißt' ich ihn erst Mor-
gens früh:
Es regnete: — sonst hielt er mir den Pa-
raplui:
Doch daß Er jetzt den Schwur, den Er uns
einst geleistet,

Kühn zu verletzen wagt, und sich zu Krieg erdreistet: —
Dies —

König.

Wie, Prinzeß, Ihr glaubt Ihn auch im Einverstand
Mit seinem Vater? — O mir hat es längst geahnd't!

Prinzeß.

Und diese Ahndung ist Gewißheit mir, mein Vater!
Verkleidet steht der Prinz selbst auf dem Kriegstheater:
Ihr stutzt — ihr wundert Euch? —
Je nun, Sir, man versucht,
Was roher Trotz vermag, wo Güte nichts gefrucht: —
Der Übermüthige! — So glaubt er uns zu zwingen:
Allein, Geduld, mein Prinz, es wird Euch nicht gelingen:
Bis dahin gibt es wohl noch manches Wann und Wie:
Das vierte Regiment, die fünfte Kompagnie,
Und unsere Armee kann eine Schlacht verlieren:

Doch daraus folgt noch nicht — daß wir
kapituliren: —
Im selben Augenblick, wo man das Thor
Euch zu
Eröffnen eilen wird, schließ' ich das Herz
Euch zu:
Und wollt Ihr Sieger seyn, so müßt mit andern Waffen,
Prinz, kniend müßt ihr Euch bey uns den
Sieg verschaffen! —
Gestehn Euer Majestät, kein König von
Schmarkand
War gegen seine Braut noch je so ungalant:
Ich nehme Sie, Papa, Sie selbst nehm' ich
zum Zeugen:
Sie waren auch verliebt — Sie lächeln —
doch Sie schweigen.

König.

Prinzessin, stände sonst nur Alles, wie es soll:
Wären die Magazine nur voll,
Und fehlt' es der Armee — dies bringt mich
oft zu Thränen —
Nur nicht an Ränzeln, Scherwenzeln und
Schnapphähnen:
Zwar funfzehntausend Stück Monturen sind
gemacht:

So sind wir ernstlich auf Soldaten auch bedacht,
Die zu den fertigen Monturen möglichst passen;
Deshalb wir auch bereits im Lande werben lassen: —
Aber ohn' ein tüchtiges Handgeld
— Denn umsonst ist der Tod in der Welt —
Will von den Halunken keiner sterben,
Und das ist eben unser Verderben!
Denn wie uns berichtet der Seneschall,
Sind unsre Finanzen im völl'gen Verfall:
Ein großes Loch ist in den Beutel — Gott mag wissen,
Woher — von unserm Staat, seit kurzem, eingerissen,
Und noch ein größers in der Finanziers Gewissen: ·
Doch still — die Kammerfrau: wen sucht sie im Pallast?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Kammerfrau mit einer verdeckten Schüssel.

Kammerfrau.

Durchlauchtige Prinzeß!

Prinzeß.

Mich? Sage, was du hast?

Kammerfrau.

Da draußen steht ein Mann vor unsers Pallast's Pforten:
Der bringt Euch dies Geschenk, mit höflichschönen Worten:
Er will kein Gut dafür, er will dafür kein Gold,
Ist der Prinzessin nur die Gabe lieb und hold.

König.

(indem er die Schüssel aufdeckt.)

Um diese Jahr'szeit — wie, gar Erdbeer'n? — Unerhört!

Prinzeß.

Sir, meine Lieblingsfrucht!

König.

Ein kostbares Dessert!

Prinzeß.

Wo ist der Mann, daß wir's in Gnaden ihm gedenken?
Kommt, Kammerfrau, damit wir reichlich ihn beschenken.

(Prinzeß mit der Kammerfrau ab. Unter der Thür begegnet ihnen der Seneschall, der eben eintritt.)

Sechster Auftritt.

Der König und der Seneschall.

König (ihm entgegen).

Sieh' da, mein treuster Kronvasall:
Setzt Euch, mein lieber Seneschall,
Und unterrichtet uns im Ganzen
Von unsers lieben Reich's Finanzen!

Seneschall (kniend).

Allergroßmächtigster, gnädigster,
Königlicher Gebieter und Herr:
Unbeschränktester Dispositeur
Von allem Silber und allem Gold,
Welches Ophir und Peru zollt:
Von allen Perlen am Meeresstrand:
Reichste Demantgrube von Schmarkand,
Dessen Schätz' unzählig, wie Sand:
Hochgebietendster Eigenthümer
Aller König- und Fürstenthümer:
Inhaber aller vier Reiche der Welt: —
Wir haben keinen Pfenning — baar Geld.

König (ihn aufrichtend).

Schlimm — aber verlieren wir nicht die
Fassung! —
Und wie ist der sieben Armeen Verfassung,

Die wir in unsere sieben Provinzen
Vertheilt, unter unsere sieben Prinzen?

Seneschall (kniend).

König der Könige, Herr aller Herrn!
Erlauchter Vetter vom großen Bär'n,
Der du uns bist an Gottes Statt:
Der du einen Tag und zwey Monat
Älter bist, als der Stern Scheath:
Der du, wie das Siebengestirn sieben Strahlen,
Sieben Prinzen hast — (leiser) die Niemand bezahlen:
Deine Armeen und sieben Prinzen dazu
Haben weder Strümpfe noch Schuh'.

König.

Auch diesem herben Unglücksstoß
Biet' ich die Brust, o Schicksal, bloß:
(ihn aufrichtend.)
Wohlan, mein treuer Seneschall,
Verhehlt uns nichts! Sagt, auf den Fall,
Daß wir noch eine Schlacht verlieren:
Was hätten wir wohl zu riskiren?

Seneschall (kniend).

Höchstes Kleinod des Orients,
Kostbarste Perl des Occidents,
Dem, um am Himmel als Perlenschnur

Zu hängen, weiter nichts fehlt — als die
Schnur: —
Der Feind des Königs von Schmarkand
Ist so erbittert und so entbrannt,
Daß, kriegt er uns — ich mag nicht dran
denken —
So läßt er gewiß uns alle — henken.

König.

Wohlan, es komme wie es wolle:
Als König end' ich meine Rolle.
Ja unerbittlich setzt das Fatum
Jedwedem Erdenglück sein Datum: —
Jetzt geh' ich in mein Kabinet,
Und leg' ein wenig mich zu Bett:
Denn alldieweil und sintemal,
Mein lieber getreuer Seneschall,
Der Staat verwickelt in große Gefahren:
So soll, wie unsre erlauchten Vorfahren,
Uns auch anjetzt der Krieg nicht erschrecken:
Ist die Schlacht vorbey, so könnt ihr mich
wecken.

(König ab.)

Siebenter Auftritt.

Seneschall.

(der ihm mit stummen Erstaunen nachblickt und endlich voll Pathos in die Worte ausbricht:)

Wie? Schlafen? — Schlafen jetzt? Ist dies ein Augenblick,
Nun auf der Wagschal' liegt des ganzen Reich's Geschick?
Sieh, Fußvolk — Reiterey — Staubwolken — Schwerter blinken:
Ihr gähnt und streckt Euch von der Rechten zu der Linken: —
Horch! Unaufhaltsam tobt lautrasend das Gefecht:
Ihr legt zum Schlafen Euch indeß den Pfühl zurecht: —
Mich dünkt, mich dünkt, der Hahn, nach dieses Tag's Beschlusse,
Weckt singend Euch nicht mehr mit seinem Morgengruße:
Still Fliegen, still im Schloß, summt nicht, und habt Respeckt,
Damit Er schläft — fortschläft, bis daß der Tod ihn weckt: —

Doch horch! — Was für ein Lärm erfüllt des
Pallast's Hallen?
Die Kammerfrau? Was gibts? Gott! was ist
vorgefallen?

Achter Auftritt.

Der Seneschall. Die Kammerfrau (welche athemlos und mit zerstreuten Haaren in den Saal stürzt.)

Kammerfrau.

O unerhörte That! O Noth! o Unglücksstern!
Wo such', wo find' ich ihn, den König, meinen
Herrn?

Seneschall.

Was habt Ihr, Kammerfrau? Ihr schreyt ja
sonst nicht so?

Kammerfrau.

O unglückseligste Prinzeß, o Jammer, o!

Seneschall.

Ich bitt' Euch Kammerfrau, der König schläft,
sprecht sacht!

Kammerfrau.

Ruft laut, Ihr Donner ruft's, bis er vom
Schlaf erwacht!

Seneschall.

Den Donner, Kammerfrau, den können wir
ersparen:
Ihr braucht crescendo so nur immer fortzu-
fahren.

Kammerfrau.

O unerhört, daß so ein Schweinehirt sich
rächt!

Seneschall.

Noch unerhörter, daß Ihr, wie Kassandra,
sprecht!
Ich bitt Euch, Kammerfrau, erzählt mit mehr
Methode:
Sonst sterb' ich vor dem Schluß der ersten
Periode;
Schon fühl' ich, wie der Schmerz sich, Nadel-
spitzen scharf,
Von Fußball mir und Zeh', zu Kopf und
Rückgrad warf!

Kammerfrau.

O mein liebwerthester, ge'hrt'ster Herr Sene-
schall.
— Mag sich der Schmerz, wohin er will, Euch
werfen;
Denn Niemand kann ja was für Eure schwa-
chen Nerven —

'Sist d'r unerhörteste, der größte Unglücks-
fall: —
Ich — Ihr — der ganze Hof — der hohe Prin-
cipal: —
So viel wir unser sind: — wir müssen, nun
zu — Stall!

Seneschall.

Das sind ja lästerlich verwegne Redens-
arten!
Das ist ein falsches Spiel: wer mischt dazu
die Karten?

Kammerfrau.

Der Kerl ist Schuld daran, die Fee die her
ihn führte,
Der eine Schüssel uns voll Erdbeer'n präsen-
tirte;
Denn kaum daß die Prinzeß ein Paar davon
versucht:
So kriegt sie — o verwünscht sey diese Zau-
berfrucht!

Seneschall.

Was kriegt sie denn?

Kammerfrau.

Sie kriegt — Ich kann's unmöglich sagen: —
Denn der Respeckt benimmt mir gleich die Luft
im Magen.

Seneschall.

(mit Gravität und Anstand.)

Ich will doch hoffen, daß hier Zucht' und Ehrbarkeit
Verletzt nicht etwa ward?

Kammerfrau.

Herr Seneschall, verzeiht:
Was Ihr auch glauben mögt: es ist gewiß nichts Kleines.

Seneschall.

(unwillig und halbärgerlich)

Zum Teufel, was ist's denn?

Kammerfrau.

Der Rüssel eines Schweines!

Seneschall.

En vérité?

Kammerfrau,

Was man 'n Schweinerüssel nennt.

Seneschall.

(Der mit starken Schritten auf und abgeht, und indem er zwischen die Finger bläst.)

Das ist ein Vorfall, das! Mordtausendsapperment!
Vor Alterazion wird mich der Schlag gleich rühren:
Hier gibt's 'ne Leich', und die werd' ich repräsentiren:

Caput, begraben — todt ist Euer Seneschall:
Da habt Ihr Recht: da muß der ganze Hof
zu Stall:
Doch faßt Euch, Kammerfrau, Ihr seyd noch
in Ecstase:
's war auch vielleicht nur so'ne Espece von
langer Nase?

Kammerfrau.

Hab' ich zwey Augen hier im Kopf? Ey was
Espece?
Ein Rüssel ist's: da vorn hier sitzt er der
Prinzeß:
Ich werd' am Ende, was ein Rüssel ist, doch
kennen!

Seneschall.

Nun nun, Ihr dürft darum nicht gleich vor
Zorn entbrennen:
Man glaubt Euch ja: — o liebe Kammerfrau:
Nun meldet jeden Umstand mir genau!
Hat sonst noch Jemand, außer der Prinzessen,
Am Hof von der verwünschten Frucht gegessen?

Kammerfrau.

Ja — unser Hofkaplan: doch ward er nicht
zum Schwein.

Seneschall.

Wie ging das zu?

Kammerfrau.

Gott weiß — er mocht's vorher wohl seyn!

Seneschall.

So denk' ich auch; doch horch da knarrt die Kammerpforte:

Der König kömmt — gewiß vernahm er Eure Worte:

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der König, (verdrüßlich wie Jemand, der im ersten Schlafe gestört ist.)

König.

Was für ein Lärm wird vor dem Kabinet geführt?

Was ist es, daß man so im Schlaf mich allarmirt?

Kammerfrau.

Vernimm!

Seneschall.

Du weißt nicht, Herr —

König.

(aufgebracht.)

Wer darf sich kühn erfrechen,

Vernimm, der Alles weiß, ein solches Wort zu sprechen?

Seneschall.

(Plötzlich in seinen alten Ton von Devozion und Unterwürfigkeit wieder zurückfallend und kniend.)

Ja drey Mal Lob und Ehr' und Preis
Dem großen Schach, der Alles weiß
Und kennt, und sieht und hört: — Er weiß,
Wie viel Städte der Erdkreis; —
Wie viel Körner ein Stängel Reis; —
Wie viel Töchter die muntre Gais; —
Wie viel Eyer die schwarze Ameis; —
Wie viel Zellen der Bienen Fleiß; —
Dieß Alles der große Schach Nurwischhan weiß: —
Nur Eins wird unbekannt ihm seyn: —
Daß seine Prinzessin Tochter — ein Schwein.

König.

Was hör' ich? Wache, he! Ergreift den Reichsverräther!

Kammerfrau. (knieend.)

Halt ein, halt ein, o unglückseligster der Väter!
Vernimm, die Wahrheit hat verkündet Dir sein Mund!

König.

(Nach einer Pause des tiefsten und schmerzhaftesten Nachdenkens.)

Weich aus den Angeln denn, o altes Erdenrund!

Sonn', ich bin deiner müd': — o Mond, hör' auf zu scheinen!
Die Wahrheit sagt Ihr? Gott!

Kammerfrau.

O könnt' ich's nur verneinen!

König.

Und wer erkühnte sich so schnöder Zauberthat?

Kammerfrau.

Ein Schweinehirt, o Herr, der vorhin kam zur Stadt:
Er brachte der Prinzeß die Frucht auf einer Schüssel,
Und da sie davon aß, bekam sie — einen Rüssel.

König.

Und wo ist die Unglückliche?

Kammerfrau.

Im Garten:
Sie bittet um Erlaubniß aufzuwarten.

König.

Weiß sie ihr Unglück?

Kammerfrau.

Nein, noch ist's ihr nicht bekannt.

König.

Wie ging das zu?

Kammerfrau.

Sir, weil sich Niemand fand,
Von aller Dienerschaft, die treu ihr diente,
Der der Prinzeß zu sagen sich's erkühnte:
So sehr zuwider lief es dem Respekt:
Wir flohn, sobald den Rüssel wir entdeckt.

König.

So führt sie her!

Kammerfrau.

Schon hör' ich auf der Treppe,
Sir, das Geräusch von ihrer Atlasschleppe.

König.

Kömmt die Prinzessin?

Kammerfrau.

Ja, schon naht ihr Fuß.

König.

Ein Zeichen, daß ich mich entfernen muß.

Seneschall.

Sir, Ihr verlaßt uns in dem kritischsten Momente:
Wer sonst, als Ihr, ist's, der's ihr sagen könnte?

König.

(der vertraulich auf ihn zutritt.)

Ihr seyd's, mein treuster Kronvasall:
Ja, mein geliebter Seneschall,
Ihr habt so'ne gute Art in allen Dingen,

Das Schlimmste selbst noch glimpflich beyzubringen:
Von Weisheitsprüchen fließt stets über Euer Mund:
Geht hin, thut der Prinzeß ihr Leiden kund!
(zur Zofe.)
Und Ihr, entfernt indeß die andern Kammerfrauen:
Bloß auf den Seneschall hier setz' ich mein Vertrauen!
Ich kann sie jetzt in diesem Augenblick nicht sprechen:
Ihr Anblick würde mir das Herz zerbrechen.
(König und Kammerfrau, beyde durch zwey Thüren und nach verschiedenen Seiten ab.)

Seneschall.

Ein schöner Auftrag! — Hm, so Knall und Fall?
Nimm dich zusammen, alter Seneschall!
Wir haben keine Zeit hier zu verlieren:
Denn die Prinzessin kömmt; man muß extemporiren!
Nur muthig, unverzagt, frisch an's Geschäffte:
Apoll, und Ihr neun Musen, leiht mir Kräfte!

Zehnter Auftritt.

Der Seneschall. Die Prinzeß (verschleyert)

Prinzeß.

Gut, daß ich Euch hier treff', Herr Seneschall!
Was ist's, daß man mir ausweicht überall,
Wie im Pallast, so vorhin in dem Garten?
Von Euch darf ich doch Aufschluß wohl erwarten?
Warum find' ich die Spiegel abgehangen?
Ich bitt' Euch, edler Herr, befriedigt mein Verlangen!

Seneschall.

Verlangen? Oui!

Prinzeß.

Nur macht es, bitt' ich, kurz;
Wär's auch das Schlimmste; wär's auch unsers Hauses Sturz!

Seneschall.

Das Schlimmste? Oui! Ihr seht, ich bin gerührt zu Zähren.

Prinzeß.

Ich aber bin gefaßt, um Alles anzuhören!

Seneschall.

Wohlan, so geb' ich meinem Herzen einen Stoß,
Und geh' in Gottes Namen darauf los.

(knieend)

Allerkostbarste Perl von China; —
Rose; — Lilie; — Apfel de Sina; —
Edelgestein; — Rubin; — Schmaragd; —
Auf deren Lippen der Morgen tagt; —
In deren Augen der Abend wohnt. —

Prinzeß.

Mit Titeln laßt mich jetzt verschont!

Seneschall.

(für sich — etwas dekontenancirt.)

Das ist die kapriciöseste Prinzeß:
Am besten ist's, man führt sie gleich per medias res!

(laut)

Schönste Prinzessin sonst — jetzunder
In der Welt das siebente Wunder:
Den großen Thurm von Babylon hält
Man für das erste Wunder der Welt.

Prinzeß.

Lassen wir die Verwirrung der Sprache,
Und Babylon! Kommen wir hübsch zur Sache,
Herr Seneschall!

Seneschall.

Zur Sache? Bon!
Die Braut des Königes Salomon,
Deren Nase dem Thurm auf Libanon
Geglichen —

Prinzeß.

Das war sonst — doch heute
Zu Tag' haben kürzere Nasen die Bräute!

Seneschall.

Kürzere Nasen! — Nicht immer! Bon!
So steig' ich herab vom Libanon.

Prinzeß.

Er martert mich zu Tod, o Pein!

Seneschall.

Das dritte Wunder der Welt wird seyn —

Prinzeß.

Mit Geduld Euch länger anzuhören —
So wenigstens würd' ich es erklären.

Seneschall.

Nicht doch — das dritte Wunder, das war—

Prinzeß.

Das vierte, das fünfte, das sechste sogar:
Ich schenk' sie Euch all', Herr Seneschall.

Seneschall.

Das verhüte Gott! Auf keinen Fall!

Denn das siebente Wunder werdet Ihr seyn:
(indem er plötzlich einen Spiegel von der Wand abnimmt, und ihr denselben vorhält.)
Erschreckt nicht, Prinzessin — Ihr seyd — ein Schwein.

Prinzeß
(die ohnmächtig auf ihren Armsessel zurücksinkt.)

Seneschall
(der aufsteht und sich den Schweiß von der Stirne trocknet)

So — nun hab' ich's ihr glücklich beigebracht —
Zwar, wie ich sehe, liegt sie in Ohnmacht;
Aber das thut hier nichts zur Sach' —
Jetzt geh' ich zu meinem durchlauchten Schach:
Ich weiß, sein Vaterherz wird für den Dienst mich segnen.
Sollt' der Prinzeß indeß was Menschliches begegnen,
Dort steht ein Ruh'bett mit Gardinen ja und Ringeln,
Und fällt ihr sonst was vor — ey nun — so kann sie klingeln!

(Seneschall ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wildniß in den Bergen von Schmarkand.

Wirklicher Schweinehirt
(der sich auf seinen Stecken an einen Baum lehnt.)

So! — Wieder einmal mein Mittagsbrot
Gegessen. Dank dir, lieber Gott!
— Hätt' ich nur einen Pfenning roth,
Ihn in der Schenke zu machen todt!
Nun siehst du? Ich schreib' dir nichts vor,
lieber Herr Gott: —
Und wollt' ich's auch, müßt' ich's lassen
bleiben;
Denn du weißt, ich kann nicht lesen, nicht
schreiben: —
Aber so Wein, ein oder 'n Paar Maaß,
Das ist, was unser Herr Gott vergaß:
Wenn wir ihn bitten, uns Brot zu schenken,
So sollt' er gleich von selbst daran denken;
Denn ein Paar Maaß Wein, — besonders
vom guten,
Die kann sich ein jeder Mensch zumuthen: —

— Nun, wie Gott will: — kömmt Zeit,
kömmt Rath:
Doch sieh: ist das nicht mein Kamerad?

Zweyter Auftritt.

Wirklicher Schweinehirt. Prinz Schweinehirt, der hastig, und wie in einer großen Gemüthsbewegung, auftritt.

P... Schweinehirt.

Nun freut Euch mit mir, und danket Gott:
Kamerad, zu End' ist all' meine Noth!

W... Schweinehirt.

Seyd Ihr aus Noth? deß bin ich froh:
Doch, sagt, wodurch, Kamerad, wie so?

P... Schweinehirt.

So drang die neue Wundermähr
Zu Euch noch nicht in's Gebirg' daher?
So habt Ihr nichts davon vernommen,
Wie daß von einer Zauberfrucht,
So die Prinzessin hat versucht,
Sie einen großen Rüssel bekommen?

W... Schweinehirt.

Was sagt Ihr? Einen Rüssel? Nein!
So soll mir Gott die Sünde verzeihn,

Als ich Euch bitt', Kam'rad, haltet ein!
Bis ich vorher mich Ihm befohlen:
Ich kann vor Schreck kaum Athem holen!
(Nach einer Pause.)
Ja, Gott's Langmuth und Barmherzigkeit
Erträgt uns Sünder lange Zeit,
Und giebt uns Aufschub stets zur Buß';
Doch endlich bricht sein Strafdonner los:
So, als ich neulich in der Stadt
Gewesen, mein lieber Kamerad,
Begab sich, daß vom Burgaltan
Auch so ein Paar Fräulein niedersahn:
Spreitzten sich, warfen sich in die Brust
Vor Hoffahrt und schnöder Sündenlust:
Arm und Busen erlagen fast
Unter der Ketten und Spanglein Last:
Die Schnallen in Schuhen flunkerten sehr;
Aber die Augen im Kopfe noch weit mehr:
Da dacht' ich so in meinem Sinn,
Obwohl ich ein armer Hirte nur bin:
Lieben Frau'n, solch Wangenroth
Ist gewiß wider Gottes Geboth:
Solch Flunkern mit Augen und Spitzenkragen
Das kann unser Herr Gott nicht vertragen,
Und bloße Brust und frisirtes Haar,
Das ist ihm ein Greuel ganz und gar: —

So hab' ich gesagt: doch nun fahrt fort,
Mein lieber Kamrad, in Eurem Rapport!

P... Schweinehirt.

In solchen großen Landesnöthen
Hat der König lassen austrompeten:
„Wer von dem Rüssel den sie bekam,
„Befreyt die Prinzessin lobesam,
„Kam'rad, den wollt' Er sich nicht schämen
„Zu seinem Eidam anzunehmen,
„Und wär' es auch der ärmste Knecht."

W... Schweinehirt.

Das lautet fein und gut und recht:
Die denken: „Versprechen wir was wir sollen:
Wir können ja halten, was wir wollen!"

P... Schweinehirt.

Ferner; eine ganze Million
Für den verlornen Königssohn
Von Kaschemier ist angesetzt:
Wer von ihm bringt eine Nachricht jetzt.

W... Schweinehirt.

Nun — die wollt Ihr doch nicht verdienen?

P... Schweinehirt.

Bey Gott, deß will ich mich erkühnen!

W... Schweinehirt.

(der, kreuzweis die Hände über seinen Stecken gelegt, ihn mit Verwunderung ansieht.)

Hört, Kamerad, seyd Ihr nur klug?

P... Schweinehirt.

Ja — klug für Mich und Euch genug:
Die Erbprinzeß nehm' ich zum Lohn,
Und Euch verschaff' ich die Million: —
Topp! — Keinen Widerspruch, Kammrad:
In dem Stück bin ich obstinat:
Da geht kein Titelchen ab davon:
Wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht die Million?

W... Schweinehirt.

Nun darum dürft Ihr Euch nicht erboßen:
Ich werde mein Glück nicht von mir stoßen.
Nur her damit! Doch sagt mir nur:
Seyd Ihr dem Prinzen auf der Spur?

P... Schweinehirt.

Ja!

W... Schweinehirt.

Und wo habt Ihr was von Ihm erfahren?

P... Schweinehirt.

Wir kennen uns seit vielen Jahren.

W... Schweinehirt.

Ihr kennt seit vielen Jahren Ihn schon?

P... Schweinehirt.

So gut, wie meine eig'ne Person!

W... Schweinehirt.

So wird er Euch auch wohl die Prinzeß beneiden?

P... Schweinehirt.

Ihm gilt es gleich — kriegt sie nur Einer von uns beiden.

W... Schweinehirt.

(der in ein tiefes Nachdenken geräth.)

Doch hört, Kammerad — Ey was zum Guckuck:
Je mehr ich von Kopf zu Fuß Euch beguck',
Am Ende seyd Ihr wohl selber — he!
Ihr seyd's, Herr Prinz! — Seyd Ihr's? Juchhe!

P... Schweinhirt.

Pst! Mäß'ge deine laute Freude:
Noch weiß es Niemand, als wir beyde:
Auch liegt mir dran, daß in der Hürde
Es ja zu früh nicht ruchbar würde.

W... Schweinehirt.

Gott und Herr Prinz, Er mag mir's verzeihn:
Aber ein Paar Mal muß ich Juchhe! noch schrey'n: —
Geht nicht anders. Herr Prinz, Juchhe! —
Nun Ehre sey Gott in der Höh'!
Und weiß er auch wohl, Herr Prinz, Juchhe!

Daß Er der erste Prinz in der Näh'
Ist, den ich mit sichtlichen Augen so seh'?
Juchhe! Wenn das die Andern erfahren,
Daß ich und ein Prinz Kammraden waren,
Und Schwein' gehüthet in der Bucht:
Die Kerls kriegen vor Ärger die Schwindsucht! —
Nun sieht Er? Das hat Er klug gemacht,
Herr Prinz, daß Er sich nicht umgebracht;
Und weil Er so hübsch frisch, gesund und roth,
Herr Prinz: so grüß' ihn der liebe Gott: —
Aber warum sagt Er mir's heut erst just? —
Sieht Er, — früher: da hätt' ich's schon gestern gewußt!
Nun Herr Prinz, nehm' Er's nur nicht für ungut
Daß ich bisher auf behielt den Hut,
Und daß ich gewesen bin so grob:
Wir wissen hier Mores auch Gottlob!

(mit vielen Krazfüßen.)

Vor einem Herrn Prinzen allen Regard:
Vor hoher Obrigkeit ist's Gebrauch und Art,
Wie uns der Schulmeister gelehrt und Herr Dechant,
Ohne Hut und im bloßen Kopf zu sprechen.

Und weil wir sind im Dorf blutarm,
So heißt's drum: „Jung', nimm den Hut
unter'n Arm!"

P... Schweinehirt
(der ihm den Hut aufsetzt.)

Arm bist du nun nicht mehr, mein Sohn,
Denn du bekommst eine Million.

W... Schweinehirt.

Eine ganze Million! Das ist viel, potz Blitz!
Herr Prinz, das geht über Menschenwitz:
Wir können im Dorf nur bis hundert zählen:
Und ich glaube, daß da wohl noch funfzig
fehlen?
Nun sag' Er mir nur, lieber Herr Prinz,
Was in der Stadt, oder in der Provinz
Ich für'n Amt dafür muß verwalten?
Und wenn ich's nicht vergeß', so will ich's
behalten.

P... Schweinehirt.

Zuerst nimm diesen Brief, Kamrad:
Begieb dich damit in die Stadt;
Wenn du genähert bist dem Wall,
Wird Trommeln- und Trompetenschall
Dir alsobald den Platz verrathen,
Wo stehen meines Herrn Vaters Soldaten;
Dring' schnell hin durch das Hauptquartier,

Frag' nach dem König von Kaschemier;
Drauf, hingeführt vor seinen Thron,
Bring Nachricht ihm von seinem Sohn;
Verneig' dich dreymal vor ihm tief,
Und übergieb ihm diesen Brief;
Liest mein Herr Vater denn ein wenig,
Und spricht darauf zu dir der König,
Von Blicken gnädig und von Ton:
„Erbitt' eine Gnade dir, mein Sohn!“
So fahr' du fort und sprich, Kamrad:
„Herr König, hab' ich heute Gnad'
„Gefunden hier vor Euerm Thron,
„So will ich mir zum Bothenlohn
„Erbitten für die Stadt Pardon!“
Ruft dann der König: „Viel begehrt,
„Bey Gott; doch sey es ihm gewährt!“
So nimm ein schriftlich Dokument,
Wofern man solches dir vergönnt:
Damit begib dich in die Stadt,
Dort will ich warten dein, Kamrad;
So wollen wir des Hofes Ränken
Dann weiter zu begegnen denken.

W... Schweinehirt.

Herr Prinz, jagt mich durch Noth und Tod:
Mein Leben gehört nur Euch, nächst Gott: —
Kommt, kommt Herr Prinz!

P... Schweinehirt.

Verzieh, Kamrad;
Bevor wir gehen in die Stadt,
So schöpf' ich erst aus diesem Thale
Frisch einen Trunk mir in die Schale,
Durch dessen Heilkraft die Natur
Vollbringt mir der Prinzessin Kur.

W... Schweinehirt.

Lebt wohl denn, ihr Bewohner dieser Fluren:
Ihr harmlos und vertraulich guten Creaturen;
Ihr Schweinchen, denen oft mein Hirtenhorn erscholl;
Beym Abschied wird von euch das Herz mir gar zu voll.
Ihr könnt indeß nun hier verhungern nnd verdürsten,
Mich ruft mein Schicksal ach! zu dem Pallast der Fürsten.
Wie es euch immer geh': so denkt daß euer Hirt,
Wenn er zu Ehren kommt, euch nie vergessen wird.
Ich weiß gar wohl, Herr Prinz, 's ist ein Abschied nur von Schweinen;
Doch kann ich nicht umhin, sieht Er, und ich muß weinen!

(Prinz Schweinehirt mit dem wirklichen Schweinehirten, beide nach einer Seite ab.)

Zweyter Auftritt.

(Königliches Tafelzimmer zu Schmarkand. Ein, zu zwey bis drey Personen zierlich servirter Tisch steht vor einer Ottomane.)

Der König. Die Kammerfrau.

Der König.

Nun, Kammerfrau, gebt mit Bedacht
Bericht, was die Prinzessin macht?
Seitdem der Seneschall die Nachricht Uns gebracht,
Wie steht's? Erhohlt sie sich von ihrer Ohnmacht?

Kammerfrau.

Der gůt'gen Nachfrag' dankt, Sir, die Prinzeß:
Mit der Ohnmacht — das ging' indeß: —
Aber die rohe Gemüthsart,
Die sich immer mehr offenbart: —

König.

Wie so?

Kammerfrau.

Sonst war sie doch in ihrem Staat,
In jedem Stück, so akkurat:
So nett und adrett in ihrem Gang:
Wir machten ihr fast nichts zu Dank,
In Schmuck und Kleidung, was sie trug:

Jetzt, kriegt sie 'n neuen Spitzenanzug,
Und 's kömmt ein Graben, oder ein Fluß;
So ruht sie nicht, bis sie hindurch muß,
Um zu sehen, will er auch Probe halten:
Da hilft kein Rufen und kein Zurückhalten:
Solch eine Prädilektion für den Koth
Ist in sie gefahren, lieber Gott!

König.

Ich weiß genug. Jetzt geht und hohlt mir die Prinzeß:
Mein Will' ist, daß sie hier zu Abend mit uns eß',
Und daß die schuldige Regard,
In keinen Stücken ihr verweigert ward!

Kammerfrau.

Sir, um zu traktiren nun die Prinzeß,
Braucht's gar besondrer Delikateß:
Doch bin ich eine arme Magd:
Ich schweig' und thu', wie man mir sagt.

(Kammerfrau ab. Seneschall begegnet ihr unter der Thür.)

Dritter Auftritt.

Der König. Der Seneschall.

Seneschall.

O Noth, o Tod, o Unglücksfall!
Stich Schmerz, brich Herz!

König.

Herr Seneschall,
Um Gottes Willen! was ist vorgefallen,
Daß solche Trauerklag' Ihr laßt erschallen?
Was seh' ich? Euer Haupt ist ja mit Asch' umstreut,
So wie es üblich ist bey großem Landesleid —

Seneschall.

O Sir, und gern dazu zerriß ich auch mein Kleid,
Wenn ich —

König.

Wenn Ihr? — Verhehlt Uns nichts, was Uns bedräut,
Damit es schwärzer Uns die Phantasie nicht mahlte!

Seneschall.

Wenn ich nur wüßte, wer ein neues mir bezahlte! —

Vernahmt Ihr dieß Trompeten wohl vom
Wall?

König.

Darum seyd unbekümmert, Seneschall.
Ein Paar Edikte, die in unsrer Noth wir machten:
Man bläst sie aus, zu unsers Volk's Erachten.
Das erste heißt — wofern es Euer Ohr noch
nicht vernahm: —
„Wer von dem Rüssel, den sie bekam,
Befreyt die Prinzessin lobesam:
Den wollten wir uns baß nicht schämen,
Zu unserm Eidam anzunehmen,
Und wär' es auch der ärmste Knecht."
Das zweyt' Edickt, das giebt ein Recht,
Auf eine ganze Million,
Von dem verlornen Königssohn,
Wer irgend eine Nachricht bringt.
Seht darum ist's, daß die Trompet' erklingt.

Seneschall.

Ihr irrt: dieß Blasen, Sir, hat eine andere
Bedeutung:
Ach! Euer harrt nun eine schicksalsvolle Zeitung:
Der König von Kachemier steht dicht vor
unsern Mauern,
Und ein Edikt von ihm versetzt das Volk in
Trauern: —

Denn lauttrompetend thut sein Herold so
verkünden:
„Wird unser Erbprinz sich bis heut neun Uhr
nicht finden:
So denken wir ein Feuer anzuzünden
Euch, mit Haubitz' und Bomben und Granat' —
Denn zum Gen'ralsturm hält man Alles schon
parat —
Daß alle Bürger dieser Stadt
Sich wärmen sollen auf immerdar,
An den Kohlen von Kirch' und Thron' und
Altar!"

König.

Das ist ja ein eingefleischter Barbar!

Seneschall.

Ja freylich wohl —und führt dazu ein Heer
von Teufeln:
Die Höll' ist offen, Sir; daran laßt uns nicht
zweifeln!

König.

Der Himmel auch, mein lieber Seneschall.
Wohlan: da 's Waffenglück in diesem Fall,
So wie wir sehn, uns leider nicht gefrucht:
So ist derGüte Weg noch übrig. Ihn versucht:
Geht hin, mein lieber Seneschall: vor allen
Dingen,

Sucht einen Waffenstillstand uns zu Stand
zu bringen:
Bewirkt des Gen'ralsturm's Aufschub, um neun
Uhr,
Und wär' es auch auf ein Paar Stunden nur:
In ein Paar Stunden kann Gott oft ein
Wunder wirken:
In ein Paar Stunden kann man in den Stadt-
bezirken,
Mit Speis und Trank den Leib — und auf
den Aussenwerken
Mit einem Kanonentrain die Defilees ver-
stärken:
Wer weiß auch, findet sich der Erbprinz, den
wir todt
Jetzt glauben, nicht bis dahin ein! —

Seneschall.

Geb's Gott!
Vom Feind' erhoff' ich Nichts! Sein Ohr wohnt
bey den Todten:
Doch geh' ich, Sir; von mir wird Alles auf-
gebothen!

(Seneschall ab.)

Vierter Auftritt.

Der König. Die Prinzeß, (die auf zwey ihrer Kammerfrauen gestützt, verschleyert in den Saal tritt.)

Der König

(zu den Kammerfrauen.)

Setzt die Prinzeß nur hier auf's Ruhebett,
Und Ihr entfernt Euch — denn wir essen
Tete a Tete!

(Die Kammerfrauen ab.)

(Indem er liebreich die Prinzeß bey der Hand nimmt.)

Wie geht's, Prinzeß?

Prinzeß.

(In einem sanften, aber etwas krankhaften Tone.)

O gut, ganz gut.

König.

Beliebt Euch was zu essen? so langt zu: geruht!
Wie? oder wollt Ihr, daß der Mundkoch
Etwa apart ein Essen koch'?

Prinzeß.

(Animirt, indem sie ihren Schleyer aufhebt.)

Wissen's Papa? So Bohnenstroh: —
Wenn ich das hätt': da wär' ich froh: —
Auch Linsen könnten mich ergetzen,
Und Erbsen würden mich ausser mir setzen.

König.

Pfuy, Kind, das ist kein Appetit,
Für eine Prinzessin von Geblüt: —
Nein, Makaroni und Zuckerkandel
Ist der Prinzessinnen ihr Lebenswandel:
Und Zuckerbrot und Mandeltorten:
Das ess'n die Herrn Prinzen aller Orten.

Prinzeß.

Ich bitte Sie — nur nichts vom Hofkonditor!
Denn das macht mir gleich Ohrenzwang im
Ohr: —

(Indem sie ihm zutraulich näher rückt.)

Doch, wenn meine Bitte was vermag,
So an einem schönen Sommertag,
Von früh um Sonnenaufgang,
Bis spät zu Sonnenuntergang,
Könnt' ich, in heiligen Hochgefühlen,
Nur im Garten nach Wurzeln wühlen,
Zu stillen die Sehnsucht dieser Brust: —
O Papa, gönnen Sie mir diese Lust!

König.

Du mußt solch thierisches Gelust in dir be-
kämpfen!

Prinzeß.

Ja — 's kömmt mir, wie ein Anfall von
Krämpfen: —

Oft, — hör' ich des Hirtenhornes Klang,
Da ergreift mich ein wilder Drang:
Mir ist, als müßt' ich mit zur Weide!

König.

Das thu' mir ja nicht zu Herzeleide:
Tritt meinem Alter nicht so zu nah'!

Prinzeß.

O mein liebwerth'ster, bester Papa:
Was für 'ne Noth, was für 'ne Pein,
Mit einem Gefühl, für Natur so rein,
So zart organisirt und so fein,
's ist, eine arme Prinzessin zu seyn,
Und dazu eine Prinzessin von Schmarkand!
Sie haben keinen Begriff von solchem Zustand.

(Nach einer Pause, und wie in einem Ausbruch schwärmerisch-ekstatischen Entzückens.)

Seh' ich Eicheln, möcht' ich sie haben;
Seh' ich Wurzeln, möcht' ich sie graben;
Seh' ich Nüsse, mit vollen Backen
Möcht' ich sie beißen, möcht' ich sie knacken.
Keine Rast und keine Ruh;
Schöne Kleider, schöne Schuh',
Schön Gesangbuch, singen, beten,
Sind mir jetzt nicht mehr vonnöthen!
All' euer Putz und all eure Spitzen,

Das kann mir nichts helfen, das kann mir
nichts nützen:
Weg Juwel und Perlenschnur:
Dein bin ich, Natur, Natur!
Nimm mich hin, ich bin die Deine!
Spitzenanzug, hängst im Schreine;
Liegst mir nun nicht mehr am Herzen:
Muß dich nun im Graben schwärzen;
Hundert Stimmen, grob und fein,
Dringen, klingen, singen, schreyn
Immer mir ins Ohr hinein:
„Spring herein
„Schwein!"
Und ich kann nicht widerstreben,
Muß ihm ganz dahin mich geben
Volles Herzens Überschwang,
Heil'gen Hochgefühles Drang:
Bade, wade,
Ohne Pfade,
Am Gestade,
Mit dem Fuße
In dem Flusse,
Allen meinen Kammerfrau'n,
Zum Verdruß und Ärger traun,
Die am Ufer, in dem Garten,
Stehn und meiner dort erwarten,

Tief im Herzen bittern Groll. —
Aber mir ist selig und wohl!

(in einem Zustand von Erschöpfung in ihren Armsessel zurück sinkend.)

König.

O Schicksal, Schicksal! Wirst du denn nicht satt
Mir zu durchkreuzen meinen Lebenspfad!
Doch horch! Erklingt da nicht die Thür in ihren Angeln?
O laßt uns länger nicht des Trost's ermangeln!
Kommt Ihr, Herr Seneschall?
Ich bitt' Euch drum: eröffnet Euern Mund,
Und macht uns den verlangten Waffenstillstand kund.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Seneschall.

Seneschall.

Befehlt Euch Gott, Sir! Mehr kann ich nicht sagen:
Der Waffenstillstand ist rund abgeschlagen!

König.

War't Ihr im Lager? —

Seneschall.

Ja — umringt, Sir, von Soldaten,
Fand ich den König dort, voll Stolz auf seine Thaten:
Kaum aber ward er mein auf funfzig Schritt gewahr,
So rief er mir entgegen, der Barbar:
„Ich will von keinem Waffenstillstand wissen,
Als der erkauft wird mit Kartätschenschüssen:
Heut Abend geht's zum Tanz; nun seht fein zu,
Daß die Prinzeß sich nicht verbrennt die Schuh!"
Er sprachs und drehte mir den Rücken zu; —
Ich aber ging zur Stadt mit schwer bedrängtem Herzen
Hin durch das Lager — rings umdroht von Lanz' und Erzen —
Vier seiner Linien sind auf formidabeln Fuß,
Und so postirt, Sir, daß man fürchten muß,
Daß ein feindseliges Bombardement,
Mit jedem Augenblick von ihnen anfang':
Man spricht von fünf und zwanzig Stück Redouten,

Die zu ersteigen, Sir, ist niemand zuzumu-
then:
So daß bereits ein hoher Magistrat,
Nach reiflicher der Dinge Einsicht, hat
Davon auch dispensirt die Bürger dieser
Stadt. —
Ich selbst vom Walle warf erst einen Blick
nach unten,
Und sah die Kanonier', mit ihren brennenden
Lunten;
Am Zündloch standen sie, Kerls, Sir, so schwarz,
wie Kohlen,
Als wären frisch vom Feind sie aus der Höll'
gestohlen —
Wildjauchzend und parat auf sein Signal ein
Stück
Uns aufzuspielen infernalischer Musik: —
Doch jetzt verzeiht: mich ruft die Pflicht auf
meinen Posten!

König (der ihn zurück hält.)

Nein, nein, Ihr müßt vorher erst ein Paar
Bissen kosten:
Es ist, als ob der Geist, mit Speis' und Trank
gestärkt,
Des Unglücks Schläge, die ihn treffen, min-
der merkt!

Seneschall.

Neun Uhr ist durch!

König.

Drey Viertel erst!

Seneschall.

(Die Glocke schlägt Neun.)

Da schlägt es ganz!

König.

Setzt Euch! (Zur Kammerfrau) Tragt auf!

Seneschall.

Neun Uhr geht los der Tanz!

König (zur Kammerfrau.)

Zum ersten Gang. — Was bringt uns die Terrine?

(indem er den Potagelöffel zum Aufschöpfen in die Hand nimmt.)

Erste Artilleriesalve.

(Der König läßt vor Schreck den Potagelöffel aus der Hand fallen.)

Seneschall

(der von seinem Stuhl aufspringt und an's Fenster läuft.)

Da sprengt der Teufel, Sir, schon eine Pulvermiene!

König

(nach einer Pause, und da er sich wieder in etwas erholt hat.)

Zum zweyten Gang. — Was giebt es von Salaten?

Zweite Artilleriesalve.

Seneschall.

Da spielen auch die Bomben und Granaten!

König

(der sich muthlos in seinen Armsessel zurück wirft.)

Wir leb'n in einem harten Zeiten-Drang!

(Nach einer abermaligen Pause.)

Sagt Kammerfrau, was giebt's zum dritten Gang?

Kammerfrau.

Ein Paar Fasanen!

König

(indem er Messer und Gabel zum Tranchiren in die Hand nimmt.)

Dritte Artilleriesalve.

Das vermaledeyte Schießen;

Da soll man einen Bissen wohl genießen!

(indem er unwillig Messer und Gabel aus der Hand wirft.)

So schießt, so schießt! —

Stets Donn'r auf Donn'r, Schuß auf Schuß;
Man hat in dieser Welt nur Ärger und Verdruß: —
Die Kerls, die müssen unvernünftig laden!

Kammerfrau.

Behüt' uns Gott nur hier im Schloß vor Schaden!

König

(indem er aufgestanden, unruhig im Zimmer auf und ab geht: Kammerfrau, die ihm mit den Tellern von der Tafel nachtritt und von allerley Speisen präsentirt.)

Solche Hallunken!

Kammerfrau.

Saure Gurken!

König.

Solche Bestien!

Kammerfrau.

Pistazien!

König.

Schurken!

Kammerfrau.

Cremen!

König.

Verräther!

Kammerfrau.

Mandeltorten! —

König.

Nein, sie können's nicht vor Gott verantworten!

Kammerfrau.

Etwas von Schweizer- und Chesterkäsen!

König.

Kriege sind von jeher gewesen!

Kammerfrau.

Zum Dessert gebratne Kastanien!

König.

Wir haben auch mitgemacht zwey Kampagnen!

Kammerfrau.

Sehr delikate Aprikosen!

König.

Aber so haben wir nie geschossen!

Seneschall

(der indeß immer am Fenster mit seinem Tubus beschäftigt gewesen.)

Einige Ruhe vom Geschütz:
Auch seh' ich nicht mehr am Wall den Blitz:
Schon seit einigen Minuten,
Schweigen die feindlichen Redouten

König.

Nun Gott sey Dank, doch endlich eine Pause:
Doch horch, was für ein Lärm erhebt sich vor
dem Hause?
Der Auflauf von dem Volk — das Jauchzen —
Glockenläuten —
Geht, Kammerfrau, seht zu, was hat das zu
bedeuten?

Kammerfrau.

(ab, und nach einer Weile wieder zurück.)

Sir, ein gemeiner Schweinehirt,
Der von dem Volk getragen wird;
Man wird sogleich vor Euern Thron ihn führen
Schon nähert sich der Zug: hört Ihr sie ju-
biliren?

(Die Mittelpforten des Pallastes eröfnen sich. W... Schweinehirt, der bey lautem Anschlagen der Glocken und von dem Volk auf den Schultern getragen, durch die Reihen hindurch, seinen Einzug nimmt. Einige vom Volk küssen ihm die Arme; Andere die Hände; noch Andere seine Kleidungsstücke. — Wieder andere überschütten ihn mit Blumen, oder überhäufen ihn sonst mit Liebkosungen aller Art.)

Sechster und letzter Auftritt.

(Die Vorigen. Das Volk. Wirklicher, und nachher auch Prinz-Schweinehirt.)

W... Schweinehirt

(Der von den Schultern seiner Träger niedersteigt und mit Ehrerbietigkeit vor den König tritt.)

So 'was thut Niemand, der nicht muß.
Herr König, ich wär' gern zu Ihm zu Fuß
Hierher gezogen meiner Straßen;
Aber sie haben's nicht zugelassen:
Sie haben gemeint, Gott recht zu loben,
Müßten sie auch heut ihre Schultern erproben.

König.

Tritt näher zu mir, mein lieber Sohn:
Was bringt Dich so spät vor unsern Thron?

W... Schweinehirt.

Vom Herrn König von Kaschemier
'n schönen Gruß und dieß Briefchen dahier!

König.

Gib her! (liest.)
„Vorzeiger dieses Brief's, passirt des Lagers Schranken:
„Ihm kann Ewr. Liebden Reich die Rettung heut verdanken,

„Bewirkt er anders treu, was er versprochen hat:
„So zieh' ich ab mein Heer noch heut von dieser Stadt:
„Bewirkt er's aber nicht, bis 12 Uhr abgelaufen,
„So wird Ewr. Liebden Stadt noch heut ein Aschenhaufen.
„Gegeben in unserm Hauptquartier;
„Sanherib, König von Kaschemier."

König.

Mein Sohn, und steht es auch in Deiner Macht Bezirken
Was du so treu versprochen, zu bewirken?

W... Schweinehirt.

Mit Gott, Herr König, will ich's hoffen!

König.

So mach uns seinen Rathschluß offen,
Wodurch Dir Gott die Gnad' geschenkt,
Daß Du des Feindes Herz gelenkt.

W... Schweinehirt.

Wie Er gehört wohl haben wird,
Herr König, ich bin ein Schweinehirt:
Ich und mein Kammerad, mit Bedacht,
Wir haben uns Beyd' auf den Weg gemacht,
Sobald wir das Edikt vernommen,
Und sind drauf in die Stadt gekommen:

Für den verlornen Königssohn
Will ich verdienen die Million:
Mein Kammerad, mit Permission,
Der will erst die Prinzeß kuriren,
Und hinterdrein die Hochzeit celebriren. —
Es braucht hier gar nicht vieler Worte:
Auch wären sie nicht am rechten Orte:
Mein Kammerad steht vor der Thür,
Und wenn ich ihn rufe, so ist er hier.
Gebt mir die Million in den Hut
Und ihm die Prinzessin: so ist 's gut; —
Denn grob sind wir ausser der Massen,
Und wollen uns auch nicht foppen lassen:
So hab' ich gesprochen, nach Fug und Recht,
Herr König, und bin Sein treuer Knecht!

König.

Und Du vernimm hierauf, mein Sohn,
Unsre königliche Resoluzion:
Unser gegebnes Ehrenwort
Wollen wir treulich halten hinfort.
Wer Nachricht bringt vom Königssohn,
Erhält die versprochne Million:
Wofern dein Kammerad, mit Gott,
Nun auch von ihres Rüssels Spott
Die Erbprinzessin kann kuriren,
So soll er die Hochzeit celebriren.

W... Schweinehirt

(Der die Thür aufmacht und freudig hinausruft.)

He Kamerad, so kommt herein:
Ihr sollt des Herrn König's Eidam seyn!

P... Schweinehirt.

(Der mit einer Schale in den Händen herein tritt, die ihm der wirkliche Schweinehirt abnimmt und sie der Kammerfrau der Prinzessin überreicht.)

Wascht die Prinzeß aus dieser Schale!
So — noch ein Mal — zum dritten Male!
Und nun lobsinget Gott, mit Hand und Mund,
Prinzessin, denn Ihr seyd gesund!

König.

(Indem er der Prinzessin Hand nimmt, und sie dem P... Schweinehirt in die seinige legt.)

Kommt her! Ihr seyd mein Eidam jetzund.

Prinzeß.

(Die ihm, ohne aufzusehen, ihre Hand reicht.)

O allzustrenger Schicksalsschluß! —
Vor einem Abgrund steht mein Fuß,
Wohin ich sehe — nirgends mehr ist Rettung:
So furchtbar, Ring in Ring, greift in einander die Verkettung,
So büßen wir den schnöden Übermuth,
Mit dem wir einst gesagt zu königlichem Blut:
„Wie daß wir eher einen Schweinehirten,

Als 'n Prinzen von Kaschemier nehmen würden“: —
Wie daur't Ihr mich, o armer Prinz von Kaschemier!

P... Schweinehirt.

(Der seinen Kittel abwirft und plötzlich, in der Kleidung eines Prinzen, sich ihr zu Füßen wirft.)

Prinzessin, sehet ihn zu Euern Füßen hier!

Prinzeß.

Was hör' ich? Götter! Welch ein mir bekannter Ton
Dringt in mein Ohr? Ist mein Bewußtseyn mir entflohn?
Seyd Ihr es, Prinz? Steht auf! Ihr kniet zu meinen Füßen?
Steht auf! — Ich kann' — ich darf Euch hier nicht länger wissen! —
Vor Mitleid, Scham und Liebe — weiß ich wohl
Wohin ich hier mein Auge wenden soll?

(Indem sie ihn auf und in ihre Arme hebt.)

Könnt Ihr verzeihn?

Prinz.

O dieser süße Ton aus Euerm Mund,
Er machte mich im Grabe wohl gesund!

Seneschall.

Im Grabe? Oui! Auch ich bin aufgestanden
von den Todten!

König.

(Indem er den Prinzen umarmt.)

Gott sey gelobt, daß sich so aufgelöst der Knoten!

W... Schweinehirt.

Nun da Er wiederkömmt zu Amt und Würden,
Vergeß' Er auch, Herr Prinz, nicht unsre Hürden,
Und die Kamm'radschaft die daselbst wir
schlossen:
Zwey Monath sind seitdem nun bald verflossen!

Prinzeß.

Wie Prinz? So war't Ihr nicht im Einverstand
Mit unserm Feind, dem König von Schmar-
kand?

Prinz.

Wie sollt' Ich? — Hier in diesem schlechten
Rock,
Mit diesem armen Hirtenstock,
Lebt' ich — wenn lebend ohne Euch ver-
schmachten,
Prinzeß, noch für ein Leben zu erachten —
Auf einem kleinen Dorf, unweit der Stadt,
Wie mir bezeugt dahier mein Kammerad.

Prinzeß.

O Prinz, mir doppelt werth darum: verzeiht,
Kann Frauenlieb' und Zärtlichkeit
Vergelten je ein Erdenleid:
So rechnet drauf, mein Prinz, auf Erden,
Soll reichlich Euch vergolten werden!

(Indem sie dem wirklichen Schweinehirten die Hand gibt.)

Dahier auch dieser arme Hirt
Mir immer lieb und werth seyn wird.

König.

Der legt nun ab den Hirtenkittel,
Und wird ein Rath, mit Rang und Titel!

W... Schweinehirt.

Das wüßten Ihm die Leut' auch Dank:
Nein, nein, mich laß' Er weg von der Rathsbank!
Ich kann nicht lesen und nicht schreiben,
Und darum will ich ein Schweinehirt bleiben;
Sonst müßt' Er ja singen, früh und spat:
„Auf Gott und nicht auf meinen Rath,
Will ich mein Glücke bau'n" Herr Potentat!
Nein besser ein guter Schweinehirt,
Als daß so ein schlechter Rath man wird!

Seneschall.

(Der ihn embrassirt und sich vor Rührung die Augen trocknet.)

Der trägt in seiner Brust ein Herz wie Kiesel, hart,
Der nicht gerührt wird von so nobler Denkungsart!

W... Schweinehirt.

Nun, wenn Ihn das so sehr gerührt,
Herr Rath, oder wie man Ihn sonst titulirt,
Und wenn Er auch etwa schlecht regiert,
So laß Er sich das Herz erweichen,
Und geh' Er hin, und thu' Er desgleichen!

König.

Du bist ein gar treuer und lieber Knecht!

W... Schweinehirt.

Mit Seinem wohlgebornen Geschlecht,
Herr König, daß Ihn Gott erhalt'?
Und stirbt Er nicht jung, so wird Er alt.
Das ist mein Morgen- und Abendgebeth,
Für Se. Königliche Majestät!

König.

Noch ausser deiner Million
Schenk' ich dir jährlich 'ne Pension!

Kammerfrau.

Herr Seneschall, und was krieg' ich zum Lohn?

Seneschall.

Es ist ein löblicher' guter Gebrauch:
Den, Kammerfrau, befolg' Sie auch:
Was eine Prinzessin abgelegt,
Daß ihre Kammerfrau das trägt.
Nehm' Sie den Rüssel: das ist mein Rath!

Kammerfrau.

Dank' schönstens dafür — das wär' mein Staat!

Prinz.

Nach heilig vollzog'nem Sakrament,
Für reichlich schöne Hochzeitspräsent'
Hier Niemand weiter zu sorgen braucht! —

Kammerfrau.

(Die ihm die Hand küßt.)

Dank allerunterthänigst, Durchlaucht!

Prinz.

Jetzt, unter Pfeifenschall und muntern Paukenschlägen,
Kommt meinem Herrn Vater, der versöhnt nun ist, entgegen!

Prinz, der die Prinzessin bey der Hand nimmt, der König mit seinem Gefolge, dem Seneschall, der Kammerfrau, dem Schweinehirten, unter Anstimmung eines fröhlichen Hochzeitmarsches, dem Spiel der Musik und dem lauten Zujauchzen des Volkes, das von allen Seiten zuströmt, durch die Mittelpforten des Pallastes, ab.)

Ende der Prinzessin mit dem Schweinerüssel

Marionettenepilog
zur
Prinzeß mit dem Schweinerüssel.

Vom
Hanswurst des Herrn Mechanikus Geisselbrecht, als zweitem Schweinehirten, auf dem Rathhaussaale zu Weimar gesprochen.

(Wörtlich abgedruckt.)

Juchhe! nun bin ich ein Millionär
Geworden aus einem Hanswurst vorher:
Nun will ich die ganze Welt durchreisen,
In Bayerschen, Fränk'schen und Schwäb'schen Kreisen;
Berlin und Potsdam will ich besuchen:
Auch Golitz, das schöne Land der Kuchen:
Jetzt aber geh' ich zuerst nach Zeitz:
Geruhsamste Nacht zu wünschen allerseits:
Haben 's des Weg's was zu bestellen?
Ich loschier' in der Sonne, schöne Mamsellen.

(Der König und die Andern machen Miene zum Abgehn.)

Hanswurst.

He! Wartet's ein wenig, Ihr Herrn Akteur,
Und ruft lieber die andern Mitglieder auch
her!
Keine Marionette sey ausgenommen:
Selbst der Tod und der Teufel — sie sollen
kommen:
Der Tod, der Teufel, und die Höll':
Stell' sich ein Jedes an seine Stell'.

Marionette des Teufels, Pantalon als Doktor, in der Hand ein Stundenglas und eine Sense auf der Schulter, der ihn begleitet.

Teufel (sich schüttelnd.)

Der Tod läßt sich höflichst excusiren:
Der Herr Doctor aber hier wird ihn reprä-
sentiren.

Hanswurst.

Wohlan, wir müssen hier Chorus machen.
Ich als Direktor will sogleich den Anfang
machen,
Damit die ganze Compagnie
Sich von dem edeln Weimar verabschiede
hie!

Parodie des Schillerschen Reuterliedes.

Hanswurst (singt.)

Auf, auf Kameraden, auf's Bret, auf's Bret,
In die Welt, auf's Theater gezogen:
Als Akteur, da ist der Mensch noch 'was werth:
Da wird noch die Freyheit gewogen:
Da tritt kein Andrer für ihn ein:
Der Soufleur nur bläst aus dem Loch ihm ein.

Chor.

Da tritt kein Andrer für ihn ein:
Der Soufleur nur bläst aus dem Loch ihm ein.

König.

(indem er ab und zu mit seinem Reichsapfel Fangball spielt)

Aus der Welt die Freyheit verschwunden ist:
Man sieht nur Herren und Knechte:
Nur der L'homber herrschen, der Tarok und Whist
Bey dem feigen Menschengeschlechte:
Die Kron' und den Purpur — wer ihn tragen kann:
Der Acteur ist allein der freye Mann.

Chor.

Die Kron' und den Purpur u. s. w.

Hanswurst.

Die Kisten und Kasten, er wirft sie weg:
Braucht nicht mehr für Porto zu sorgen:
Leer reist er dem Schicksal entgegen keck,
Und hat er nichts mehr — thut er borgen:
Und wenn ihm der Wirth nicht mehr borgt
und leiht,
So versetzt er am Ende sein' Uhr und sein
Kleid. —

Chor.

Und wenn ihm der Wirth nicht mehr borgt
und leiht, u. s. w.

Hanswurst.

Der Acteur und sein verhungertes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste:
Hell schimmern die Lampen auf der Resource,
Ungeladen kömmt er zum Feste.
Er fackelt nicht lange, er bietet kein Gold:
Unbezahlt verschlingt er, was er gewollt.

Chor.

Er fackelt nicht lange u. s. w.

Doktor.

Vom Himmel fällt ihm sein lustig Loos:
Braucht's nicht mit Müh' zu erwerben:

Der Doktor der schaufelt der Erd' in dem Schoos:
's ist der Tod, der ihn einsetzt zum Erben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und ist froh wenn Ihr alle den Geist aufgebt!

Chor.

Er gräbt und schaufelt u. s. w.

Teufel.

Warum schreyt der Herr Wirth und zergrämt sich schier?
Laß er fahr'n zum Teufel, laß er fahren.
Der Acteur hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann die freye Zehrung nicht sparen:
Sein rasches Schicksal, das treibt ihn fort:
Seinen Miethzins bezahlt er an keinem Ort.

Chor.

Sein rasches Schicksal u. s. w.

Doktor.

Drum auf, Kameraden, auf's Brett, auf's Brett:
Die Brust im Gefechte gelüftet:
Kömmt der Abend, da lebt Ihr wieder honett,
Und seyd Ihr Glock' Neun auch vergiftet.

Als König und Kaiser verschenket Ihr Gold,
Und habt oft nicht, daß die Schuh Ihr besohlt.

Chor.

Als König und Kaiser verschenket Ihr Gold,
Und habt oft nicht, daß die Schuh Ihr besohlt.

(Der Vorhang fällt.)

Der Dichter, die Gespenster und die Doktoren in Wien.

Ein Schwank vom Jahre 1804.

Laßt mein Herzeleid Euch klagen,
Das sich in der Wiener Stadt,
Vor fünf Monden und zwey Tagen
Nun mit mir ereignet hat!
Daß ein Fieber mich entseelet:
Hab' ich es Euch schon erzählet?
So vernehmt: mich armen Mann
Fiel ein böses Fieber an.

Ja ein böses, böses Fieber
Kriegt' ich auf den Weg nach Prag,
Und es wollte nicht vorüber;
Wurde ärger jeden Tag;
Wie ein Schatten mußt' ich wanken:
Und ich ging zu Doktor Franken,
Und ich ging zu Doktor Gall;
Rettung sucht' ich überall.

Den man mir zuerst empfohlen;
Den zuerst ich suchte auf;
Den man kömmt von Hof zu hohlen,
Naht der Tod im schnellen Lauf;
Der bey Joseph und Theresen
Schon berühmter Arzt gewesen;
Doktor und Baron Quarin:
O gewißlich kennt Ihr ihn.

Aber Wunder über Wunder: —
— Steht am Kohlenmarkr sein Haus —
Angelangt davor jetzunder: —
Gucken rings um Geister aus,
Und von nicht gemeinem Schlage,
Wie man etwa alle Tage,
Sie erblickt auf der Bastey;
Nein — gar Könige dabey.

Erzherzöge, Fürsten, Kaiser,
Oben zu bis auf das Dach;
Angefüllt die Nachbarhäuser
Mit geringerm Prinzenschlag:
Und, wie ich genaht den Rinken,
Plötzlich sieh, ein Drohen, Winken;
Räth mir Kaiser Leopold
Selber, daß ich laufen sollt'.

Und ich lauf', ich armer Dichter,
Lauf hindurch das Schottenthor;
Stets noch sah ich die Gesichter;
Klang ihr Ruf mir stets in's Ohr. —
Da besann ich — Gott zu danken —
Mich zuletzt auf Doktor Franken;
Fragt' ich jemand: Wohnt er da?
Gab man mir zur Antwort: „Ja!“

Abgetrocknet kaum die Tropfen,
Von der Stirn den Todesschweiß,
Nah' ich hier mich, anzuklopfen:
Aber wiederum was Neu's!
Keine Scepter, keine Kronen:
Aber aller Professionen
Schurz und Zeichen fand ich hier
Vor des Doktor Franken Thür.

Und ein Wimmern von den Geistern,
Armer Handwerkslehrlingen,
Die bey ihren fremden Meistern
Ausgestanden hier in Wien;
Denen Hospitales Pflege
Wies des Paradieses Wege;
Baten Zehrung in den Hut;
Ach! mir ward nicht wohl zu Muth.

Und ich stand mit einem Satze,
— Weil ich Wahrheit melden muß —
Bald am Stock-, am Eisenplatze,
Wieder bald am Heidenschuß.
Graus'ten mir vor Schreck die Haare;
Im Fiaker wild umfahre
Ich das Wall umleg'ne Wien,
Dessen Burg der Mond beschien.

Abend war's — und spät geworden;
Drang nun einer Stimme Schall
In mein Ohr, mit diesen Worten:
„Oben hier wohnt Doktor Gall!“
„Ja zu ihm, zu diesem Edeln,
Zu dem Doktor von den Schädeln,
Zu ihm ist mein Heil gestellt;
Ja, der kennt und hilft der Welt!“

Ausgestiegen! „Fahr'n wir, Gnaden?“
Nein, hier Geld und Abendgruß! —
Plötzlich knarrt ein Schusterladen
Unten, wo vorbey ich muß: —
Thut sich auf ein Spalt in Wänden,
Und, zwey Köpf' in ihren Händen,
Tritt ein Dichterpaar hervor;
Füllt ihr Wimmern so mein Ohr:

„Kennst du des Parnassus Lichter,
„Fremdling, von der Ilme her?
„Kennst du Blumauer den Dichter,
„Kennst du Alxinger nicht mehr?
„Warn' dich das Geschick von beyden!
„Deinen Kopf dir abzuschneiden,
„Lauert droben schon der Mann:
„Fliehe, wer noch fliehen kann!“

Ob ich floh? — das könnt Ihr denken:
Ob ich lief? das ist erlaubt:
Woll' uns Gott den Kopf ja schenken,
Welcher ist des Menschen Haupt:
Und so hielt ich denn auf's Beste
Meinen auf den Schultern feste,
Dankend Gott ohn' Unterlaß;
Schlug ein Kreuz, und lief fürbaß.

Ist denn keine Flucht vor Särgen?
Keiner Palliative Cur?
Ihr Erfinder von Latwergen:
Wer entdecket Euch mir nur?
Mögt Ihr mit Galvanisiren,
Mit Ideen mich curiren,
Krumholzöl und Mithridat,
Wie Ihr wollt: — nur schafft mir Rath!

Doch, daß, wie Horazens Schwätzer,
Ich Euch nicht ermüden mag,
Kam zu mir Freund Typ, der Setzer,
Dritten Feyerabends Tag;
Bringt des Wochenblatts Avisen —
Ward ein Doktor hoch gepriesen,
Der am Donauschlängel wohnt —
Gott ihm solchen Dienst belohnt!

Kann den Morgen kaum erwarten;
Schau' wohl zehn Mal nach der Uhr;
Horch' stets, ob des Thores Fahrten
Kein Fiaker noch durchfuhr: —
Aufgestanden; angezogen;
Aus dem Schottenhof geflogen;
Sechs der Seiger; kräht der Hahn;
Dämmert licht der Morgen an.

Schon umirrt mein Fuß die Brücke,
Wo der stolzen Donau Fluß,
Vor des Muselmannes Blicke,
Sich gen Osten wenden muß;
Stürz' ich mich hier in's Gedränge,
Den und jenen aus der Menge
Fragend. Jedem thut es leid,
Aber Niemand weiß Bescheid.

Endlich ist es mir gelungen,
Und geendiget mein Lauf:
Sieh, ein Paar Tyrolerjungen
Zeigen mir die Stieg' herauf;
Und verschwunden jeder Kummer:
Denn das Haus, so wie die Nummer,
Punkt für Punkt, gedruckt und klar,
Wie es im Aviso war.

„Laßt uns jetzt nicht länger zögern,
„Kurz ist vor dem Tod die Frist,
„Der von Weißen, wie von Negern,
„Nimmt all' Menschenkind und frißt.
„Ach, wer weiß, wie nah mein Ende!“
Also faltend meine Hände,
Tröstend mich, als Philosoph,
Ging ich zitternd durch den Hof,

Und, ein gottgefällig Zeichen!
Lehnt' Ein Geist nur an der Thür;
Einem Juden mocht' er gleichen;
Schloß ich aus des Bartes Zier,
Daß es Einer war aus Pohlen,
Der den Geist hier Gott befohlen,
Und zum Schoos des Abraham,
Über Wien, die Reise nahm.

„Einer, das will wenig sagen,
„In der Praxis solcher Stadt:
„Wo ein Arzt in unsern Tagen,
„Der nicht Einen Todten hat?“
Schöpft' ich Luft zu frischem Muthe;
Schob ihn weg; entwich der Jude:
Schlug ein Kreuz; ein leis': „O Wey!“
Macht mir die Passage frey.

So durchrennt' ich zwanzig Stufen;
Klingelte der Pfortenring,
Kam die Magd herbey gerufen,
Und der Hausmann mich empfing.
Thür geöffnet — güt'ge Götter!
Wen erblickt' ich? Meinen Retter: —
Saß auf seinem Kanapee;
Trank so eben Milchkaffee.

Und sehr höflich mir entgegen,
Nöthigte er mich zum Sitz: —
Sprach von meines Pulses Schlägen;
Sprach von meines Fiebers Hitz';
Schalt ,daß ich verkehrt behandelt;
Pries, daß ich zu ihm gewandelt:
„Ja, mein Herr, vertrauen nur
„Sie sich sicher meiner Cur!

„Gott gelobt, der her Sie führte:
„Seyn Sie gratulirt dazu:
„Denn wenn Niemand Sie kurirte:
„So bin ich der Mann dazu!
„Bin zwar erst nur hier seit Kurzen;
„Bin ein Sachs und stamm' aus Wurzen,
„Nur ein Jud in Wien erfuhr
„Hier erst meine Wunderkur.“

Und von mir ein plötzlich Fragen:
„Wie? ein Jud'?“ — Denn wie ein Stein,
Fiel mir schwer, auf Hals und Kragen,
Das Gespenst von draussen ein. —
„Ja — Sie nehmen es nicht übel: —
„Und er litt vom selben Übel:
„Armer Schelm, er daur't mich, der:
„Doch nun leidet er nicht mehr!

„Sie verzeihen, daß ich trinke,
„Mein Kaffee hier wird sonst kalt:“
— Ich im Graus ergriff die Klinke;
Lief's am Rücken mir eiskalt: —
Und indeß er schlürft die Tasse,
Stand — zwey Schritt' — ich auf der Gasse: —
Wunder nur bis diesen Tag,
Daß ich mir den Hals nicht brach.

Wie herab ich kam die Stufen,
Zitternd, athemlos und stumm; —
Und wie er mir nachgerufen; —
Wie ich lief den Juden um,
Der noch an der Hausthür lehnte:
Fragt mich nicht: denn immer dröhnte
Mir sein Nachruf noch ins Ohr,
Wie ein Ruf von Pluto's Thor.

Und so nahm ich die Beschwerde
Meines Übels, ohne Trost
Daß ich je genesen werde,
Wieder mit mir auf die Post: —
Hier in Weimar geht mit meinem
Gast es mir, wie mit dem seinen
Es in Rom einst ging Horaz:
Denkt Euch selbst an meinen Platz.

Ach! ein Anblick, Herz zu rühren:
Fieber sitzt mit mir zu Tisch;
Fieber geht mit mir spatzieren
Täglich in des Park's Gebüsch;
Fieber sitzt mit mir zu Pferde;
Und wenn ich begraben werde,
Tritt es unter meinen Sarg.
Herren, ist das nicht zu arg?

O Ihr lieben deutschen Frauen,
Die Ihr blüht im Vaterland:
Ist Euch nicht auf deutschen Auen,
Irgendwo ein Arzt bekannt?
Einer so — vor Thür und Schwellen —
Dem sich keine Geister stellen?
Schafft mir schleunig Hülf' und Rath:
Mein' Adress' gibt's Titelblatt.

A u f s ä t z e.

Crepsohlen aus Menschenhaaren.

(Ein Aufruf an die Menschheit.)

Wißt Ihr es schon? — Wo nicht — so könnt Ihr es aus Nummer 18 und der 214ten Seite des vorjährigen Reichsanzeigers erfahren: „Daß sich einige berühmte deutsche Buchhandlungen, als da sind die Herren Johann Samuel Heinsius in Leipzig, Hoffmann in Hamburg, Friedrich Maurer in Berlin, Nikolovius in Königsberg, Hemmerde und Schwetschke in Halle, und Andere: nun auch dem Vertrieb der Crepsohlen aus Menschenhaaren, die echt angefertigt nur bey Herrn Louis zu finden sind, unterzogen haben."

Und wenn Ihr es wißt, Patrioten, freut Ihr Euch nicht mit uns, daß man nun erst dem deutschen Buchhandel, im Ernst nachrühmen kann, daß das Publikum, so zu sagen, von Kopf bis zu Füßen, durch ihn bedient sey? Wie? Aber mischt sich auch nicht zugleich ein Tropfen Traurigkeit in Eure Freu-

de, wenn Ihr bedenkt, daß nun, nachdem die Menschheit seit einigen Jahren kaum angefangen hat, den Kopf ein wenig empor zu heben, man jetzt bereits schon wieder überall damit umgeht, ihr denselben recht tückisch nieder zu drücken? Ja noch mehr, mitten in dem Herzen von Deutschland ist ein Projekt zu Stande gekommen, das, wenn es gelingt, keine andere Folge haben kann, als die, daß man künftig bey uns die Menschheit, im eigentlichsten Verstande, mit Füssen treten wird. Mitbürger — Patrioten — Freunde: welch ein Feld von Reflexionen, das sich hier vor Euern Augen eröffnet! — Die ganze Menschheit — ohne Ausnahme — im Buchhandel — jeder Kopf — nicht bloß die großen — denn von dieser rigoristischen Forderung hatte man schon in den letzten Zeiten beträchtlich nachgelassen — ein neuer Verlagsartikel! —

Und so kann es denn mit einem modernen Julius Cäsar wirklich dahin kommen, daß Er, der nur noch gestern, an der Spitze einer Compagnie keck und kühn einher marschirte, und 25 Grenadiere, weniger Einen, in den Staub trat, heute in einen zierlichen Damen-

schuh eingewandert, selbst getreten wird! Gesteht, Ihr Freunde: so viel Niederschlagendes der erste Gedanke hat, so viel Aufrichtendes liegt dagegen in diesem zweiten. — Ja es gibt eine Vergeltung; man tritt — aber man wird wieder getreten — auf den Kopf — oder auf den Fuß — wie sich das fügt — wie sich das trift: in diesen Angeln flieht das Leben — in diesem Cirkel bewegt sich die Menschheit. —

Preß- und Denkfreiheit.

Ein Schlußstück.

1. Schiffer.

Passagiere genug an der Linie! — Weß ist die Flagge?
Seekammeraden, woher? Eure Bestimmung und Fahrt?

2. Schiffer.

Waaren verführt mein Schiff von Ostindien — Zucker und Kaffee:
Wo nicht, Piraten — Was sonst treibt Ihr zur See für Gewerb?

1. Schiffer.

Weder Waaren verführt mein Schiff: noch trägt es Piraten:
Uns hier im Meere vergnügt lust'ger Entdeckungen Fahrt.

2. Schiffer.

Sag, was erblickt mein Aug' am obersten Korbe des Mastbaums
Dort?

1. Schiffer.

Assa foetida ist's, bringend den Waaren
die Pest!

2. Schiffer.

Böser Geruch! den verbirgt man ja sonst zu
unterst im Schiffsraum;
Und das entdeckt Ihr so frey offen vor Licht
hier und Luft?

1. Schiffer.

Ja vor Licht und vor Luft; so wird es von
beyden gereinigt:
Euch im untersten Raum rührt erst der Teufel
— den D..ck.

Wir lassen es folgern!

oder

einige zufällige Betrachtungen, bey Gelegenheit einer in der Allg. Jenaischen Literatur-Zeitung abgedruckten Rezension von Adelungs großem Wörterbuch.

Fr.

Luther! Und immer nur Luther, und ewig euer Luther und seine Bibelübersetzung, die doch gewiß nicht so ewig ist, wie die des Ritter Michaelis; auch schon darum nicht, weil sie nicht so korrekt ist, wie diese, und von Herrn Adelung fast mit stätem Tadel angeführt wird! — Wie? Oder seyd Ihr wohl gar der profanen Meinung derer zugethan, die glauben, Doktor Luther werde noch dastehn, wenn von der Lanze, womit Ritter Michaelis gegen ihn focht, kein Splitter, und von dem Beifall, den ihm Herr Adelung dabey zujauchzte, kein Laut mehr vorhanden seyn wird?

A. Wir lassen es folgern!

Fr. Ich bitt' Euch, wenn Ihr aber so mit einem Ritter umspringt: was werden denn erst die vielen Knappen desselben — wir meinen, die 5 oder 6000 Bleystifte, Schreibegriffel und Federkiele, von Euch zu erwarten haben, die, in den sechsziger bis siebziger Jahren, bemüht waren, das Wort Gottes, aus dem Munde ihres Lehrers, auf das Lauterste und Reinste, in ihre Hefte aufzufassen, und es von da, in unzähligen Predigtsammlungen, Homiletischen Magazinen, Stadt- und Landkatechismen, durch die Büchermärkte von ganz Deutschland zu verbreiten? Wir fürchten, wir fürchten, vor dem Richtstuhl einer so unerbittlichen, scharf schneidenden Kritik werde diesen ein noch weit strengeres Urtheil bevorstehn?

A. Wir lassen es folgern!

Fr. O mein armer Rau, und seine schöne Predigtentwürfe, Texte, samt Auslegung! O und mein in Gott ruhender Vetter und Vorfahr, der selige Herr General-Superintendent von Ballhorn und die unsäglich viele Mühe, die er sich mit Verbesserung der alten Gesangbücher, so wie mit der Einführung der neuen in

seinen Kirchsprengel, gegeben hat, wobey er nicht selten den Arm der weltlichen Regierung zu Hülfe nahm, um dem rohen und unwissenden Volk, das noch hier und da aus den alten, eigensinnig fortsang, mit gehörigem Nachdruck das Maul zu stopfen! Also die vielen rauhen, holprigten und inkorrekten Verse Paul Gerhards, die der Herr Vetter heraus korrigirte, sollen bleiben? und die vielen schönen, korrekten, fließenden, die er dafür hereinsetzte, denen soll ihr Fluß nicht zu Gute kommen, sondern sie sollen wieder zu Wasser werden, wovon sie genommen sind?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Zuletzt werden diese häufigen Verbalhornisirungen wohl gar mit Schuld daran seyn, daß der Gottesdienst mit jedem Tage immer mehr in Verfall kam? Das heißt: daß die Buchläden mit jedem Tage voller, die Herzen, Köpfe und Kirchstühle aber mit jedem Tage leerer wurden?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. O mein würdiger Probst Teller, und mein wackrer Professor Eberhard, so verdiente Männer Ihr sonst seyd; nun

fürchte ich doch, werdet Ihr auch 'mal, von dem großen Maß Lob, das Ihr Herrn Adelung, über seine tiefe Sprachforschung, so wie über seinen meisterhaften Versuch zur richtigen Beurtheilung der Lutherischen Bibelübersetzung, zumaßt, etwas abstreichen müssen; und daß der Rezensent denn doch wohl Recht hatte, wenn er Jedem von Euch insbesondere, durch Herrn Adelung zurufen läßt:

„Edler Greis, wohl schwerlich ward dieses vollbracht, wie du redest;
„Denn zu groß ist das Wort: ich staune dir — Völkergebieter!"

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Was gibt's Neues? Gott, wie bin ich erschrocken! Was für ein Gepolter! Was ist dort auf die Erde gefallen? — Ein Nagel? — Das ist wohl gar der berühmte Nagel, womit das Wörterbuch bisher auf dem Schreibepult des Herrn Hofrath Wieland in Weimar angenagelt war? — Richtig — er ist es! O armer Adelung, wenn sich nun auch dieser von dir lossagt! — Wie wird mir? — O Nagel, Nagel, du durchbohrst mir das Herz! — O Nagel, Nagel, du bist

ein Nagel zu meinem Sarge! — Was lacht ihr, Ihr Unmenschen, Ihr Barbaren? — Ich glaube gar — Gott verzeih' mir die schwere Sünde! — Wenn ich, als der letzte betrübte Worthalter des goldnen Zeitalters der Deutschen, hier nur noch einen Schemel bey der Hand hätte: Ihr könntet es mit kaltem Blut und gelassen ansehn, wenn ich mich vor Euern Augen an diesen Nagel —

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Aber ich will mich nicht aufhängen: nein, vorher will ich noch alles versuchen! Habt acht! Jetzt kömmt ein Hauptargument! Gebt Red' und Antwort, wenn Ihr könnt: aber Ihr könnt nicht; folglich seyd Ihr verloren und auf immer aus dem Felde geschlagen. Doch zur Sache! — Wenn der Grundsatz, den Christoph Gottsched zuerst aufstellte, und den Christoph Adelung nach ihm, weil er nicht so recht stehen wollte, auf's Neue wieder fest setzte: „Alles, was der Hof und die feinen Hofkavaliere sprechen, ist die höchste Regel, wie für das Sprechen, so für die Schriftsprache überhaupt," höchst absurd und ungereimt ist: so wird ja auch wohl der zweite

Grundsatz: „Alles, was der Hof und die feinen Hofkavaliere denken, ist die höchste Regel, wie für das Denken überhaupt, so für das philosophische Denken insbesondere," nicht minder absurd und ungereimt seyn?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Dahin wollt' ich Euch; nun seyd Ihr in einer Falle, aus der Ihr nicht wieder heraus kommt. Denn da zwischen dem, was in Meißen die Hofjunker sprechen, und dem, was die Französischen Hofjunker denken, eben kein großer Unterschied seyn wird: so hat ja auch wohl ein berühmter Schriftsteller, der nun schon so viele Jahre damit zubringt, unsern Philosophen, wie Kant, Fichte, Schelling u. s. w. in den Bart: ihren zahlreichen Schülern aber, die noch keinen Bart haben, darunter, zu beweisen, „daß der Bon Sens, die Philosophie der Weltleute, oder was eins ist, die Französische Hofphilosophie, die einzig höchste und wahrste sey, sich der Durchführung eines eben so absurden Grundsatzes, nur auf einem andern Gebiete, wie

Herr Christoph Adelung auf dem seinigen, schuldig gemacht?“

A. Wir lassen es folgern.

Fr. Und wißt Ihr, daß das recht anmaßend, unchristlich und gottlos von Euch gefolgert ist? He! Muß man denn, um ein deutscher Schriftsteller zu seyn, nothwendig Deutsch denken? Deutsch schreiben? das heißt: in den Kern der Deutschen Sprechart, nicht Mundart, eindringen? Ist es nicht genug, nach dem Beyspiel der Franzosen, so ein wenig an der äußern Schale herumzufahren? — Und die höheren Zirkel, der feine Ton, die gute Conversation: was werden die dazu sagen, wenn sie hören werden, daß Ihr sie so vernachlässiget? Ich fürchte, ich fürchte, daß sich der feine Ton plötzlich für Euch zu einem groben umstimmen wird! Aber er kann sich trösten, so lange noch Schriftsteller, wie Garve, unter uns sind, die ihm das Wort reden? — Ja, Ihr Pedanten, merkt es Euch: nicht Euer Luther, oder Euer uneleganter Homer, den der selige große Mann, wie er selbst sagt, höchstens nur, als eine alte Chronik, zur Hand nahm: sondern der Umgang

mit höhern Ständen, über den er ganze Bücher schrieb, war die lautere Quelle, aus der er jenen reinen Fluß in seine Prosa lenkte, der sie, wie das klarste Wasser, das auch immer dann am schönsten ist, wenn es nach gar nichts schmeckt, durchwässert. Könnt Ihr das läugnen? und wenn Ihr's nicht könnt, müßt Ihr nicht zugeben: daß entweder die große Verehrung, die Ihr solchen Schriftstellern, wie Homer und Luther zollt, — falsch, — oder Garvens Urtheil darüber Null ist?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. O ihr Unholde! So werdet Ihr es zuletzt wohl gar noch für nöthig oder dienlich erachten, das ganze Heer französisch gebildeter Schriftsteller und Schönschwätzer, die deutschen Marivaux, Marmontel, Florian, und wie sie weiter heißen mögen, von Jünger und Alxinger an, bis abwärts auf ihre neusten Nachfolger im Romantischen und Dramatischen Fach, in Pausch und Bogen, gleichsam wie das linke Rheinufer der deutschen Gelehrtenrepublick, durch einen förmlichen Reichsschluß, an Frankreich abzutreten?

A. Wir lassen es folgen.

Fr. Und bedenkt Ihr auch die Folgen? bedenkt Ihr auch das Unglück, das Ihr dadurch anzurichten auf dem Punkt seyd? He? Wißt Ihr wohl, daß, wenn Ihr so fortfahrt, Ihr das ganze gelehrte Deutschland, d. h. mit männlicher und weiblicher Bevölkerung, circiter 83,000 Seelen, der augenscheinlichsten Gefahr aussetzt, einen schönen Sonntag Nachmittag, mir nichts, dir nichts, ohne Sang und Klang, wie Sodom und Gomorrha, in Feuer aufzugehn? — etwa bis auf Loths Salzsäule, Meusels gelehrtes Deutschland, um der Nachwelt den Platz zu bezeichnen, wo Sodom und Gomorrha gestanden hat: und wer weiß, ob auch nur ein einziger Gerechter, ob Loth-Meusel oder Loth-Ärsch; ja ob der Reichsanzeiger selbst mit dem Leben davon kömmt, um nur von solchem betrübten, allgemeinen Todesfall eine vernünftige Anzeige zu machen? Gott, mir schaudert die Haut, und die Haare stehen mir ordentlich zu Berge, wenn ich daran denke, daß so etwas je sich unter uns ereignen und zutragen könnte! Und gesetzt nun, daß all' euer Dichten und Trachten darauf hinaus läuft, uns andern eine sol-

che Grube zu graben, in die wir innerhalb der nächsten zwanzig Jahre, mit Unehren zu fahren bestimmt sind; ja daß nach Eurer ganzen Ansicht und Überzeugung, — Gott verzeihe mir die schwere Sünde — der Teufel uns bereits sammt und sonders mit einem Fuße darin hat?

A. Wir lassen es folgern.

Fr. »Wir! Wir!« Und wer bist denn Du, kaltes seelenlos entseelendes und zermalmendes Wir, daß Du grimmiger als die grimmigen Hussiten mit den armen Kindern unsers Geistes verfährst, und eins nach dem andern, so zu sagen, vor unsern Augen abschlachtest? — Unerbittliche Stimme, woher? Kömmst du etwa aus den Propyläen? oder aus Schlegels Europa? oder aus Falks Satyrischem Taschenbuch? — Bist du Einer von Diesen? — Gott! — Oder gar vielleicht, wie man aus einigen seltenen Schwüngen der Kraft und Wendungen des Nachdrucks, in Anstimmung der Tonarten, und Handhabung der Sprache, fast vermuthen sollte: — Ich erschrecke; ich erzittre; mich überläuft ein kalter Angstschweiß, wenn ich daran denke, daß Er, — dieser Einzige, aus Klopstocks Schu-

le, der noch ein Wort hat, und der es in so vollem Maße zu geben verdient: — Stimme, bist Du — nein du bist es nicht! — sage, bist Du der wackre Johann Heinrich Voß?

A. Wir lassen es folgern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Neueste Sammlung kleiner Satiren, Gedichte und Erzählungen

Berlin 1804

P.o.germ. 2083
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129959-9